Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 220. Morgen-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Donnerstag, den 28. März 1889.**

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für das II. Quartal 1889 ergebenst ein und ersucht die auswärtigen Leser ihre Bestellung bei den betreffenden Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitung zu ermöglichen.

Alle Postanstalten des Deutschen Reiches, der k. k. österreichischen Staaten, sowie von Rußland, Polen und Italien nehmen Abonnements auf die „Breslauer Zeitung" entgegen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämmtlichen Commanditen 6 Mark Reichsw., bei Uebersendung in die Wohnung 7 Mark Reichsw., auswärts im ganzen Post-Gebiete des Deutschen Reiches und Oesterreichs mit Porto 7 Mark 50 Pf. Reichsw. — Wochen-Abonnement auf Morgen-, Mittag- und Abend-Ausgabe incl. Abtrag ins Haus 60 Pf. Reichsw., auf die Abend-Ausgabe allein 25 Pf. Reichsw., auf die Kleine Ausgabe 30 Pf. Reichsw.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Preßfreiheit.

Das Vaterland ist in Gefahr und die Regierung wird daher eine Vorlage machen, welche die Preßfreiheit so beschränkt, daß von dem Wenigen, was wir daran haben, nur ein kleiner Theil übrig bleibt. Es giebt Leute, welche meinen, Deutschland erfreue sich zur Zeit beneidenswerther Preßzustände, und es ist ja richtig, daß Jemand, dem seine Ueberzeugungen gestatten, unablässig das Lob der Regierung zu singen, in diesem Beginnen gar keine Störung zu erwarten hat. Für die Blätter, die es für ihre Pflicht halten, Kritik an den Maßregeln der Regierung und der ihnen untergeordneten Behörden zu legen, ist der gegenwärtige Zustand um Nichts besser, als der, welcher zur Conflictszeit und zur Zeit der Landrathskammer bestanden hat. Die Selbstkritik, die ein solches Blatt üben muß, ist schon jetzt eine überaus peinliche, und wenn jetzt noch erschwerende Paragraphen hinzukommen, werden die Leser gezwungen sein, dasjenige, was sie in der Zeitung zu lesen erwarten, zwischen den Zeilen zu suchen.

Wenn schon die untergeordneten Behörden sich oft gegen jede Kritik verwahren, die ihnen unliebsam ist, so ist das natürlich mit den höheren Regierungsbehörden noch in ganz anderem Maße der Fall. Bei dem Falle Geffcken haben wir uns darauf beschränken müssen, dasjenige, was wir für Recht hielten, ausführlich darzulegen, aber daran eine Kritik der Maßregeln zu knüpfen, welche in dieser Angelegenheit angeordnet wurden, hat sich verboten, und so weit wir es haben beobachten können, giebt es auch nicht ein einziges liberales Blatt in Preußen, das sich rühmen dürfte, seine ganze Meinung frei von der Leber weg gesagt zu haben.

Bei Erlaß des Strafgesetzbuches wurde mit den sogenannten Kautschuk-Paragraphen gründlich aufgeräumt. Aber einen Kautschuk-Paragraphen hat man nicht beseitigen können, weil er in der That unentbehrlich ist. Das ist die Strafbestimmung gegen Beleidigungen. Selbstverständlich ist eine solche unentbehrlich. Die Ehre muß unter dem Schutze der Gesetze stehen. Aber man soll für eine Beleidigung Nichts ausgeben, was keine Beleidigung ist. Zu einer Beleidigung gehört nach richtiger Ansicht der animus injuriandi, die Absicht, sich an der Person zu reiben, statt sich an die Sache zu halten. Nach der Jurisprudenz, die bei uns nun schon seit vierzig Jahren unangefochten besteht, wird aber der animus injuriandi nicht für erforderlich erachtet. In unzähligen Fällen wird Jemand bestraft, der Kritik in keiner anderen Absicht geübt, als in der, die sachlichen Gründe zu erörtern; in noch häufigeren Fällen werden Strafanträge gestellt, die zwar erfolglos bleiben, aber dem Verfolgten doch große Ungelegenheiten bereiten. In einem wirklich freien Staatswesen muß der Presse, so lange sie die Zweckmäßigkeit und Weisheit einer Maßregel erörtert, die Möglichkeit gewährt werden, das Für und Wider ganz unumwunden abzuwägen, ohne ihre Ausdrücke ängstlich auf die Wagschale zu legen. Wir nehmen für uns nicht das Recht in Anspruch, Jemandem schändliche Absichten unterzulegen, aber daß Jemand verkehrt, thöricht, rechtswidrig gehandelt hat, das auszusprechen sollte uns gestattet sein, so lange wir unsere Ansicht in einer Weise begründen, die auf die Ehrlichkeit unserer Ueberzeugung schließen läßt. Wenn Jemand anderer Ansicht ist, steht ja auch ihm der Weg zur Presse offen.

Wird auch nur ein kleiner Theil der Bestimmungen angenommen, die jetzt vorgeschlagen sind, so wird die Presse in Ausübung ihres Berufes völlig gehindert. Es müßte ein sehr ungeschickter Staatsanwalt sein, der nicht aus einem Artikel, in welchem irgend eine bestehende Staatseinrichtung oder eine Regierungsmaßregel kritisirt, irgend eine Verbesserung der Gesetzgebung gefordert wird, herauszudrücken vermöchte, daß gerade diejenige Einrichtung oder Maßregel, um welche es sich handelt, zu denjenigen gehört, welche eine Grundlage der bestehenden Gesellschaft bilden. Es liegt aber im Wesen aller solcher drakonischen Preßgesetze, daß sie immer nur zu Ungunsten der in der Opposition befindlichen Partei gehandhabt werden. Wenn die Regierung schutzzöllnerische Tendenzen hegt, wird die Staatsanwaltschaft finden, daß der Schutz der nationalen Arbeit wohl eigentlich zu den Grundlagen des Staatswesens gehört, und wenn sie freihändlerische Tendenzen hegt, wird der freie Völkerverkehr zu diesen Grundlagen gerechnet werden.

Die nationalliberale Presse kommt den Absichten, welche die Regierung hegt, bereits weit übergebogen entgegen. Sie findet, daß man sich bei Abfassung des Strafgesetzbuchs von zu optimistischen Ansichten habe leiten lassen. Sie ist bereit, auf eine Revision desselben einzugehen, und warnt nur die Regierung, mit ihren Vorschlägen nicht so weit zu gehen, daß dadurch die Stimmung für die Wahlen verdorben wird. Man kann daraus schon schließen, wie sich die nationalliberale Partei zu der Vorlage stellen wird. Sie wird das übliche Sconto von zwei Procent herunter handeln und das Uebrige bewilligen. Und da die Regierung von vornherein ganz genau weiß, daß ihr zwei Procent abgehandelt werden sollen, wird sie von vornherein zwei Procent mehr fordern, als sie eigentlich haben will. Und dann wird sich die nationalliberale Partei vor dem Lande rühmen, daß sie diejenige gewesen sei, welche die eigentlich freiheitsfeindlichen Forderungen beseitigt habe, und daß der Widerstand gegen das von ihr Bewilligte so unbegründet sei, wie der Widerstand gegen das Socialistengesetz, gegen die Branntweinsteuer, gegen die Getreidezölle und die Innungsprivilegien, mit denen eigentlich Jedermann im Lande, einige Schreier ausgenommen, einverstanden sei.

Wir sehen die ganze Größe der Gefahr, und wir machen auf dieselbe aufmerksam. Gegen einen lebhaften Widerstand der öffentlichen Meinung ist keine einzige Maßregel durchzusetzen, bei stumpfer Theilnahmslosigkeit der öffentlichen Meinung jede. Wird die Gefahr im Volke begriffen, so wird die Vorlage scheitern; wird sie nicht begriffen, so wird in Kurzem die Möglichkeit ausgeschlossen sein, die Anschauungen der Bevölkerung durch die Presse zum Ausdruck zu bringen.

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 26. März. [Varnbüler †.] Der heute auf der Durchreise hier verstorbene frühere würtembergische Minister des Aeußern und langjährige Reichstags-Abgeordnete Freiherr von Varnbüler hat ein Alter von nahezu achtzig Jahren erreicht. Er war am 13. Mai 1809 geboren. Sein Name ist mit der Geschichte der Deutschen Einheitsbestrebungen eng verknüpft, nur daß er überall auf der Kehrseite steht. Herr von Varnbüler war einer der entschiedensten Gegner der Einigung der Deutschen Stämme unter preußischer Führung, und er hat als würtembergischer Minister im Verein mit seinen hessischen und bairischen Collegen Dalwigk und Pfordten redlich dazu beigetragen, der preußischen Regierung die Erreichung ihrer Ziele zu erschweren. In der Reactionszeit war Herr von Varnbüler ein Vorkämpfer des Absolutismus und des Adelsregimentes. Später trat er an die Spitze des süddeutschen „Reformvereins", der bestimmt war, die deutschen Bestrebungen des Nationalvereins zu bekämpfen. Am 25. Juni 1864 von König Karl I. in das Ministerium berufen, bethätigte Herr von Varnbüler einen geradezu fanatischen Preußenhaß. Es ist bekannt, daß am 22. Mai 1866 Herr von Bismarck an den preußischen Gesandten in Stuttgart eine Note richtete, in welcher er sich darüber beschwerte, daß Würtemberg unerwartete und in ihren Beweggründen unaufgeklärte Rüstungen vornehme. Herr von Varnbüler meinte zwar, daß ihm diese Depesche die peinlichste Ueberraschung bereitet habe, konnte aber den Vorwurf feindseliger Gesinnung um so weniger entkräften, als das amtliche Blatt der Regierung, der „Staatsanzeiger", in einem Leitartikel vom 9. Mai sich zu der Behauptung verirrt hatte, eine directe oder indirecte Herrschaft Preußens in Süddeutschland wäre ein viel schlimmeres Nationalunglück als eine französische Eroberung oder Annection. Und als wenig später der Abgeordnete Römer vor dem Anschluß an Oesterreich warnte, da sprach Herr v. Varnbüler höhnisch im Tone der Siegesgewißheit sein bekanntes „vae victis". Bekanntlich kam es bald ganz anders, und schon wenige Wochen später wanderte der Mann des vae victis, nachdem er sich in Paris um den Beistand Frankreichs gegen Preußen beworben hatte, als Bittsteller zuerst nach Wien, wo er im Stich gelassen wurde, und dann nach Nikolsburg, wo ihn Herr v. Bismarck am 29. Juli erst längere Zeit in unbequemer Lage antichambriren und dann ungnädig abweisen ließ mit dem Bescheide, er habe sich wegen eines Waffenstillstandes an das Commando der Mainarmee zu wenden. Daß thatsächlich die süddeutschen Regierungen so unpatriotisch waren, Frankreich zu Hilfe zu rufen, ergiebt die Thatsache, daß der französische Minister des Auswärtigen an Benedetti in Berlin meldete: „Die Cabinete Süddeutschlands mit Ausnahme des von Karlsruhe haben sich an die kaiserliche Regierung gewandt, um deren Unterstützung bei den in Berlin zu eröffnenden Unterhandlungen zu erhalten." Vorher hatten sie noch um mehr gebeten. In der Folgezeit war Herr v. Varnbüler genöthigt, den Beitritt zum Zollparlament zu erklären; aber er versicherte, wenn der Antrag auf Eintritt Würtembergs in den Nordbund gestellt würde, so würde er gegen einen solchen Ausspruch an das Land appelliren. Die Wahlen betrieb er in einem Geiste, daß die nationale Partei gänzlich zurückgedrängt wurde. Dem Kaiser Napoleon, der nach Salzburg reiste, eilte Herr v. Varnbüler bis an die Landesgrenze entgegen, und noch kurz vor dem Kriege versicherte er: „Meine Ansicht ist und war, das Zollparlament in seinen Competenzen festzuhalten, es nicht übergreifen, es nicht zum Vollparlament werden zu lassen." Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß Varnbüler unmittelbar vor Sedan am 31. August 1870 seines Ministerpostens enthoben wurde. Seither ist er nur als Vorkämpfer der Schutzzöllnerei aufgetreten, er kann als der eigentliche Vater der Vertheuerungszölle bezeichnet werden. Es wird genug sein, wenn an seinem Grabe gesagt wird, daß er bei allen seinen politischen und wirthschaftlichen Plänen und Thaten wenigstens nach seiner besten Ueberzeugung zu handeln glaubte, daß aber diese Ueberzeugung dem deutschen Volke lediglich zum Nachtheil gereicht hat.

[Aus dem Bundesrathe.] Es ist seiner Zeit eine Eingabe des Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg an den Bundesrath erwähnt worden, welche die Aufnahme einer Bestimmung über die Familienverträge 2c. des hohen Adels in den Entwurf des Einführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch betraf. Der Bundesrath hat darauf beschlossen, der Eingabe insoweit, als in derselben um Erlassung einer Weisung an die Commission für die Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuchs gebeten wird, eine Folge nicht zu geben, im Uebrigen aber sie im Hinblick auf frühere Beschlüsse dem Vorsitzenden zu überweisen. — In Ausführung der Zucker- und der Branntweinsteuergesetze hat der Bundesrath beschlossen: Vom 1. April 1889 ab können nicht fällige Zuckersteuer-Vergütungsscheine auf nicht gestundete Zuckersteuer aller Art und nicht fällige Branntweinsteuer-Vergütungsscheine, sowie Berechtigungsscheine auf nicht gestundete Branntweinsteuer aller Art in Anrechnung genommen, auch zur Ablösung von Zucker- bezw. Branntweinsteuercredit, welcher gleichzeitig mit den Scheinen oder später fällig wird, verwendet werden. Dagegen ist die Annahme nicht fälliger Steuervergütungs- und Berechtigungsscheine zur Ablösung von fälligem oder früher als die Scheine fällig werdendem Zucker- bezw. Branntweinsteuer-Credit nicht zulässig. Die hiervon abweichenden Vorschriften im § 55 der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze vom 9. Juli 1887, die Besteuerung des Zuckers betreffend, sowie in den früheren Beschlüssen des Bundesraths treten außer Kraft.

[Die Ergänzungswahl für den Landtag im Wahlkreise Teltow-Beeskow-Storkow.] Einer Notiz in der „Staatsbürger-Zeitung" zufolge ist „in einer Besprechung von Vertrauensmännern der antifortschrittlichen Parteien in den Vororten Berlins beschlossen worden, an Stelle des kürzlich verstorbenen Rechtsanwalts Waldemar Wolff den Gutsbesitzer **August Willmann** zu Schöneberg, oder falls dieser ablehnen sollte, den stellvertretenden Amtsvorsteher und Kreistags-Abgeordneten, Rentier **Fritz Heyl** zu Schöneberg als Candidaten für die bevorstehende Ergänzungswahl zum Landtag für den Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow in Vorschlag zu bringen". Das „Dtsch. Tgbl." nimmt diese Notiz sehr unwillig auf; es schreibt: „Rechtsanwalt Wolff war vom Kreise Beeskow-Storkow aufgestellt und vom Kreise Teltow-Charlottenburg acceptirt worden, wie umgekehrt der Abgeordnete Cremer. Diesem bei der Landtagswahl von jeher geübten Modus entsprechend, hat der Kreis Beeskow-Storkow zu der bevorstehenden Ergänzungswahl wiederum das Vorschlagsrecht; er hat dasselbe auch bereits ausgeübt und Herrn Bernhard von der Schulenburg als Candidaten aufgestellt. Die Wahl vereinfacht sich um deswillen, weil sie von denselben Wahlmännern beider respective der drei Kreise, welche bei der Hauptwahl thätig waren, bis auf einige zwischenzeitlich etwa eingetretene und vor dem Wahlgeschäft auszufüllende Vacanzen, vorgenommen werden wird. Unter solchen Umständen werden die „antifortschrittlichen Vertrauensmänner", unter denen sich höchst wahrscheinlich auch mehrere Berliner Antisemiten befunden haben, im allseitigen Interesse handeln, wenn sie für ihre Thätigkeit erst die Landtagswahl ins Auge fassen, die im Jahre 1893 vorzunehmen sein wird."

[Der Wahlverein der Fortschrittspartei im IV. Berliner Reichstagswahlkreise] hielt am Dinstag im Königstädtischen Casino seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Abg. Rechtsanwalt Munckel hielt einen längeren Vortrag über einzelne Tagesfragen. Am 26. März des vorigen Jahres, so führte er aus, war man hoffnungsfreudiger als heute, aber wenn die Regierung der 99 Tage auch vergangen ist, vergessen ist sie nicht, das Andenken an diese Tage wird sich im Volke vielmehr vertiefen und die freisinnige Sache stärker und kräftiger machen. Das Volk vergißt nicht leicht, es hat sogar bis heute noch nicht die Zeit vor 40 Jahren vergessen. Solche Rückblicke können allerdings gefährlich werden, wenn sie gedruckt werden, und Jeder wisse, wie gefährlich sie einem Blatt geworden sind. Das Vaterland könne aber beruhigt sein, denn die „Nationalzeitung" hat feierlich erklärt, daß für die Freiheit der Presse und des Wortes die nationalliberale Partei schützend eintreten werde. (Na! Na!) Man will jetzt das Socialistengesetz einfach verallgemeinern, und es werde auf alle Fälle der Ruhm des Polizeipräsidenten bleiben, daß er der Gesetzgebung vorangeschritten ist. (Heiterkeit.) Wenn jetzt alle Diejenigen unter Strafe gestellt werden sollen, welche die Grundlagen des Staatswesens, der Monarchie, des Eigenthums, der Ehe antasten, so sei der Mißdeutung und der Ueberraschung Thür und Thor geöffnet, um so mehr, weil man gar nicht genau weiß, was die Grundlagen sind. Auch der vergangene Minister des Innern konnte sich gewiß zu den Grundsäulen des Staates rechnen; freilich sehr fest stand sie nicht, denn der todtkranke Kaiser vermochte sie noch umzustürzen. Bei der Debatte über die „Volksztg." konnte der verflossene Minister des Innern mit seinem Nachfolger gewiß zufrieden sein. Gewöhnliche Sterbliche freilich werden vergeblich darüber nachgrübeln, wie gerade der Artikel, welchen die „Volksztg." zum 18. März veröffentlichte, zu der so schweren Maßregel gegen dieselbe Veranlassung geben konnte. Man feiert bei uns viel blutigere Tage, als der 18. März war, man feiert das Reformationsfest, ohne den Hintergedanken, einen etwaigen zweiten Luther zu einer zweiten Reformation aufzustacheln, man feiert in Frankreich die Erinnerung an den Bastillesturm gewiß ohne die Absicht, das Volk zur Wiederholung desselben anzuspornen. (Beifall.) Ebenso war in jenem Artikel der „Volksztg." nur eine Erinnerung enthalten, keineswegs aber von einer Aufforderung zu Kampf und Unfrieden die Rede. Alle Voraussetzungen der Anwendung des Socialistengesetzes treffen auf diesen Artikel nicht zu, und wenn der Minister des Innern sagt, daß die „Volksztg." auf einer „Grenzzone" steht, welche die freisinnige Partei mit der socialdemokratischen Partei verbindet, so darf man doch nicht vergessen, daß das Socialistengesetz jenseits dieser Zone liegt und die letztere schon neutral ist, und wenn der Polizeipräsident auf diese Brücke tritt, so muß er doch zusehen, ob dieselbe auch haltbar ist; die Haltbarkeit muß um so mehr erprobt werden, je gewichtiger die Person ist, die auf diese Brücke tritt. (Beifall.) Die jetzige Maßregel scheint nur der Vortrab zur neuen Gesetzgebung zu sein, und da wir in der Interpretationskunst weit vorgeschritten sind, und die „Lücken"-Theorie sehr beliebt ist, so ist anzunehmen, daß auch bei einem günstigen Verdict der Reichscommission die „Lücke in der Gesetzgebung" gefunden werden wird, wo der Hebel anzusetzen ist. Der Artikel der „Volksztg.", welcher zum 9. März geschrieben war und wohl den hauptsächlichsten Staub aufgewirbelt hat, ist zweifellos in der Absicht geschrieben worden, ein Gegengewicht zu bilden gegen die übertriebenen byzantinischen Schmeicheleien; insoweit kann man ihm durchaus zustimmen, aber daß er darüber hinaus ging und seine Kritik übte an der großen und allbeliebten Gestalt des Kaisers Wilhelm, ist zu bedauern, weil es Anstoß erregen mußte. Die Ehrfurcht vor dem grauen Haupt, welche der Artikel selbst als maßgebend anerkannte, hätte die gebührende Schranke aufrichten sollen, um so mehr, als diese Ehrfurcht im Volke auch nach dem Tode fortlebt. Jedenfalls war der Artikel aus ehrlichem Herzen geschrieben und das sei immer noch anständiger, als bloße niedere Schmeichelei (Beifall). Man wirft den Deutschfreisinnigen vor, daß sie sich ja auch im schönsten Byzantinismus gefallen. Freilich die Gegner haben nicht in die Begeisterung eingestimmt, mit welcher man Kaiser Friedrichs Regierung begrüßte — denn bei einem todtkranken Kaiser erblickt man keine großen Chancen vor sich. (Beifall.) Das Volk hat den edlen, großen Charakter seines Kaisers Friedrich erkannt und hat ihm für seine dem Volke entgegengebrachte Liebe gedankt. Wenn das Byzantinismus und Schmeichelei ist, dann giebt es überhaupt keine edlen Gefühle mehr. (Beifall.) Die Freisinnigen wollen keine Unterstützung von höchster Stelle, sie wünschen nur, daß Licht und Wind zwischen ihnen und den Gegnern gleichmäßig vertheilt wird, dann werden sie mit denselben schon allein fertig werden. (Beifall.) Was die freisinnige Partei jetzt treffen kann, bedrückt eine andere Partei schon seit zehn Jahren und wenn uns jetzt schon bei dem bloßen Gedanken die Entrüstung überkommt, so werden wir doch an unsere Brust schlagen und wenigstens Diejenigen, welche für das Ausnahmegesetz gestimmt haben, werden sich sagen müssen, daß sie Sünden zu büßen haben. (Sehr wahr!) Gut ist's, daß jetzt gerade dieser Mahnruf an uns herantritt, jetzt gerade, wo eine fünfjährige Reichstagsperiode und die Wahl vor der Thür steht, jetzt gerade, wo man doch kaum noch — wie die Nationalliberalen es so gern thun — sagen kann, daß wir in dem freiesten, ungebundensten, durch Gesetze beschützten Lande leben. Manch Einer, welcher schläft, wird durch diese Dinge doch aufgeweckt werden, und wenn nicht, dann wollen wir ihn aufzuwecken suchen, wenn uns nicht inzwischen der Mund versiegelt wird. Blickt man aber nach links, dann sieht man, daß mitunter der versiegelte Mund weit mehr wirkt, als das frei gesprochene Wort, und wenn wir verfolgt werden sollten für unsere Meinungen und Ueberzeugungen und standhaft dabei aushalten, dann wird sich doch die Meinung Bahn brechen, daß es etwas Großes und Gutes sein muß um diese Ueberzeugungen, und mancher Mann, welcher wirklich noch Mann ist, wird sich uns anschließen. So wenig erfreulich also die jetzigen Verhältnisse sind, so bedeuten sie vielleicht einen Anfang zum Bessern, und vielleicht datirt von da ab ein neuer Aufschwung der freisinnigen Partei, wie die Socialdemokraten ihren Aufschwung ruhig vom 21. October 1878 datiren können. (Stürmischer, oft sich wiederholender Beifall.)

[Geheimrath Dr. Geffcken] schreibt den Münchener „N. N." aus Bellevue bei Konstanz, daß die Nachricht Hamburger Blätter von der Hinterlassenschaft seiner in Hamburg verstorbenen Frau Mutter „in jeder ihrer Einzelheiten unbegründet" ist.

Oesterreich-Ungarn.

* **Budapest,** 26. März. [Die Debatte über das Wehrgesetz.] Heute endlich konnte das Abgeordnetenhaus nach genau einmonatlicher Debatte über den Paragraphen 25 des Wehrgesetzes, und nachdem 98 Redner zu demselben das Wort ergriffen, zur Abstimmung über das zweite Dienstjahr schreiten. Um 1 Uhr begann

die Abstimmung. Zunächst wurde durch Erheben von den Sitzen über die unwesentlicheren oppositionellen Anträge abgestimmt, worauf die namentliche Abstimmung über den zweiten Punkt des Minoritätsvotums vorgenommen wurde, demgemäß die Einjährig-Freiwilligen, wie bisher, nach Ableistung des Dienstjahres in die Reserve versetzt werden. Das Abstimmungsresultat lautet folgendermaßen: Von 451 verificirten Abgeordneten — der Präsident stimmte nicht mit — stimmten mit „Ja“ 145, mit „Nein“ 254; abwesend waren 51. Der Antrag wurde daher mit einer Majorität von 109 Stimmen abgelehnt. Die Rechte stimmte mit „Nein“, die Linke mit „Ja“. Ausnahmen kamen nicht vor, es sei denn, daß Stephan Rakovszky mit „Ja“ stimmte, was die Opposition mit dröhnendem Jubel aufnahm. Der während der Abstimmung eintretende Ministerpräsident wurde von der Rechten mit begeisterten Eljenrufen begrüßt. — Aufsehen erregte das Votum Koloman Szells, der mit der Regierungspartei, und Desider Szilagyis, der mit der Opposition stimmte. Das Resultat wurde von der Opposition mit den Rufen: „Schimpf und Schmach!“ aufgenommen. Es folgte die zweite namentliche Abstimmung über die Paragraphen 24 und 25 im Allgemeinen. Vor 2¾ Uhr verkündete der Präsident folgendes Resultat: Von 451 verificirten Mitgliedern — der Präsident stimmte nicht mit — haben gestimmt mit „Ja“ 253, mit „Nein“ 144, abwesend waren 53. Die Paragraphen waren demnach mit einer Majorität von 109 Stimmen im Allgemeinen angenommen. Nun war es die liberale Partei, die mit „Ja“, und die Opposition, die mit „Nein“ stimmte. Als Jokaj mit „Ja“ stimmte, stand er zufällig inmitten einer Gruppe, und da die Opposition stürmisch das Bedürfniß äußerte, ihn zu sehen, trat er in die Mitte des Saales, sich vor der Opposition demüthig verbeugend; letztere brach nun in höhnische Rufe aus, was die Rechte mit einer Ovation für den Dichter beantwortete. Kaas und Polonyi glaubten aus Anlaß der Abstimmung eine historische Pose annehmen zu müssen. Ersterer ließ die geflügelten Worte hören: Gegen mein Vaterland — nein! Letzterer aber rief: Den Verrath — nein! Bei Koloman Tiszas Kommen und Gehen und bei Abgabe seines Votums wiederholten sich die Rufe der Linken und die demonstrativen Eljens der Rechten. Die von der Opposition und von Kicsfalussy beantragten Modificationen wurden hierauf mittels Erhebens von den Sitzen von der Majorität abgelehnt. Hiermit waren die Paragraphen 24 und 25 erledigt und schloß die Sitzung um 3 Uhr unter leicht begreiflicher allgemeiner Erregung. Auf den Straßen herrschte lebhafte Bewegung, viele Hunderte durchzogen die Umgebung des Abgeordnetenhauses; von einigen kleinen Ausschreitungen abgesehen, hatte jedoch das starke Polizeiaufgebot keine Veranlassung zum Einschreiten. Der Ministerpräsident Tisza fuhr unter polizeilicher Bedeckung nach Ofen.

Italien.

[Die deutschen Archäologen in Rom.] Die deutschen Archäologen, welche unter Führung der Heidelberger Professoren von Duhn, Zangemeister und Domassewski eine Studienreise durch Italien machen und welche zu ihrem Leidwesen als „Heidelberger Studenten“ angekündigt waren, die sie bis auf drei Theilnehmer der Expedition zumeist seit Jahren nicht mehr sind, haben, so wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben, in Rom einen herzlichen und überaus sympathischen Empfang gefunden. Allgemein wird ihre Absicht auf das Wirksamste unterstützt, und die Behörden wetteifern mit der Gelehrtenwelt, den deutschen Gelehrten jedwede Erleichterung zu gewähren. Die Museen der ewigen Stadt haben sie unter Führung römischer Archäologen besucht, welche ihnen auch als Ciceroni in den Katakomben, auf dem Forum und anderen historisch und archäologisch merkwürdigen Punkten dienten. Die Herren Duhn und Zangemeister sind übrigens selbst gute Kenner Roms und seiner archäologischen Merkwürdigkeiten und die Theilnahme der italienischen Gelehrten an den Expeditionen ist mehr ein Act der Courtoisie gegen die deutschen Fachgenossen, als eine Nothwendigkeit gewesen. Ein fröhliches Fest bereitete den deutschen Gästen der frühere langjährige Secretär des Archäologischen Instituts, Professor Helbig, in der Villa Lante auf dem Janiculus. Auch zahlreiche andere deutsche und italienische Gelehrte, unter den letzteren die Professoren Bonghi, Blaserna, Pigorini, Bernabei, Gatti, Lanciani und eine große, der römischen Aristokratie angehörige Gesellschaft wohnte dem Feste bei. Professor Helbig begrüßte seine Gäste, indem er darauf hinwies, daß die Studienreise der deutschen Archäologen der Anregung und dem Verständniß des Großherzogs von Baden für die archäologische Wissenschaft entsprungen sei, und indem er vorschlug, dem Großherzog telegraphisch einen Gruß zu übermitteln, erinnerte er einige italienische Gäste, daß dieser Fürst, der jederzeit ein aufrichtiger Freund Italiens gewesen, auch der erste unter den deutschen Souveränen war, der 1859 die Unabhängigkeit Italiens anerkannt habe. Die deutschen Gäste aber forderte Prof. Helbig auf, in einem kräftigen Salamander ihren Dank und ihre Verehrung für den Großherzog auszudrücken. Der Salamander hat keinen geringen Eindruck gemacht; die Italiener haben gar mancherlei von deutschen Studenten-Sitten und Gebräuchen erzählen hören, aber die leges barbarorum, wie Heine den Comment nennt, sind ihnen zumeist ein Buch mit sieben Siegeln geblieben. Erst seit der Säcularfeier in Bologna ist ihnen eine Ahnung vom deutschen Studentenleben aufgegangen und sie mögen gegenüber den Bräuchen der deutschen Studenten etwa dasselbe Gefühl haben, wie ein europäisches Bleichgesicht bei den Kriegstänzen von Rothhäuten. Seitdem es feststand, daß eine Anzahl „Heidelberger Studenten“, wie es in den römischen Blättern hieß, nach Rom kommen würden, trugen sich die gebildeten Kreise der Bevölkerung mit der Hoffnung, einmal echte deutsche Studenten in Ausübung ihrer eigentlichen Thätigkeit, d. h. sehr viel, unglaublich viel Bier trinken, Salamander reiben, Commerslieder singen, zu sehen und zuhören. Sehr schmeichelhaft ist diese Auffassung der Italiener von dem Wesen der deutschen Studenten für diese gerade nicht, und hoffentlich wird ein großer Theil der letzteren sehr entschieden dagegen protestiren, daß er im Ausland nach dem Verhalten einer kleinen Minderheit beurtheilt wird. Aber es würde ihnen schwer werden, das Ausland von der Berechtigung dieses Protestes zu überzeugen; so festgewurzelt sind hier die abenteuerlichen Ideen von dem Auftreten und der Lebensweise der deutschen Studentenschaft. Doch dieses nur nebenbei. Das Fest in der Villa Lante verlief in der angenehmsten Weise, nachdem Professor Bonghi auf das wissenschaftliche Bündniß, das neben dem politischen und länger als dieses, Italien und Deutschland verknüpft, getoastet hatte. — Am 21. d. M., Abends, fand zu Ehren der deutschen Gäste ein Empfang in der „Associazione della Stampa“ (Preßclub) statt, der, wie alle Veranstaltungen dieser Gesellschaft, welche der Brennpunkt des geistigen Lebens Roms ist, einen glänzenden Verlauf nahm. Die römische Gesellschaft hatte ihre schönsten Vertreterinnen zu dem Empfang entsandt, und die politische, wissenschaftliche und künstlerische Welt war durch hervorragende Persönlichkeiten repräsentirt. Auch Graf Solms und Herr v. Schloezer mit dem ihnen attachirten diplomatischen Personal wohnten dem Feste bei, ebenso der italienische Unterrichtsminister Boselli, eine Anzahl Unterstaatssecretäre, der Sindaco von Rom, die Senatoren Prof. Moleschott und Allievi, zahlreiche Deputirte, Professoren der Universität, darunter die Professoren Schupfer und Schuhmann. Prof. Bonghi, welcher Präsident der Associazione della Stampa ist, unterhielt die deutschen Archäologen über die von ihm und dem früheren Unterrichtsminister Prof. Bacelli vorgeschlagene, von der Kammer bereits angenommene, aber aus Mangel an Geldmitteln bisher unaufgeführte Passeggiata archeologica; Prof. Lignana überbrachte den deutschen Gelehrten die Grüße des Ateneo Romano, und schließlich dankte Herr von Duhn in vortrefflichem Italienisch für die seiner Expedition zu Theil gewordene Gastfreundschaft und endete seine Rede nach einigen politischen Andeutungen auf die Freundschaft zwischen Friedrich III. und Umberto I. mit einem Hoch auf Italien und den letzteren, das mit lebhaften Rufen auf das Glück Deutschlands erwidert wurde. Zwischendurch wurden die Gäste durch Gesangs- und Claviervorträge erfreut. Mit Rücksicht auf die deutsche Vorliebe für Bier wurde am Buffet Wiener Bier verschenkt, das sich aber auch des Beifalls anderer Nationen erfreute. Später wurde jedoch in einer wohlrenommirten Osteria bei vortrefflichem Chianti, welcher den deutschen Gästen nicht minder als der blonde Wiener Trunk mundete, bis zum hellen Morgen die „geistige Verbrüderung“ des italienischen und des deutschen Volkes begangen. Es mußten natürlich wieder Salamander gerieben, das „Gaudeamus“ und „Alt Heidelberg, du Feine“ gesungen werden, weiteren gesanglichen Leistungen setzte der Wirth Hindernisse in wiederholten Hinweisen auf die Polizeistunde entgegen.

[In San Remo] trat, wie der „Caffaro“ meldet, am vergangenen Freitag der Gemeinderath zusammen, um auf Antrag seines Mitgliedes Herrn Drago über die Aufstellung zweier Gedenksteine vor dem Portal der Villa Zirio zu berathen. Eine der Marmorsäulen wird nach den gefaßten Beschlüssen am Eingang zu der Straße aufgestellt, welche zur Villa Zirio führt, die andere unmittelbar vor der Villa selbst, in welcher der edle und vielgeliebte Kaiser gewohnt und gelitten hat. Der Wortlaut der Inschriften ist noch nicht festgesetzt, doch soll vor Ostern bereits die Aufstellung erfolgen.

Japan.

[Die neue Verfassung,] welche am 14. Februar in Japan eingeführt worden ist und auf Grund deren das erste japanische Parlament im nächsten Herbst zusammentreten soll, besteht der „Allg. Ztg.“ zufolge aus 72 Paragraphen. 17 davon handeln von den Rechten des Kaisers, 15 von Rechten und Pflichten der Unterthanen, 22 von der Volksvertretung, 2 vom Ministerium und vom Geheimrath, 5 von der Gerichtsbarkeit, 11 von den Finanzen. Dazu kommen noch 4 Zusatzparagraphen. Ueber die Rechte des Kaisers ist außer den allgemein üblichen Bestimmungen noch Folgendes gesagt. Der Kaiser bestimmt die Organisation der verschiedenen Verwaltungszweige und die Gehalte aller Civil- und Militärbeamten, er stellt die letzteren an und setzt sie ab. Er erklärt nicht nur Krieg und macht Frieden, sondern schließt auch Verträge ab, was mit Bezug auf die Vertragsrevision wichtig ist. Er allein bestimmt die Organisation und die Friedensstärke der Armee und der Flotte. Mit Bezug auf die Thronfolge wird nur gesagt, daß der Thron im Mannesstamme forterbt, im Uebrigen wird auf das kaiserliche Hausgesetz hingewiesen. Ueber die Rechte und Pflichten der japanischen Staatsbürger wird Folgendes gesagt: Die nothwendigen Bedingungen für die Eigenschaften eines japanischen Staatsangehörigen werden durch Gesetz bestimmt. Die Anstellung der Civil- und Militärbeamten, sowie aller anderen öffentlichen Beamten wird nicht mehr von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse, sondern von der gesetzlich bestimmten Qualification abhängig gemacht. Ferner wird den Unterthanen Freiheit des Wohnsitzes, Freiheit der Person, Unverletzlichkeit des Hauses und des Briefgeheimnisses, das Recht, nur vom Richter und nach dem Gesetze verurtheilt zu werden, Unverletzlichkeit des Eigenthumsrechts, Rede-, Preß-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit — „natürlich innerhalb der gesetzlichen Grenzen“ — gewährleistet. Von besonderer Bedeutung für die Ausbreitung des Christenthums ist der Paragraph, welcher die Freiheit der Religion ausspricht. Doch findet sich der Zusatz: „innerhalb der Grenzen, welche nicht mit Ordnung und Frieden in Widerspruch stehen, und ihre Pflichten als Unterthanen nicht beeinträchtigen.“ Das Oberhaus setzt sich zusammen aus den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, den Abgeordneten des Adels (welche auf 7 Jahre gewählt werden), den vom Kaiser auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern und 45 von den Städten Gewählten und vom Kaiser Bestätigten. Die Wahlen zum Unterhause, welches aus 300 gewählten Mitgliedern besteht, werden nach einem besonderen Gesetze geregelt. Die übrigen Bestimmungen sind fast ganz ungeändert aus der preußischen Verfassung herübergenommen. Nur in geringen Punkten finden sich Abweichungen, so z. B., daß zur Eröffnung von Berathungen und zur Beschlußfassung die Anwesenheit von mindestens einem Drittel der Mitglieder nothwendig ist. Das Parlament soll jährlich in der Regel drei Monate tagen. Die japanesischen Richter sollen in Zukunft unabsetzbar sein, selbstverständlich mit den auch in der preußischen Verfassung vorgesehenen Einschränkungen. Das Capitel über die Finanzen bietet nichts Besonderes dar. Von den Zusatzparagraphen setzt der erste fest, daß die Initiative zur Abänderung irgendwelcher Bestimmungen der vorliegenden Verfassung nur von der Regierung ausgehen kann. In einem solchen Falle kann kein Haus in die Berathung eintreten, wenn nicht mindestens zwei Drittel der Mitglieder anwesend sind. Auch zur Beschlußfassung ist eine Majorität von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder erforderlich. Keine Abänderung des kaiserlichen Hausgesetzes soll der Berathung irgend eines der Häuser unterzogen werden können. Dafür soll aber auch keine Bestimmung der vorliegenden Constitution durch das kaiserliche Hausgesetz abgeändert werden. Während einer Regentschaft können keine Abänderungen der Verfassung oder des Hausgesetzes vorgenommen werden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 27. März.

Den zahlreichen Eisenbahnbeamten, welche sich im Interesse der Verbesserung ihrer Lage petitionirend an das Abgeordnetenhaus gewandt haben, wird die Mittheilung von Interesse sein, daß die aus den Cartellparteien bestehende Mehrheit der Budgetcommission über alle diese Petitionen zur Tagesordnung übergegangen ist, wobei noch der Berichterstatter es als einen Mißbrauch des Petitionsrechts bezeichnete, daß die Bittsteller jedes Jahr mit denselben Petitionen kämen. Man dürfe nicht die Begehrlichkeit der Beamten noch mehr erregen. Der Vorsitzende der Budgetcommission motivirte den Uebergang zur Tagesordnung „im Hinblick auf die von dem Chef der Eisenbahnverwaltung erklärte Bereitwilligkeit wirklich berechtigten Beschwerden Abhilfe zu verschaffen“. Aus den Erklärungen des Regierungscommissars in der Commission hebt die „Freis. Ztg.“ noch Nachstehendes hervor: Derselbe hielt das Ein-

Zwölftes Abonnement-Concert des Orchester-Vereins.

Das letzte Orchestervereins-Concert dieser Saison fand am Todestage Beethovens statt. Wohl aus diesem Anlasse war die Coriolan-Ouverture ins Programm eingestellt worden. Manchem wird das eine Stück vielleicht zu geringfügig erschienen sein, ja man konnte sogar heißblütige Classicitäts-Fanatiker von der Missa solemnis und der neunten Sinfonie fabeln hören! Als ob sich solche Sächelchen im Handumdrehen machen ließen! Die Coriolan-Ouverture ist ja allerdings im Vergleich mit jenen Kolossen ein kleines, unscheinbares Stück, aber sie ist ebenso wie jene ein echter und unverfälschter Beethoven, ein Werk, wie es eben nur der Eine schaffen konnte. Sie gehört unter jene Compositionen, über die man in Referaten nicht mehr viel Worte zu machen pflegt, weil man glaubt, sie seien allgemein bekannt und verstanden. Sollten die Herren Kritiker mit dieser Annahme wirklich Recht haben? Ich glaube nicht. Die Mehrzahl der Hörer giebt sich dem unmittelbaren Eindrucke hin, ist aber doch wohl nicht im Stande, den Gedankengang, die psychische Entwicklung Schritt für Schritt zu verfolgen. Versuchen wir es deshalb, die Coriolan-Ouverture, soweit sich dies ohne Zuhilfenahme des Notenmaterials thun läßt, zu zergliedern und zu erklären. Die anderen Componisten, deren Namen dem Programm zur Zierde gereichten, werden uns hoffentlich nicht der Unhöflichkeit und Rücksichtslosigkeit zeihen, wenn wir uns mit Bezugnahme auf den oben erwähnten Gedenktag für diesmal mehr mit Beethoven als mit ihnen beschäftigen. — Beethoven knüpft nicht, wie man mitunter glaubt, an Shakespeares Coriolan an, sondern an das gleichnamige Trauerspiel von Collin. Die Ouverture ist ein scharf ausgeprägtes Charakterbild, in großen Zügen hingeworfen und doch bis in die kleinsten Einzelheiten ausgefeilt. Es ist, wenn man einen bekannten Ausdruck gebrauchen will, Programmmusik. Zu ihrer Erklärung genügt das einzige Wort: „Coriolan“. Was es mit Coriolan für eine Bewandtniß hat, muß allerdings bei dem Hörer vorausgesetzt werden. Die Musik ist bei all ihrer Ausdrucksfähigkeit nicht im Stande, auch nur die allergeringsten historischen Vorgänge erkennbar zu schildern. — Stellen wir uns Coriolan in dem Augenblicke vor, wo seine Gattin und seine Mutter ihn kniefällig beschworen haben, Gnade gegen Rom zu üben, so haben wir den Ausgangspunkt der Ouverture. Die Umwandlungen zu malen, die in dem von seiner Vaterstadt in seiner Ehre herb gekränkten Helden vorgehen, war die Aufgabe des Componisten. Ohne jede Einleitung beginnt Beethoven; sein Ziel steht ja vor ihm so klar, daß es keiner Umschweife, keiner Winkelzüge, keiner Phrasen bedarf. Ein starrer, fester und langgezogener Ton — und die Gestalt Coriolans erscheint in ihrem ganzen Trotze, mit ihrem ganzen Rachegefühl vor unserem geistigen Auge. Es giebt kein einfacheres und doch wieder auch kein bezeichnenderes Motiv, als diesen einen unerbittlich wiederkehrenden Ton. Aus ihm entwickelt sich die Ouverture, entwickelt sich der Charakter Coriolans. Wild wogen die Tonmassen durch einander, als wollten sie Alles mit sich fortreißen, und immer schneidet in sie hinein jener harte Ton, jenes unerbittliche „Nein“. Da stockt plötzlich das ungestüme Drängen und eine weiche, erst zaghaft, dann zuversichtlicher auftretende Melodie ertönt. Coriolan denkt seines Vaterlandes, seiner Lieben, die er in wildem Trotze verlassen; wohl versucht er, der rauhe Krieger, die weichen Gefühle, die sich in seiner Brust zu regen beginnen, zu verscheuchen — vergebens. Immer dringender ertönt der Ruf zur Versöhnung und alle Versuche, sein Ohr den Bitten, dem Flehen zu verschließen, müssen — er fühlt es — scheitern. Der Kampf in seinem Innern ist ein harter. Unruhig stürmt das Orchester weiter. In die auf und ab fluthenden Gänge der Cellis mischen sich unstät umherschwankende, kurz abgerissene Einschnitte der übrigen Instrumente, scharfe Aufschreie, als ob das gequälte Herz unter der Last des Jammers erliegen müßte. Umsonst wird auf den trotzigen Anfang zurückgegangen — das versöhnende Element ist nicht mehr abzuweisen. Immer milder und milder ertönt die an eine schönere Vergangenheit gemahnende Weise. Die Kraft des Widerstehens ist gebrochen. Noch einmal schlägt das Grundmotiv wild darein, dann wird es zusehends schwächer und sinkt gewissermaßen in sich zusammen. Der Trotz ist gebrochen. Bis zum Ende klingt jener Ton, das Symbol des Rachegefühls, nach, aber immer schwächer und schwächer, bis zur Unhörbarkeit sich verflüchtigend. Coriolan ist verloren; den Ausgang kann sich der Hörer leicht ergänzen. — Das ist der Inhalt der Coriolan-Ouverture, eines jener künstlerischen Gedenksteine, wie sie nur das gottbegnadete Genie sich selbst zu errichten vermag.

Die übrigen Orchesterwerke waren Schumanns d-moll-Sinfonie in einem Satze, ein Werk, dessen prägnante, auf alle unnöthigen Redensarten verzichtende Kürze stets erfrischend wirkt, und Webers ewig junge Freischütz-Ouverture. Die letztere ging als Schlußnummer des Concerts, wie gewöhnlich, halb und halb verloren; die Schumann'sche Sinfonie trug dem Dirigenten warmen Applaus und Hervorruf ein.

Von Seiten des Flügel'schen Gesangvereins wurden die bereits in dieser Saison in einem eigenen Concert aufgeführten Messensätze (Kyrie, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei) von M. Bruch zu Gehör gebracht. Ueber das Werk selbst ist früher bereits das Nöthige gesagt worden. Die Wiedergabe seitens des Chores war bis auf die Stellen, an welchen der Componist den Sängern Unpraktikables zumuthet, eine vorzügliche; etwas dünn klangen die Tenöre. Die Soli wurden von Frl. Kath. Lange und Frl. M. Hederich gesungen. Obschon die beiden Stimmen von durchaus verschiedenem Tonvolumen sind, war doch der Eindruck ein wesentlich besserer, als bei der ersten Aufführung. E. Flügel's Chor „Einem Freunde“, im vorigen Winter bereits im Orchesterverein aufgeführt, war von schöner Klangwirkung; daß die Sänger gerade bei diesem Stücke bemüht waren, ihr Bestes zu geben, ist selbstverständlich. — Für Liszt's Schnitter-Chor aus Herder's „Entfesseltem Prometheus“, eine raffinirt instrumentirte Orchester-Fantasie mit eingestreuten Chorsätzchen von armseligster Erfindung, habe ich mich auch diesmal trotz redlichsten Bemühens nicht erwärmen können. Dieser vergebliche Kampf eines Componisten zwischen Wollen und Können kann nur peinlich berühren. Die Herren Ultra-Lisztianer werden mich wahrscheinlich wegen dieser Ansicht in Acht und Bann thun; Farbe muß aber unter allen Umständen bekannt werden. Der Liszt-Enthusiasmus, der nach dem Tode des genialen Clavierspielers ausbrach und auch die Glorificirung des Componisten Liszt in Angriff nahm, ist — die Thatsache kann nicht weggeläugnet werden — im Erlöschen begriffen.

Den Liszt'schen Chor, sowie seine eigene Composition dirigirte Herr Musikdirector E. Flügel; alles Uebrige Herr M. Bruch. — Dem Programm war ein Verzeichniß der in den Concerten des Orchester-Vereins und an den Kammermusik-Abenden aufgeführten Werke, sowie der mitwirkenden Solisten und Dirigenten beigegeben.

T. Bohn.

August von Pettenkofen †.

Munteres Leben herrschte in den vollgehängten und vollgestellten Räumen des Wiener Künstlerhauses bei der Eröffnung der Jahresausstellung. Künstler, Kritiker und unmaßgeblichere Sterbliche wimmelten durcheinander. Da ging plötzlich eine Bewegung durch die Leute, Gruppen bildeten sich, Hände wurden zusammengeschlagen . . . es war die Nachricht ins Haus gelangt, Professor August v. Pettenkofen, der „Wiener Meissonier“, sei nach kurzer Krankheit gestorben. Vor kaum acht Tagen war ich ihm noch auf der Straße begegnet, die hagere, etwas mehr als halbhohe Figur bis an die Unterlippe in den bekannten schwarzen Paletot eingeknöpft, die abgegriffene Angströhre auf dem Kopfe, die Hände bis an die Ellbogen in die Taschen versenkt. So hatte ich ihn auch im Sommer in Karlsbad über die alte Wiese streichen sehen, ebenso schwarz und hager und geradlinig, gelb im Gesicht, wie ein geborner Sprudeltrinker, die dünnen, graugewordenen Backenbartstreifen wie ein Taschentuch um die Backen gebunden. Es regnete, er drückte sich schirmlos ganz dicht an den Häusern hin und nahm auf dem einen Aermel einen Naturselbstdruck der ganzen Häuserzeile mit. Ich machte ihn aufmerksam, daß er dadurch soeben eine ganz neue Technik der Vedutenmalerei erfunden habe und seinen Rock jedenfalls ins Künstlerhaus schicken sollte unter dem Titel: „Ansicht der alten Wiese in Karlsbad.“ Er lachte, so gut der säuerliche Mensch lachen konnte und wir traten in eine Einfahrt, um die Regnerei vorübergehen zu lassen. Er schwieg viel, konnte er doch in einer Stunde zwei Stunden lang schweigen, aber der Regen machte ihn so weit mittheilsam, daß er schimpfte. Gegenüber stand ein niedriges Haus mit einem Schieferdach. Da fiel ihm ein, wie er als junger Mensch ein solches unter seinem Fenster gehabt, etwa ein halbes Stockwerk tief und oftmals sich hinabgelassen habe, um stundenlang auf den Schiefertafeln zu zeichnen, was ihm damals ein besonderes Vergnügen gemacht. Damals hätte ihn auch ein solches Regenwetter nicht daran verhindert.

Eine solche Mittheilung von ihm war schon etwas Besonderes; das lag wohl im atmosphärischen Ausnahmezustande, der an seinen Nerven rüttelte. Im Allgemeinen war er ganz und gar nicht mittheilsam. Und zwar nicht nur in Worten; mit seinen Bildern trieb er förmliche Geheimnißkrämerei. In der Regel ließ er überhaupt keinen Sterbensmenschen sein Atelier betreten. Drang aber doch Jemand mit Absicht oder von ohngefähr ein, so sprang Pettenkofen sofort auf, legte Pinsel und Palette weg und eilte in seiner Werkstatt umher, um geschwind alle Bilder, die offen dastanden, gegen die

kommen der **Schaffner** für genügend, wünschte indessen auch seinerseits eine Erhöhung, wenn auch nicht schon im nächsten Jahre. Bezüglich der **Lademeister** erklärte der Regierungscommissar auf Veranlassung aus der Mitte der Commission, die Stellung der Lademeister sei eine nicht unwichtige, ihr jetziges Durchschnittsgehalt von 1500 M. bald zu erhöhen, sei auch die Absicht der königl. Staatsregierung, eine Erhebung der Lademeister zum Range der Subalternbeamten sei aber nicht angezeigt. Bei den **Wagenmeistern** erklärte der Regierungscommissar, 1886—1887 sei das Gehalt derselben von 1200 auf 1350 M. erhöht worden, daher eine weitere Erhöhung nicht so dringlich wie bei andern Kategorien, wo dies nicht geschehen. Der Regierungscommissar erklärte, die **Telegraphisten** seien im Jahre 1886—1887 im Durchschnittsgehalte von 1350 auf 1500 M. erhöht worden, gleichwohl sei die königl. Staatsregierung bereit, mit weitern Erhöhungen, die sie für wünschenswerth halte, bald vorzugehen. Es liege indessen kein Grund vor, sie zu Subalternen zweiter Klasse zu erheben, ihre Gleichstellung mit den Reichstelegraphenbeamten könne wegen der an diese zu stellenden viel größern Anforderungen nicht beansprucht werden.

Statistische Nachweisung

über die in der Woche vom 10. März bis 16. März 1889 stattgehabten Sterblichkeits-Vorgänge.

Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.
London	4 351	19,7	Dresden	264	21,3	Braunschweig	92	19,1
Paris	2 260	25,3	Odessa	268	30,9	Halle a. S.	89	27,9
Berlin	1 453	19,9	Brüssel	181	24,2	Dortmund	86	14,4
Petersburg	928	31,7	Leipzig	185	18,0	Posen	70	28,9
Wien	800	26,0	Köln*)	261	29,9	Essen	70	20,5
Hamburg incl Vororte	510	25,9	Frankfurt am Main	167	23,6	Würzburg	57	20,7
Budapest	442	32,3	Königsberg	158	28,5	Görlitz	59	—
Warschau	444	26,7	Venedig	150	31,2	Frankfurt a. d. Oder	56	23,1
Rom	391	—	Danzig	119	29,6	Duisburg	52	21,0
Breslau	318	28,9	Magdeburg	175	27,0	München-Gladbach	49	20,1
Prag und Vororte	300	30,1	Chemnitz	122	34,9	Liegnitz	47	30,5
München	284	25,2	Stettin	105	23,2			

*) mit den Stadtgemeinden Deutz und Ehrenfeld und sieben verschiedenen Landgemeinden.

§ **Eisenbahn Hirschberg—Petersdorf.** Die ausführlichen Vorarbeiten zu dem Bau der Eisenbahn von Hirschberg nach Petersdorf, nämlich: ein Erläuterungsbericht, eine Denkschrift über die Stationsanlagen der Neubaustrecke und 10 Blatt Zeichnungen und Pläne liegen für die Amts-, Guts- und Gemeindevorsteher, deren Bezirke von der Bahnlinie durchschnitten bezw. berührt werden, sowie für die Interessenten im Landrathsamte zu Hirschberg zur Einsicht aus. Der Vertreter des Landraths, Herr von Küster, beauftragt die Amts-, Guts- und Gemeindevorsteher, die Zeichnungen und Pläne einzusehen und sich genau zu informiren, damit dieselben im Stande sind, in dem Termine, welcher behufs landespolizeilicher Prüfung der fraglichen Eisenbahnstrecke voraussichtlich auf den 8. und 9. April cr. anberaumt werden wird, über die Punkte, welche dabei zur Sprache kommen, insbesondere hinsichtlich der Wege- und Vorfluthsverhältnisse, zuverlässige Auskunft ertheilen zu können.

ββ **Wasserstands-Nachrichten.** Die Wasserhöhe zu Ratibor betrug am 25. März 2,62 m; am 26. März 2,56 m; zu Cosel am 25. März 2,48 m; am 26. März 2,28 m; zu Brieg am 27. März am Oberpegel 5,56 m, am Unterpegel 4,04 m, (Telegr. 8 Uhr Vorm.): zu Glatz am 25. März 2,62 m; am 26. März 0,83 m; zu Breslau am 26. März am Oberpegel 5,90 m, am Unterpegel + 2,95 m; am 27. März am Oberpegel 5,64 m, am Unterpegel + 2,44 m, Mittelwasser 4,74 m.

△ **Glogau,** 26. März. [Orgelbau in der Domkirche. — Hochwasser.] Der schon seit langer Zeit erwartete Orgelumbau in der hiesigen katholischen Domkirche ist nunmehr von der Regierung, nachdem Professor Haupt in Berlin als Superrevisor den Anschlag zum Umbau geprüft, genehmigt worden. Die Firma Heinrich Schlag in Schweidnitz ist mit der Ausführung des Baues betraut worden. Vom alten Werke werden nur einige Stimmen beibehalten, alle übrigen Stimmen nebst den drei Rohrwerken werden neu hergestellt. Die Disposition ist eine vorzügliche, so daß endlich die Domkirche ein wohlklingendes, passendes Orgelwerk erhält. Vom zweiten Clavier sollen einige Stimmen zum Echowerk verwendet werden. — Das Wasser der Oder hat hier bereits einen Stand von $2\frac{1}{2}$ Meter über Ausuferungshöhe erreicht und wächst noch fortgesetzt. Die nächst der Oder gelegenen Niederungen gleichen einem großen See, die Dörfer Weidisch, Oberau, Klautsch sind ringsum von Wasser umgeben und der Verkehr wird nur mittelst Kähnen unterhalten. Ebenso läuft das Wasser bereits die Straßen der Dom-Insel entlang und es müssen hier Nothbrücken errichtet werden.

□ **Sprottau,** 26. März. [Fortbildungsschule für Kaufmannslehrlinge.] Der „Kaufmännische Verein" hat auch im vergangenen Winter den hiesigen Kaufmannslehrlingen Unterricht ertheilen lassen. An zwei Abenden der Woche, Montag und Freitag von 8—10 Uhr, wurden dieselben durch Lehrer Stoll im Rechnen, Deutsch und Schönschrift unterrichtet. Gestern Abend war Schulschluß, verbunden mit einer Prüfung.

≈ **Jauer,** 26. März. [Communalsteuer. — Sparkasse. — Gasanstalt.] In der gestern abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde die Communalsteuer auf 180 pCt. der Klassen- und Einkommensteuer festgesetzt. Der Zuschlag hätte sich auf 208 pCt. gestellt, wenn die im vorigen Jahre bereits beschlossenen Straßenpflasterungen im neuen Etatsjahre ausgeführt worden wären. Die Stadtverordneten beschlossen deshalb, in diesem Jahre von den Pflasterungen abzusehen. — Der Ueberschuß der Sparkasse ist in Folge eines Rechenfehlers um 7000 Mark zu niedrig angegeben worden. Er beträgt insgesammt 19 624 Mark. — In den Kreisen der Bürgerschaft und auch in der Stadtverordnetenversammlung sind mehrfach Klagen über die geringe Leuchtkraft des Gases laut geworden. Man hofft, durch neu anzustellende Versuche eine Verbesserung des Gases herbeizuführen.

V **Liegnitz,** 25. März. [Stadtverordneten-Versammlung.] In der heutigen Sitzung machte der Vorsitzende, Herr Kittler, der Versammlung die Mittheilung, daß am 2. April in der Aula des Gymnasiums die Einführung des neuen Gymnasial-Directors, Dr. Gemoll, durch den Provinzial-Schulrath Hoppe stattfinden wird. Genehmigt wurde sodann u. a. der Magistratsantrag, betreffend die Anwendung der dem Stadtkreise Liegnitz aus dem Ertrage der lex Huene zugeflossenen 18 231 M. Hiernach sollen davon 6519 M. zu den Provinzialabgaben und der Rest von 11 712 M. zur Deckung des Ausfalls an Volksschulgeld verwendet werden. Zur Deckung des Mehrbetrages bei Einziehung der für das laufende Jahr mit 29 711 M. ausgeschriebenen Provinzialabgaben soll ein Quartals-Zuschlag à 30 Pf. pro Mark Communalsteuer erhoben werden. Zur Pflasterung der Straße nach dem Schlachthofe werden 4000 Mark bewilligt.

⊙ **Habelschwerdt,** 25. März. [Vom Gebirgsverein.] In der am 23. März cr. abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen Section des Glatzer Gebirgsvereins wurde u. A. mitgetheilt, daß die Section den Aussichtsthurm auf dem Spitzberge gekauft und die Bergspitze gepachtet hat. Da der alte Thurm sehr schadhaft ist, soll ein neuer erbaut werden. Ferner soll unter einem großen Fernrohr ein Aussichtstableau aufgestellt werden, welches Geometer Neumann hierselbst zeichnen wird. Seminar-Director Dr. Volkmer hielt sodann einen Vortrag: „Uebersicht der Geschichte Habelschwerdts bis zum 30jährigen Kriege."

t. **Kreuzburg,** 26. März. [Vom Kreise Kreuzburg.] Der vom Kreis-Ausschuß entworfene Kreishaushalts-Etat pro 1889/90 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 132 200 M. ab (im Vorjahre 154 650 M.). Unter den Einnahmen figuriren Staatsbeiträge 12 672 M. (+ 600 M.), Einnahmen der Hebestellen an den Kreischausseen 22 667 M. (— 702 M.), Beiträge durch Ausschreibung 65 000 M., Chaussee-Bau-Prämien der Provinz, Adjacenten-Beiträge und Ablösungsgelder 17 200 M. (— 26 574 Mark), aus der lex Huene 10 000 M. (+ 4300 M.). Unter den Ausgaben bemerken wir Bureau- und Verwaltungskosten 4280 M., Entschädigungen an die Amtsvorsteher 6666 M., Provinzial- und Landarmen-Verbands-Beiträge 10 800 M., Unterstützungen an gemeinnützige Anstalten 1505 M., zu Sanitätszwecken 2700 M., Gehälter, Diäten und Löhne 16 148 M., Schuldenverzinsung und Amortisation 26 798 M. (+ 2465 M.), Unterhaltung der Chausseen 36 422 M. (+ 10 671 M.), Neubau von Chausseen 25 400 M. (hiervon werden von der Provinz 17 200 M. gezahlt). Das Sollaufkommen des Kreises an directen Staatssteuern beträgt pro 1888/89 166 550 M. Von dem gesammten directen Staatssteuersoll entfallen auf den Kopf der Bevölkerung 3,33 M. Die Zahl der Klassensteuerpflichtigen beträgt 4175, der Einkommensteuerpflichtigen 156. Das der Einkommensteuer unterworfene Gesammteinkommen erreicht die Höhe von 1 627 545 M., auf eine einkommensteuerpflichtige Person entfällt ein Durchschnittseinkommen von jährlich 10 433 M. — In der Stadt Kreuzburg bestehen 4, in Konstadt und Pitschen je 1 Ortskrankenkasse. — Nach der am 9. December 1887 stattgehabten Pferde- und Rindviehzählung betrug der Bestand an Pferden 5076, an Rindvieh 18 478 Stück. — Die vom Rendanten Mücke verwaltete Kreis-Communal-Kasse hatte pro 1887/88 eine Einnahme von 169 263 M., eine Ausgabe von 165 910 M., die vom Königl. Rentmeister Jonientz verwaltete Kreis-Sparkasse hatte im Jahre 1887/88 einen Reingewinn von 11 665 M., der Schuldenstand des Kreises stellt sich auf 270 125 M., die Jahreszins- und Tilgungsrate beträgt 26 798 Mark.

? **Oppeln,** 25. März. [Prüfung im Hufbeschlage.] Zu Quartalsprüfung hatten sich 13 Schmiede aus den verschiedenen Kreisen des Regierungsbezirkes eingefunden, von denen nur 9 das Fähigkeitszeugniß erhielten, und zwar 2 mit dem Prädicate „gut".

⊙ **Neisse,** 25. März. [Landwirthschaftliche Winterschule. — Anerkennung.] Vorgestern Vormittags fand die öffentliche Prüfung an der hiesigen landwirthschaftlichen Winterschule statt. Zu derselben hatten sich von dem Curatorium derselben eingefunden der Landrath Freiherr von Seherr-Toß, Stadtrath Radlofsky und Rittergutsbesitzer Alnoch. Die Nachfragen von Besitzern nach Schülern für Stellungen konnten bei Weitem nicht befriedigt werden. — Der bei dem Reichsgrafen Gaschin in dem benachbarten Rochus seit ununterbrochen 40 Jahren im Dienst befindlichen Wirthschafterin Josefine Bonzek ist von der Kaiserin Augusta das goldene Verdienstkreuz verliehen worden.

≌ **Gleiwitz,** 26. März. [Communales.] Ein überaus klares Bild von dem derzeitigen Stand der Gemeindeangelegenheiten entwarf Oberbürgermeister Kreidel in seinem vor der letzten Stadtverordnetenversammlung erstatteten Jahresbericht. Demselben ist zu entnehmen, daß die großen industriellen Anlagen der Stadt in hoher Blüthe stehen. Die Zahl der Einwohner sei z. Z. auf rund 20000 zu schätzen. Umfangreiche Arbeiten ständen der Commune noch bevor, als Wasserleitung, elektrische Beleuchtung, Schul- und Straßenbauten, Schaffung neuer Kirchensysteme u. s. w. Zur Durchführung dieser Projecte sei die Aufnahme einer Anleihe unerläßlich. In der katholischen Pfarrgemeinde sei z. Z. in sofern ein Nothstand vorhanden, als die Pfarrkirche bei Weitem zu klein für die Gemeinde sei. Es wird deshalb der Neubau einer katholischen Kirche in der Nähe des Roßmarktes geplant. Auch in der evangelischen Gemeinde lassen die Verhältnisse insofern manches zu wünschen übrig, als der stete Wechsel des Vicars, der gleichzeitig Religionslehrer an den höheren Lehranstalten ist, für deren Schüler nicht sehr vortheilhaft ist. Bei den Elementarschulen hat sich die im Jahre 1876 eingeführte Simultanität aufs beste bewährt und so gefestigt, daß sie trotz heftiger Angriffe kaum noch zu erschüttern sein dürfte. In den 37 Klassen werden z. Z. von eben so viel Lehrern 2305 Kinder unterrichtet. Bei der Ober-Realschule ist die Humboldtstiftung um 1700 M. durch Schenkung angewachsen. Die Gemeinde-Einkommensteuer konnte trotz der erhöhten Bedürfnisse von 287 auf 268 pCt. herabgesetzt werden und zwar zumeist in Folge Besteuerung der Actiengesellschaft „Oberschles. Eisenindustrie". Der Höchstbesteuerte war mit einem Jahreseinkommen von 240000—300000 M. eingeschätzt und zahlte 7200 M. Steuern. Schulden hat die Stadt zur Zeit noch 629688 M. Bei der Sparkasse waren im Rechnungsjahr 1887/88 im Ganzen 4157 Sparkassenbücher vorhanden, darunter 1118 mit Einlagen unter 60 M. Durchschnittlich entfallen auf ein Sparkassenbuch 900 M. Armenunterstützung erhielten monatlich 495 Personen. Das Asyl für Obdachlose mußte mangelnden Besuches halber mitten im Winter geschlossen werden. In der städtischen Volksküche wurden in den 3 Monaten December, Januar, Februar zusammen 13689 Portionen warme Frühstückssuppe für arme Schulkinder und 5031 Portionen für Erwachsene zubereitet. Eine Portion Frühstückssuppe kostet der Stadt $4\frac{3}{4}$ Pf. Das Gesundheitswesen in der Stadt war ein außerordentlich günstiges, die Sterblichkeitsziffer betrug 18,8 (pro Mille). Epidemien kamen nicht vor. Polizeiliche Strafmandate wurden im abgelaufenen Jahre 2967 erlassen, von denen ein großer Theil gegen Fremde verhängt werden mußte. Die Verhandlungen bezüglich der Anlage einer Wasserleitung sind im regsten Fluß, man hofft immer noch auf den Anschluß an eine staatliche Leitung. Hinsichtlich der Einführung der elektrischen Beleuchtung sind die Acten noch nicht geschlossen. Ein ausführliches Exposé wird den Stadtverordneten zugehen. Augenblicklich müßte man eine seitens der Stadt auszuführende Anlage für einen Luxus halten. Nicht zu leugnen sei, daß die derzeitigen Beleuchtungsverhältnisse ungünstige wären. Bezüglich der neuen Straßen — Wilhelmstraße, Teichstraße und Friedrichstraße — sei der Zeitpunkt für eine endgiltige Beschlußfassung verfrüht. Was den Lagerhof (die steuerfreie Waarenniederlage) anbelange, so habe der Provinzial-Steuerdirector sich der hiesigen Kaufmannschaft gegenüber dahin geäußert, daß es sich empfehlen würde, den Packhof erst nach Errichtung des Hauptsteueramts

---

Wand zu kehren, damit man das Gemalte nicht sehe. Das war um so auffallender, als die meisten bedeutenden Künstler sich ganz gern bei der Arbeit zusehen lassen, die sie interessanter erscheinen läßt, als irgend eine andere Beschäftigung. Man denke nur an Makart, der, während er arbeitete, ganze Gesellschaften bei sich sah, unter fortwährendem Gehen und Kommen. Bei Pettenkofen, der in so vielen Dingen ein Sonderling war, schien dies auf einem unüberwindbaren Tic zu beruhen. Manchmal hätte er selbst gern eine Arbeit, die ihn ausfüllte, einem Kenner gezeigt und Aeußerungen darüber gehört. Zu Professor Eisenmenger z. B., der in der Akademie sein Wandnachbar war und sich gewiß in der Malerei „auskennt", schien er ein derartiges Zutrauen zu haben und lud ihn wiederholt ein, Dieses oder Jenes bei ihm anzusehen. Dann verschob er es wieder: „Jetzt noch nicht, in vierzehn Tagen u. s. f." Kam dann der angesagte Moment und Eisenmenger ging hinüber, da er Pettenkofen jenseits der Zwischenwand deutlich auf- und abgehen und rumoren hörte, so fand er die Thür verschlossen, auf sein Klopfen kam keine Antwort, vielmehr war es mäuschenstill im Atelier, dessen Insasse sich abwesend stellte, um nur seine Arbeit nicht zeigen zu müssen.

Diese Zurückhaltung, ja Augenscheu, ging bei ihm später so weit, daß es nachgerade fast unmöglich wurde, auch nur ein fertiges Bild seinen Klauen zu entreißen. Vor einigen Jahren machte auf einer Wiener Jahresausstellung ein Pettenkofen'sches Bild: „Das Duell" großes Aufsehen. Erstens weil es in Pastell gemalt und dann weil es weit größer war, als der Kleinmeister sonst zu malen pflegte. Es stellte eine Parkscene vor, im Fasching, also winterlich, Morgengrauen, elegante Duellanten. Es war ein Meisterwerk, Viele erklärten es für sein bestes. Es gehörte dem bekannten Pariser Kunsthändler Charles Sedelmeyer, Munkácsy's Freunde und Verleger. Sedelmeyer erzählte mir später die Geschichte dieses Bildes. Er hatte bei dem Meister ein „Duell" in Oel und großem Format bestellt. Pettenkofen trug sich lange mit dem Bilde. Von Zeit zu Zeit raffte er sich auf und malte eine Skizze dafür, bald landschaftlich, bald figürlich. Dann griff er zur Pastellfarbe und begann damit gleichsam über das Oelbild der Zukunft zu phantasiren. So kam schließlich eine Art Vorversuch zu Stande. Sedelmeyer verfolgte denselben als Besteller mit begreiflichem Interesse und Pettenkofen, der ihn sehr lange hinzog, zeigte ihm zu seiner Beruhigung wenigstens von Zeit zu Zeit diese Vorarbeiten. Die Pastellstudie frappirte Sedelmeyer durch ihre Genialität. Da war die Frische des ersten Wurfes, die ganze Phantasie ohne Klügelei. Freilich bestand sie nur aus Andeutungen, an allen Ecken und Enden fehlte es an Detail, an Vollendung. Auf solche Punkte deutete also der kluge Besteller hin und fragte, scheinbar ganz akademisch, wie es denn an dieser Stelle sein werde, und dann an jener u. s. f. Und da griff der Künstler zu seinen trockenen Stiften und zeigte es ihm: so und so, indem er die Stellen hübsch ausfüllte. Ganz unvermerkt wurde auf diese Weise das bestellte Bild fertig, zwar nicht in Oel, aber doch in Pastell. Jetzt kaufte es Sedelmeyer geschwind, froh, daß es so weit war, und stellte es im Künstlerhause aus. Pettenkofen war geradezu wüthend. Er machte im Künstlerhause einen Höllenskandal. „Herunter damit! Ich habe nicht erlaubt, es auszustellen! Diesen (folgte ein schlimmes Wort) kann ich dem Publikum nicht zeigen! Ich zerschlage es!" U. s. f. Selbst die allgemeine Bewunderung, die das Bild erregte, besänftigte ihn nicht, und da es statutengemäß durchaus nicht anging, es vor Schluß der Ausstellung zurückzuziehen, setzte er es wenigstens durch, daß das Bild in die höchste Reihe gehängt und dadurch halb unsichtbar wurde.

In diesem Falle hatte allerdings auch der Künstler Recht, von seinem Gesichtspunkte aus. Schließlich war ja das Bild für ihn nur eine Skizze, und wenn es auch außerordentlich in der Stimmung war, fehlte ihm doch die minutiöse Vollendung, in der er seine Bilder vor das Publikum treten ließ. Diese höchst kleinmeisterliche Kunst war das Kennzeichnendste an den Bildern seiner späteren Reifezeit und machte dieselben zu wahren Cabinetsstücken. In der Jugend ging er, obgleich sein Auge bereits auf das Kleine eingestellt war, weit flotter vor und neigte auch mehr zu einem allgemeinen Tone. Man sieht dies z. B. an einem seiner berühmtesten Bildchen, dem „Verwundeten-Transport 1849". Im bodenlosen Schlamm einer ungarischen Alföldstraße quält sich ein Leiterwagen dahin, vollbepackt mit militärischem Elend jeder Art. So klein das Bild ist, so ergreifend ist es in seiner Charakteristik und Stimmung. Als es in den letzten Jahren mit der Sammlung, in der es sich befand, versteigert wurde, erregte es förmliche Sensation. Ueberhaupt hat man Pettenkofen'sche Werke diese Jahre her meist nur in Auctionen erblickt. Jene Generation von Wiener Kunstfreunden, welche wie Gsell, Bühlmayer, Arthaber, Oetzelt, Klein, Schey u. A. mit Leidenschaft und feinstem Kunstsinn zugleich sammelte, ist fast ausgestorben. Ihre Sammlungen geriethen unter den Hammer und da sah man erst, wie sie das Neue gleich im Keime zu schätzen verstanden hatten und dann aber auch festhielten, bis der Tod ihren Griff lockerte. Voriges Jahr erst tauchten in der Sammlung Theodor Eggers', eines in Lorsdorf bei Wien lebenden Hamburger Kunstfreundes, nicht weniger als 24 Pettenkofens auf, darunter einige der besten, die einst Gsell gehört hatten. Es waren auch kleine Skizzen darunter und handgroße Bildchen, die noch immer 2000 bis 3000 Gulden erzielten. Auf den Pariser Auctionen bringt es ein guter Pettenkofen bis zu 20 000 bis 25 000 Francs. Ueberhaupt kennt und schätzt Paris nur einen einzigen Wiener und einen einzigen Berliner Maler: Pettenkofen und Menzel; alle anderen sind nicht marktfähig. Als Pettenkofen draußen berühmt zu werden begann, wurde in Wien von den Kunsthändlern förmlich gefahndet auf seine Arbeiten; eine ganze Serie derselben wurde z. B. damals bei Dr. Sterne entdeckt, der dafür eine halbe Kunstgalerie eintauschte. Eine bedeutende Pettenkofen-Sammlung hat noch jetzt Herr Miller zu Aichholz.

In Ungarn erfreut sich Pettenkofen von jeher eines großen Rufes. Seine Kunst ist mit Natur und Volksleben in Ungarn aufs innigste verknüpft. Man darf füglich sagen, er sei der künstlerische Entdecker Ungarns gewesen. Während die Franzosen nach Algier und Egypten zogen, die Deutschen gar um den Erdball segelten, um die verlorene Farbe zu suchen, ging Pettenkofen schlau an die Theiß, welche den Europäern unbekannter war, als der Nil und Ganges. Das Alföld war sein Orient. Da fand er die heiße Sonne und das blendende Licht, die weißen Kalkwände und gelben Schlammufer, die mohnrothen Kopftücher und grünen Wassermelonen, die er brauchte. Groß war das Aufsehen in der Kunstwelt, als sein „Markt in Szolnok" erschien, mit der grellweißen Heiligensäule inmitten eines Gedränges von buntem Volksleben, das bis in die letzte Kleinigkeit mit feinster Naturtreue durchgeführt war. Ist es möglich, riefen die Künstler und Kunstfreunde, daß der Orient mit seinen Lichtwundern so hart vor unserer Schwelle lag, ohne daß wir es ahnten? Oft hat Pettenkofen diesen oder einen anderen ungarischen Markt gemalt, der ihm unerschöpflich schien an urwüchsigen Motiven und malerischem Reiz. Von den Studien, die er für diese Bilder an Ort und Stelle malte, sah ich einmal auf einer einzigen Wiener Ausstellung an die hundert vereinigt. Da sah man erst, was Alles das Malerauge an einem braunen, binsengeflochtenen Zelt finden kann, das im Sonnenschein wie Goldbrokat schimmert und unter dem die farbigen Früchte des Alföld wie lauter Email und Edelsteine funkeln. Solcher Zeltstudien allein gab es wohl zwei Dutzend. Die alten Bäuerinnen in ihren weißen Puffärmeln und grellfarbigen Tüchern, wie sie da hockten, dunkelbraun von Haut wie Fellahweiber; die schwarze Zigeunerei, die sich zwischen den „Ständen" herumtrieb gleich wollköpfigen Negern; die Pferdegespanne in ihrer nationalen Schirrung, die Suba-Pelze und Gatyen, die Hajduken und Hußaren, den knallblauen Himmel und den göttlichen Staub mit wahren Sahara-Effecten und Sonnenhöfen: diese ganze neue Welt strich er ein wie gefundenes Gold, das man bisher für werthlosen Quarz gehalten. Er war der erste ungarische Maler, obgleich er kein Ungar war, und hat der heutigen Generation der ungarischen Genremaler den Weg gewiesen. In diesem Stoffkreise hat er sich auch immer am wohlsten gefühlt. Ungarische Bauernhöfe, Dorfschmieden, Wirthshäuser am Wege hat Niemand mit so üppiger Wahrheit gemalt. Das ungarische Pferd war ihm so geläufig, wie keinem Zweiten; das Vieh der Pußten wurde zum Hausthier seines Ateliers.

Eine der merkwürdigsten Erscheinungen ist es, daß Pettenkofen einen Bruder hat, der dessen Technik in gewissen Aeußerlichkeiten aufs Erstaunlichste nachzuahmen versteht, obgleich er Beamter ist und nur nebenbei Bilder malt. Um irgendwelche Mißbräuche mit dem berühmten Namen zu verhindern, sind die Brüder übereingekommen, daß der Nachahmer seine Bilder mit dem Namen „Ferman" zeichne. Nun, da Pettenkofen I. dahin ist, dürfte Pettenkofen II. möglicherweise zur Würdigung gelangen.

Für die Wiener Kunst ist der Hingang eines solchen Meisters ein schwerer Schlag. Zwar hat Pettenkofen keine Schüler erzogen, aber sein Name allein half Wien zu einer Kunststadt machen. So international klingt höchstens noch der Angelis. Wahrlich, der Tod ist ein großer Kunstkenner; er verfolgt Wien seit einigen Jahren und wählt sich mit sicherer Hand Jahr um Jahr einen der Besten. Makart, Canon, Pettenkofen . . . Bald wird Keiner mehr übrig sein für Freund Heins verhängnißvolle Kunstkennerschaft.

Ludwig Hevesi.

in Gleiwitz anzulegen. Ein Petroleum-Lager sei vorläufig den gesetzlichen Verordnungen entsprechend hergerichtet. — Der länger als zwei Stunden dauernde Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Im Namen der Versammlung dankte Stadtverordnetenvorsteher Sanitätsrath Dr. Freund für die Erstattung des Berichts. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.
Landtag.

* **Berlin,** 27. März. Die Verhandlungen im Abgeordnetenhause über den Antrag des Abg. v. Huene wegen Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Communalverbände nahmen heute einen recht seltsamen Verlauf. Nach der Erörterung in der Presse hätte man annehmen sollen, daß eigentlich keine Partei von dem Antrage etwas wissen will; aber heute sprachen fast alle Redner für den Antrag, auch die meisten von denen, die sich gegen denselben hatten einschreiben lassen; es war nur die größere oder geringere Werthschätzung der Bedenken, welche sie hegten, die sie zu der Meldung gegen oder für bewogen hatte. Conservative, Freiconservative und Nationalliberale waren mit dem Grundgedanken des Antrags vollständig einverstanden. Herr Enneccerus von den Nationalliberalen, der durch den Antrag am 8. März so erschüttert war, daß er damit den Umfall der Nationalliberalen beim Schullastengesetze begründete, hatte sich heute schon so weit erholt, daß er sich für den Antrag einschreiben ließ. Der schroffste Gegner des Antrages war wohl Herr v. Meyer-Arnswalde, der an demselben nur das eine Gute sah, daß die lex Huene aus dem Jahre 1885, die stets ein Gegenstand seines heftigen Zornes gewesen ist, endlich beseitigt werden soll. Im Uebrigen aber bezeichnete er den Antrag als einen ganz unreifen Gedanken, der unsere ganzen Finanzverhältnisse ruiniren würde. Etwas ungnädig dem Antrage ist auch der Graf Kanitz gesinnt aus dem Grunde, weil er die lex Huene von 1885 zärtlich liebt; denn sie sorgt mit ihrem famosen Vertheilungsmaßstab für das platte Land namentlich des Ostens besser, als die neue lex Huene es thun würde. Graf Kanitz würde es wohl am liebsten sehen, daß man die Hälfte oder auch die ganze Grund- und Gebäudesteuer nach dem Maßstabe der lex Huene vertheilte. Die Abgg. von Zedlitz, von Köcher und Enneccerus machten bei aller Vorliebe für den Antrag doch sehr entschiedene Bedenken geltend, namentlich wegen der Beseitigung der communalen Zuschläge zu der Grundsteuer. Herr von Zedlitz wies darauf hin, daß der Betrag dieser Zuschläge beinahe das Doppelte der Ueberweisungen betrage, sodaß man eine sehr erhebliche Vermehrung der Zuschläge zu den Personalsteuern aus Anlaß des Antrags Huene erwarten müsse. Im Handumdrehen hatte man dann auch herausgefunden, daß man den Antrag Huene nicht wohl berathen könne, ohne die in Aussicht gestellte Reform der Einkommensteuer mit hinein zu ziehen. Also da soll das Geld beschafft werden, welches man zur Ueberweisung der Grundsteuer braucht. Herr Rickert machte auf diese Vorspanndienste, die der Antrag leisten solle, aufmerksam, freilich ohne dafür bei den anderen Parteien das rechte Verständniß zu finden. Der Finanzminister erkannte selbst an, daß die heutigen Verhandlungen ihm im Staatsministerium gute Dienste leisten würden. Auf die wichtigste Frage, an wen denn das Geld eigentlich überwiesen werden soll, ging man eigentlich gar nicht näher ein. Im Westen kann ja die Ueberweisung an die Gemeinden erfolgen; im Osten müßten wir dazu erst eine Landgemeindeordnung schaffen. Da man so lange nicht warten will, so will man das Geld an die Kreise geben. Diese werden dann kostbare Kreishäuser, Chausseen und Eisenbahnen bauen, aber von einer Entlastung der Gemeinden wird keine Rede sein, zumal wenn man die Zuschläge beseitigt. Wenn dann einmal eine Landgemeindeordnung gemacht werden sollte, wird es nicht möglich sein, den Kreisen das überwiesene Geld wieder abzunehmen. Es ist nun wohl anzunehmen, daß die einzusetzende Commission von 28 Mitgliedern, die dem Antrage entgegenstehenden Schwierigkeiten auch nicht spielend überwinden wird. Aber da man allgemein den Wunsch hat, daß dieser Commission auch die zu erwartende Vorlage wegen der Reform der directen Steuern überwiesen werden soll, so kann es sehr leicht kommen, daß der Antrag Huene nur als Vorspann dient für eine erhebliche Erhöhung der directen Personalsteuern. Morgen werden kleinere Vorlagen berathen werden.

Abgeordnetenhaus. 43. Sitzung vom 27. März.
1 Uhr.

Am Ministertische: v. Scholz, Herrfurth.

Nachdem das Haus eine Reihe von Petitionen als zur Berathung im Plenum ungeeignet bezeichnet hat, wird der vom Centrum unterstützte Antrag des Abg. v. Huene, betreffend die Ueberweisung von Grund- und Gebäudesteuer an die Communalverbände, berathen. Derselbe lautet:

§ 1. Von der Grund- und Gebäudesteuer werden fünfzig Procent an die Communalverbände überwiesen. Die Ueberweisung fernerer Beträge bis zur Erreichung des Gesammtbetrages der Grund- und Gebäudesteuer bleibt weiterer gesetzlicher Bestimmung vorbehalten.

§ 2. Die Ueberweisung erfolgt in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien und Posen an die Kreise, in den übrigen Provinzen an die Gemeinden.

§ 3. Die Ueberweisungsbeträge werden berechnet nach den in den betreffenden Communalverbänden aufkommenden Grund- und Gebäudesteuerbeträgen.

§ 4. Insofern die Kreise eine Untervertheilung der überwiesenen Beträge an die Gemeinden beschließen, so ist dafür die Bestimmung des § 3 maßgebend.

§ 5. Die Grund- und Gebäudesteuer darf fortan mit Communalsteuerzuschlägen nicht belastet werden.

§ 6. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. April 1889 in Kraft. Gleichzeitig treten außer Kraft die Gesetze vom 16. Juli 1880 (Gesetzsamml. S. 287) und vom 14. Mai 1885 (Gesetzsamml. S. 128), sowie alle sonstigen gesetzlichen Bestimmungen, welche mit § 5 in Widerspruch stehen.

§ 7. Der Finanzminister und der Minister des Innern werden mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Antragsteller Abg. v. Huene: Bereits in der ersten Berathung des Etats habe ich den Gedanken ausgesprochen, daß endlich einmal Ernst gemacht werden müsse mit der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Communen. Ich habe durchaus die Absicht gehabt, den Antrag in Zusammenhang zu bringen mit der Reform der directen Steuern überhaupt. Schließlich aber konnte ich nicht allzu lange warten; ich habe den Antrag den verschiedenen Parteien des Hauses vorgelegt, aber leider nur die Unterstützung meiner und der polnischen Fraction gefunden. Für den Antrag selbst trage ich natürlich die Verantwortung allein. (Hört!) Das ist so selbstverständlich, wie etwas in der Welt. Jemand, der einen Antrag unterstützt, stimmt damit noch nicht für jede einzelne Bestimmung desselben. Man sagt, ich biete durch meinen Antrag die Hand dazu, daß die lex Huene beseitigt wird. Das ist richtig, ich will statt der schwankenden Summen feste Summen an die Kreise überweisen. Daß dabei die Kreise, welche nur wenig Steuer zahlen, schlechter wegkommen, als die reicheren Kreise, in welchen höhere Steuersummen aufkommen, ist selbstverständlich. Man kann doch, wenn man Steuern überweist, nicht das Steueraufkommen eines Kreises einem anderen Kreise überweisen. Die Grundsteuer hat heute nicht mehr dieselbe Bedeutung wie früher. Sie ändert sich nicht mit dem sich ändernden Werth der Grundstücke. Welche Aenderungen seit 1865 darin eingetreten sind, ist leicht zu erkennen, wenn man an die Entstehung der zahlreichen Zuckerfabriken und die Entwicklung der Eisenbahnen denkt. Trotzdem werden zu dieser Grundsteuer die Gemeindesteuern als Zuschlag erhoben. Diese Zuschläge müßten beseitigt werden; denn wenn es auch gerechtfertigt ist, daß Grund- und Hausbesitzer zahlen für Einrichtungen, die zu ihren Gunsten getroffen werden, so ist es doch nicht gerechtfertigt, aus diesen Zuschlägen Ausgaben allgemeiner Natur zu bestreiten. Für solche besondere Einrichtungen sind gebührenartige Abgaben zu erheben, um eine solche Aenderung in der Gemeindebesteuerung herbeizuführen, soll die Ueberweisung der Grundsteuer die Grundlage bilden. Die Landwirthschaft befindet sich trotz der Zölle nicht in günstiger Lage, deswegen soll man ihr die Grundsteuer nicht länger auferlegen als es finanziell nothwendig ist; denn die Grundsteuer wirkt um so stärker, je schlechter es dem Grundbesitzer geht. Durch die Zuschläge wird diese Ungerechtigkeit verstärkt. Wenn man die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer überweist, also etwa eine Summe von 34 Millionen, und die Zuschläge, welche sich auf 32 Millionen belaufen, beseitigt, so ergiebt sich eine Erleichterung von 66 Millionen Mark. In den Städten beträgt die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer 11 Mill., die Zuschläge stellen sich auf 9 Mill. Mark; auf dem Lande beträgt die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer 22 Mill., die Summe der Zuschläge 23 Mill. Mark; der Ausfall würde durch Personalsteuerzuschläge gedeckt werden und dadurch die Besitzer selbstständiger Gutsbezirke besonders betroffen werden. Also von einem Geschenk ist keine Rede. Eine gerechtere Vertheilung der directen Steuern soll herbeigeführt werden; der Gesetzentwurf ist in der Thronrede angekündigt, deshalb können wir ruhig die Zuschläge zu den directen Personalsteuern bestehen lassen, um die große Ungerechtigkeit der Zuschläge zur Grundsteuer zu beseitigen. Ich würde sehr dankbar sein, wenn das Haus eine commissarische Berathung beschließen sollte. Es handelt sich hier nicht um eine Parteifrage, auch nicht um eine agrarische Frage, sondern um eine Frage der Gerechtigkeit. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Meyer-Arnswalde: Das frühere Gesetz des Herrn v. Huene hat wenigstens Geld eingebracht durch die Getreidezölle; das Centrum hat sich nur Procente vorbehalten. Jetzt will der Antrag aber feste Summen überweisen. Woher soll das Geld genommen werden? Das Gesetz ist ein ganz unreifer Gedanke, der in die Welt gesetzt wird; die Commission soll ihn nachher ausführen. Solche gesetzgeberische Gedanken haben wir schon früher gehabt; das Standesamtsgesetz war auch ein solcher Gedanke. Die Regelung der Steuergebührenfrage, welche vorher hätte erfolgen müssen, ist immer noch nicht ausgeführt. Ebenso ging es mit dem Wildschaden-Gesetz. Das Gesetz nimmt auch Bezug auf ein Einkommensteuergesetz, welches wir nicht haben. Die angeblich günstige Finanzlage ist nicht vorhanden. Neben dem Etat läuft her ein Nothstandsgesetz, ein Gesetz für Wasserbauten und ein großes Eisenbahngesetz. Alle solche außerordentlichen Ausgaben sollte man doch in das Extraordinarium setzen, wie ein guter Hausvater das zu thun pflegt. Dann hätten wir ein erhebliches Deficit. Wenn wir Geld übrig haben, sollten wir es zur Schuldentilgung verwenden, wie Amerika aus seinen Zöllen seine Schulden getilgt hat. Die Grundsteuer habe ich nicht gebilligt, aber heute ist sie keine Steuer mehr, sondern eine Rente; deswegen ist es nicht richtig, den Grundbesitz von den Communallasten zu befreien. Ich bitte Sie, den Antrag ohne Commissionsberathung abzulehnen. (Beifall.)

Abg. Humann (Centr.): Ich habe denselben Gedanken, welcher in dem Antrag ausgedrückt ist, bereits in meinem Wahlprogramm aufgestellt, und bin auf Grund desselben hierher gewählt worden. Daß im Einzelnen der Antrag der Verbesserung bedarf, hat der Antragsteller selbst zugegeben.

Abg. v. Zedlitz: Den Grundsatz, daß die Grund- und Gebäudesteuer zum Theil oder ganz den Gemeinden überwiesen werden soll, daß diese Ueberweisung auch dazu bestimmt sein soll, die Zuschläge zu vermindern und auf ein gerechtes Maß zurückzuführen, habe ich früher schon oft genug vertreten. Aber der hier vorgeschlagene Weg ist zum Theil zur Zeit, zum Theil überhaupt nicht gangbar. Die einfache Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer wird den Osten benachtheiligen; aber es wird gegenüber der lex Huene statt der schwankenden, eine feste Ueberweisung gegeben werden. Ein gewisser Ausgleich ist ja durch die Erleichterung der Volksschullasten geschaffen worden. Die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer würde aber auch im Westen den industriellen Gemeinden nicht helfen, welche hohe Communalsteuern haben und verhältnißmäßig niedrige Gebäudesteuerbeträge. Aus dem laufenden Etat kann man die finanzielle Möglichkeit des Antrages, welcher dauernde Staatseinnahmen den Gemeinden überlassen will, nicht beurtheilen. Wir sind nicht einmal in der Lage, die Forderung des Garantiegesetzes zur Schuldentilgung vollständig zu erfüllen. Nur wenn die Klassen- und Einkommensteuer reformirt wird, wenn eine gerechtere Einschätzung, sowie eine Heranziehung der Einnahmequellen, welche sich bisher der Bestimmung entzogen haben, herbeigeführt wird, dann wird es vielleicht möglich sein, diesen Antrag anzunehmen. Die Vertheilung in einigen Provinzen auf die Kreise, in anderen auf die Gemeinden auszuführen, ist bedenklich, weil dadurch eine Grenze zwischen dem Osten und Westen aufgerichtet würde. Herr v. Huene hat zum Theil veraltetes Zahlenmaterial falsch verwendet. Er hat bei den Landgemeinden nur 23 Millionen Zuschlag in Rechnung gestellt, während noch etwa 15 Millionen Realsteuern, die nicht als Zuschlag zur Grundsteuer erhoben werden, und 12 Millionen Societätslasten für Kirchen- und Schulzwecke in Rechnung zu stellen wären, so daß den 60 Millionen Gemeindezuschlägen, welche beseitigt werden sollen, nur 33 Millionen Ueberweisung gegenüberstehen würden. Das würde zur vollständigen Verwirrung der Gemeindehaushalte führen. So wie er vorgelegt ist, wird der Antrag nicht angenommen werden können. Ich glaube auch nicht, daß eine commissarische Berathung ihn verbessern kann, aber die Sache wird dadurch vielleicht noch mehr geklärt werden. (Beifall.)

Abg. von Kröcher (cons.): Meine Freunde sind mit dem Antrage im Großen und Ganzen einverstanden, weil er die Gemeinden und Kreise auf feste Summen setzt und ihnen so eine sparsamere Wirthschaft ermöglicht; denn die unsicheren Ueberweisungen aus der lex Huene sin' Anlaß für die Kreise gewesen, leichtsinniger zu wirthschaften. Man spricht bei diesem Antrage von agrarischer Unverschämtheit, aber davon ist gar keine Rede, denn die Grundbesitzer werden dadurch noch nicht so entlastet, wie es wohl nothwendig wäre. Bei der Grundsteuer werden ihm die Schulden mit angerechnet, und der Grundbesitz ist recht sehr verschuldet. Leute, die blos landschaftliche Pfandbriefe haben, sind recht selten. Bedenken haben wir wegen der Staatsfinanzen; die Eisenbahnen und die Zölle können ja in dem nächsten Jahre weniger geben. Jedenfalls kann ich jetzt nicht sehen, wovon die 35 Millionen gedeckt werden sollen. 23 Millionen wären durch Aufhebung der lex Huene flüssig zu machen, aber wo sollen die anderen $12\frac{1}{2}$ Millionen herkommen? Warum sollen im Osten die Kreise, im Westen die Gemeinden die überwiesenen Summen erhalten? Die Gutsbezirke können keine Ueberweisung erhalten. Das wäre ein Geschenk an die Gutsbesitzer, das wäre unschicklich. Aber warum sollen im Westen nicht ebenso gut, wie im Osten, die Kreise die Empfänger sein? Die Communalzuschläge zur Grundsteuer sollen beseitigt werden; aber die Deckung des Ausfalls durch Klassensteuerzuschläge können wir nicht berathen, ehe nicht das neue Gesetz über die directen Steuern vorgelegt ist. Ich bitte, den Antrag einer Commission zu überweisen, welche später auch das Steuergesetz berathen soll. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Kanitz (cons.): Durch den Antrag wird die lex Huene beseitigt und das bedauere ich: denn durch die Ueberweisungen in Folge derselben erhält jeder Staatsbürger ein Interesse an den Getreidezöllen, da dadurch seine Steuern an die Commune entlastet werden. Deshalb würde ich die Beseitigung der lex Huene bedauern. Herr v. Huene hat wohl die verschiedenartige Wirkung seines Antrags nicht genügend geprüft. Die Industriegegenden werden in Folge des neuen Gesetzes besser gestellt werden. Posen, West- und Ostpreußen werden in Folge des neuen Gesetzes nur 50 pCt. mehr erhalten, als aus der lex Huene, Berlin aber fast das Doppelte der bisherigen Ueberweisungen. Ebenso geht es in anderen Großstädten und in den industriellen Gegenden. Herr von Meyer-Arnswalde ist ein Gegner der lex Huene. Wie der alte Cato gegen Karthago, richtet er immer sein „ceterum censeo“ gegen die lex Huene; Cato hat die Zerstörung Karthagos nicht erlebt; ich wünsche Herrn von Meyer ein hohes Alter, aber ich hoffe ebenso, daß er die Beseitigung der lex Huene nicht erleben wird. (Große Heiterkeit.)

Abg. Enneccerus (natlib.): Die Kreuzzeitung hat gemeldet, daß die nationalliberale Partei den Antrag Huene als unannehmbar bezeichnet habe. Das ist nicht wahr. Wir sind mit dem Grundgedanken des Antrages einverstanden, denn wir sind selbst für die Ueberweisung eines Theils der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden eingetreten. So wie der Antrag vorliegt, ist er aber unannehmbar. Die Beseitigung aller Communalzuschläge ist nicht möglich, weil dann die kleinen Leute durch Zuschläge zur Klassensteuer mehr belastet werden würden; aber bei der Ueberweisung könnte man vielleicht dafür sorgen, daß die überwiesenen Steuerbeträge auf die Gemeindesteuern vorweg angerechnet werden. Der Vortheil der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer würde einen Mißstand beseitigen, da die Ueberweisungen aus der lex Huene schwankender Natur sind; die festen Beträge sind mehr werth als die vielleicht höheren Ueberweisungen aus der lex Huene. Graf Kanitz verquickt die Frage mit der Frage der Getreidezölle. Ist denn deren Beseitigung bei der jetzigen Mehrheit des Reichstags zu befürchten? Eher liegt die Gefahr des Gegentheils vor, und es ist dann möglich, daß die Rücksicht auf die Ueberweisung die Abstimmung der einzelnen Abgeordneten beeinflußt. Es ist behauptet, daß die finanzielle Lage unseres Etats nicht günstig genug ist, um solche Ueberweisungen vorzunehmen. 23 Millionen Mark sind vorhanden, und wenn ich die Nothlage unserer Communen ansehe, da glaube ich doch, sagen zu können, wir müssen der Noth der Gemeinden durch Aufwendung von 12 bis 15 Millionen Mark unter die Arme greifen. Die Gemeinden, welche viele Steuern bezahlen, müssen dann auch viel überwiesen erhalten. Die Frage, ob man an die Kreise oder an die Gemeinden überweisen soll, erscheint mir verfrüht, man müßte dabei auf die provinziellen Wünsche Rücksicht nehmen.

Abg. Rickert: Die Rede des Herrn Vorredners hatte ich in keiner Weise erwartet, nachdem er uns bei Berathung des Volksschullastengesetzes vor dem Antrag Huene gruselig gemacht hat. Herr von Zedlitz hat mit großer Sachlichkeit die Gründe gegen den Antrag hervorgehoben. Ich kann es wohl begreifen, wenn Herr von Huene die Verantwortlichkeit für seinen Antrag lediglich auf sich nimmt. Denn ich traue den meisten Mitgliedern des Centrums so viel Einsicht in die Gefahren zu, die dieser Antrag bringen kann, daß ich glaube, sie haben denselben nur aus collegialischer Freundschaft unterstützt. Dem Abg. v. Huene scheint auch die Vaterschaft der sogenannten lex Huene heute nicht mehr recht behaglich zu sein, denn er sucht aus diesen Fesseln herauszukommen. (Heiterkeit.) Nach der heutigen Debatte können Sie allerdings mit großer Genugthuung auf einen energischen Vertheidiger der lex Huene hinweisen, den Grafen Kanitz. Seine Liebe für das Gesetz war so unbedingt, so zweifellos, daß ich ihn stark im Verdachte habe, er wird alles Mögliche thun, um diese neue lex Huene aus Liebe zur alten zu Grunde zu richten, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß er neben den Ueberweisungen aus der lex Huene doch die aus der Grund- und Gebäudesteuer erhält. Bis jetzt sind die Ueberweisungen aus der lex Huene den ärmeren Bevölkerungsklassen nicht zu Gute gekommen.

Die Sympathie für den heutigen Antrag geht so weit, daß drei Minister uns mit ihrer Gegenwart beehren. Von einem ist es ganz klar, warum er hier ist: von dem Finanzminister. Für ihn fragt es sich nur, was ihm dieser neue Antrag einbringt, denn umsonst giebt er die halbe Grund- und Gebäudesteuer nicht her. Neue Staats- und vielleicht auch Reichssteuern werden wohl nicht ausbleiben. Herr v. Meyer hat heute so radicale Anschauungen an den Tag gelegt, daß mir selbst Angst und Bange vor ihm wurde. Ich will mich in Zukunft von ihm loslösen. (Heiterkeit.) Er fühlte sich heute als Retter des Staates, der um 71 Millionen geplündert werden sollte. Der edelste Ritter des Staates ist aber hier jedenfalls der Finanzminister. Sie können sicher sein, er giebt Ihnen keinen Groschen heraus, wenn Sie nicht drei darauf legen. (Große Heiterkeit.) Er wird dieses Gesetz nehmen, wie die erste lex Huene, mit welcher er die Getreidezölle durchgesetzt hat. Wie viel Dutzende von Millionen er für diese halbe Grund- und Gebäudesteuer aus dem neuen Einkommensteuergesetze haben will, ist allerdings noch im Dunkeln. Der Antrag Huene ist aber nach der gegenwärtigen Finanzlage eine Unmöglichkeit, denn der gegenwärtige Etat ist bereits beschlossen und bietet keine weiteren Mittel. Die kleinen Sticheleien des Abg. von Kröcher, daß wir principielle Gegner des Großgrundbesitzes seien, könnten nachgerade unterbleiben. Ich weiß nicht, wie ich diejenigen Großgrundbesitzer nennen soll, die sich zahlreich in unserer Partei befinden und die nach der Meinung des Herrn von Kröcher principielle Gegner des Großgrundbesitzes sein sollen. Es treten jetzt bereits vereinzelte Stimmen aus Kreisen der Landwirthschaft auf, welche die letzte Zollgesetzgebung für eine große Gefährdung des Großgrundbesitzes erklären. Uns hat bei unserer Politik nie ein anderes Ziel als das Wohl des Vaterlandes geleitet, wie wir es auffassen. Es wird die Zeit kommen, wo die Landwirthschaft einsehen wird, daß sie in falsche Illusionen gewiegt worden ist. Man hat ihr nur ein kurzes Rauschmittel geboten, der Katzenjammer wird desto schwerer sein.

Herrn Abg. v. Huene bitte ich um Aufklärung, wie er es mit dem Verwendungsgesetz halten will, und warum er so grausam gegen dieses unschuldige Gesetz verfahren will, das doch auch mit seiner Hülfe zu Stande gekommen ist. Der Finanzminister freilich würde über die Aufhebung dieses Gesetzes sehr vergnügt sein, denn ihm gefällt es schon lange nicht. Die Ueberweisung an die Kreise ist unpraktisch und undurchführbar, was bereits in früheren Jahren bei verschiedenen Gelegenheiten dargelegt wurde. Die conservative Presse, insbesondere die Kreuzzeitung selbst, hat es ausgesprochen, daß, je länger man sich mit dem Detail in dieser Frage beschäftige, es um so klarer werde, daß die Sache praktisch nicht durchführbar sei. Die Gründe für das Bedürfniß der Ueberweisung an die Kreise hat uns auch Herr von Kröcher nicht anzugeben vermocht. Eine genaue Scheidung von Gemeinden, Communen und Communalverbänden ist in dieser Frage auch noch nicht versucht worden. Wenn Sie mit dem Antrage die Summe festlegen, wird es später schwer sein, davon loszukommen. Dem bereits im Jahre 1865 ausgesprochenen Gedanken, daß die Realsteuern den Gemeinden gehören, sind wir durchaus nicht abhold. Jedoch durch eine Ueberweisung an die Kreise findet dieser Gedanke keinen richtigen Ausdruck. Durch unnützen Bau von Kreishäusern findet wirklich keine richtige Verwendung des Geldes statt. Daß die Gemeinden im Westen höhere Steuern erheben müssen, ist klar, wenn man den im Vergleich mit dem Osten auffallenden Ueberfluß an Chausseen sieht. Eine Ueberweisung an die Kreise vermehrt nur den Appetit. Unsere Finanzlage ist im Vergleich mit anderen Ländern durchaus keine vorzügliche. Die Herren aus dem Westen sollten sich hüten, durch den Antrag die Trennung des Landes in zwei Theile noch schärfer zu machen. Eine Landgemeindeordnung wäre das erste, was wir verlangen müßten.

Was der Abg. v. Huene im Namen der Gerechtigkeit fordert ist die schlimmste Ungerechtigkeit. Wenn der Abg. v. Kröcher mir nachweisen will, daß 2000 Thaler mehr sind als 12 000, so zeigt das, wie er seine Gegner unterschätzt, und nur daraus sind seine Schlußfolgerungen erklärlich. Dieses Exempel beweist nichts für den, der etwas von der Sache versteht. (Lachen rechts.) Es kommt doch darauf an, wie sich die Sache bei den Grundbesitzern gestaltet. Wenn mir nachgewiesen wird, daß im Verhältniß die kleinen Grundbesitzer mehr gewinnen, will ich die Segel streichen. Der Gedanke in dem Antrage des Herrn v. Huene ist in gewisser Beschränkung vollkommen richtig, aber der Antrag ist die Caricatur aller der richtigen Ideen, die in dem Antrage zusammengestoppelt sind. Die Sache mit den Zuschlägen zur Grund- und Gebäudesteuer ist auch nicht neu. Der Reichskanzler verdammte 1861 — und das war der eigentliche Geburtstag der Aufhebung des Schulgeldes — die Ungerechtigkeit der sogenannten Grundsteuer. Es wäre eine Art Confiscation, daß man eine Rente in eine Steuer widerrechtlich verwandelte, blos weil man Geld brauchte. Die Conservativen hielten dabei nicht Stich, nur der Reichskanzler sagte: „Majestät, dulden kann ich es wohl, aber dafür stimmen kann ich nicht.“ Diese ganze Theorie können Sie mit einem solchen Antrage nicht aus der Welt schaffen. Darin stimme ich mit dem Abg. von Huene überein, wenn er keine Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer will ohne Rücksicht auf die Zwecke, denen sie dienen. Zwei Drittel der Kreisabgaben werden für Verkehrsanlagen und die Verzinsung der dafür aufgenommenen Anleihen verwendet. Die Verkehrsanlagen kommen doch dem Grundbesitz zu gute, und deshalb ist derselbe auch verpflichtet, die betreffenden Ausgaben zu machen in Stadt und Land. Man berechnet, daß die Steuer 10 pCt. vom Reinertrage ausmache. Bei einem Grundstück von 500 Morgen beträgt die Steuer noch nicht 4 pCt. vom Reinertrage und meine Collegen, welche Großgrundbesitzer sind, bestätigen das ihrerseits. Nach der Statistik Engels kommen auch nur 4 pCt. heraus. (Abg. Enneccerus: Im Durchschnitt $4\frac{1}{5}$ pCt.!) Der Gesetzentwurf wird ja an eine Commission gehen, aber ich bin mit dem Abg. von Meyer-Arnswalde der Ansicht, daß es eigentlich nicht nöthig gewesen wäre. Ich befürchte, dieses Gesetz wird dem Finanzminister äußerst angenehm sein; nicht weil es ihm sachlich gefällt, sondern weil er hofft, daß es seine Früchte tragen wird in Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, die bei anderen Gesetzen herauskommen werden. Beschränken Sie wenigstens die Zahl der Millionen, die dieses Gesetz an neuen Steuern durchschleppen helfen soll. Ziehen Sie wenigstens nicht die Strippe hier und im Reichstage gleichzeitig (Heiterkeit), das Volk würde sich über die zweite lex Huene noch weniger freuen als über die erste. (Beifall links.)

Finanzminister v. Scholz: Der Antrag steht im Zusammenhang mit den eigenen Absichten der Regierung. Dem Abg. Rickert scheint allerdings meine Sympathie für denselben räthselhaft, und er schob mir dabei die Hoffnung unter, es käme etwas für den Staatssäckel heraus. Das war doch nur dieselbe Melodie, in welcher sein Fractionsgenosse bei der Etatsberathung von öder Plusmacherei sprach. Der Finanzminister würde doch ein toller Kerl sein, wenn er nach einer öden Plusmacherei strebt und eine Befriedigung darin sieht, immer drei gegen eins einzutauschen. Ich wünsche für die Staatskasse nicht einen einzigen Groschen, der nicht nothwendig und nützlich ist, und nicht für das

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

allgemeine Wohl des Landes verwendet wird. (Beifall rechts.) Ich habe mehr Freunde, wenn es weniger wird als mehr. (Beifall rechts.) Ich glaube auch nicht, daß es die eigene Ueberzeugung des Abg. Rickert ist, sondern es ist nur der hergebrachte Ton (Heiterkeit rechts), denn in demselben Athemzuge sagte er, wenn der Finanzminister gegen die lex Huene finanzielle Bedenken hat, wolle er auf die Seite des Finanzministers treten. Ich habe schon wiederholt die Stellung der Staatsregierung zur Reformfrage der directen Steuern dargelegt; wir haben immer geltend gemacht, daß die Finanzlage Preußens mehr Mittel im Reiche bedinge, daß das Wort Deficit aus unserem Etat verschwinden müßte. Wir müssen nach einer Entlastung der hartbedrängten Communen streben, zu einer Reform der directen Steuern Mittel verfügbar machen und die halben Schullasten auf die Staatskasse übernehmen. Ferner müssen wir die Grund- und Gebäudesteuer den Communen überweisen, und die ungerechten Zuschläge zu dieser Steuer aus der Welt schaffen. Die Klassen- und Einkommensteuer in Verbindung mit der Gewerbesteuer reformiren, so daß nur eine Einkommensteuer von 3 pCt. vom fundirten, und eine solche von noch geringerem Satze vom unfundirten Einkommen genommen wird, das war die Stellung der Regierung, welche erst die Reichssteuerreform zur Voraussetzung hatte, von der wir nie abgewichen sind. Für die Verwirklichung des Gedankens war natürlich die Gewinnung der dazu nöthigen Geldmittel aus andern Quellen nothwendig. Wir haben uns bei der diesjährigen Etatsberathung darüber unterhalten, wie weit die Hoffnungen auf Erfüllung getäuscht sind, wie viel weniger verfügbare Mittel durch die Reichssteuerreform an uns gekommen sind, wie selbstverständlich sich die Beschränkung der Regierung daraus ergebe, nur das zunächst Erreichbare ins Auge zu fassen. Wir haben, was vom Reich an Mehreinnahmen hierher gelangt ist, zur Entlastung der Gemeinden, der Schulverbände und zur Verbesserung der Beamtenbesoldungen verwendet.

Insofern der Antrag Huene einen in diesem Programm enthaltenen Punkt herausnimmt, ist die Stellung der Regierung demgegenüber ganz natürlich. Wir können unmöglich zu einem Vorschlage, das zu thun, was wir seit Jahren im Auge haben und im erweiterten Umfange gern thäten, wenn wir die Mittel dazu hätten, eine andere als sympathische Stellung nehmen. Die Regierung befindet sich in dieser Beziehung im Großen und Ganzen in Uebereinstimmung mit der Mehrheit des Hauses; denn alle Redner für und wider haben mit Ausnahme von zweien sich im Princip für den Antrag mehr oder weniger warm, zum Theil sogar mit Hingebung ausgesprochen. Aber Alle haben auch Bedenken über die praktische Ausführbarkeit gehabt. Solche Bedenken hat die Regierung natürlich auch. Alle die näheren Bestimmungen, z. B. über die Beseitigung der Communalzuschläge, sind ja sehr schwierige Fragen und bedürfen in der Commission der Klärung, ehe der Gesetzentwurf actuelles Recht werden kann. In Bezug auf die finanziellen Bedenken sind die Ausführungen des Abg. v. Zedlitz vollkommen begründet. Er hat nichts gegen eine Berücksichtigung des Antrages, sondern ist bereit, ihn in Erwägung zu ziehen in Verbindung mit dem zu erwartenden Gesetze über die directe Steuerreform (hört! hört! rechts). Wir müssen die Lage des Etats genau ansehen. Der Finanzminister hat mit aller Kraft dahin zu streben, daß nicht mehr überwiesen wird, als nach scharfer Prüfung der Etatslage überwiesen werden kann, damit nicht wieder eine Deficitwirthschaft begründet wird. Denn was nach dem Antrage in dem Etat fehlen würde, muß in anderer Weise sichergestellt werden. Bezüglich der Vorlegung des Gesetzes über die Reform der directen Personalsteuern habe ich neulich schon auf eine Anfrage erklärt, daß die Verhandlungen darüber noch nicht innerhalb der Staatsregierung abgeschlossen seien, und ich kann heute dem wohlinformirten Zeitungs-Berichterstatter, der nun schon zum dritten Mal erklärt hat, daß der Gesetzentwurf festgestellt sei, das Dementi nicht ersparen, daß das nicht der Fall ist. (Hört! hört!) Aber ich hoffe, daß es sehr bald der Fall sein wird. Dann werden wir den Gesetzentwurf mit dem Antrage zusammen behandeln können.

Ich begrüße den Antrag auch aus einem anderen Grunde. Es ist innerhalb der Regierung immer eine der schwierigsten Fragen gewesen, in welcher Richtung wohl die Erleichterungen, die jetzt weiter angestrebt werden, eigentlich zu machen seien. Diese Frage ist keineswegs von allen Seiten übereinstimmend beantwortet worden. Durch die Verhandlungen über diesen Antrag werden aber die Maßnahmen der Regierung erleichtert. (Abg. Rickert: Hört! hört!) Denn es ist für sie jetzt eine größere Sicherheit geschaffen. Es ist vielfach geäußert, die Regierung solle sich nicht täuschen, eine weitere Abbröckelung von Klassensteuerstufen werde nicht die Billigung des Hauses finden. Die Regierung muß mit solchen Aeußerungen auch rechnen. Wir haben uns zu fragen, ob die Mittel richtig so verwendet werden, wie der Antrag Huene der Regierung nahe legt. Insofern ist die Einbringung und die Verhandlung über den Antrag auch unsererseits nur zu begrüßen. Ich kann die Grundsteuer nicht als eine Rente ansehen. Für mich ist und bleibt sie eine Steuer. Wenn die Regierung beispielsweise eine Couponsteuer einführen wollte, so könnte man doch auch nicht später sagen: das ist keine Steuer, sondern eine Rente, und dürfte nicht nach 10—20 Jahren dieselbe als ungerechtfertigt bezeichnen, wenn der Besitz an Werthpapieren auf andere übergegangen ist. So können Sie auch nicht sagen, daß die Grundsteuer, welche 1861 mit derselben Ungerechtigkeit auferlegt ist, eine Rente und keine Steuer sei. Gegen die Ueberweisung der ganzen Grund- und Gebäudesteuer sind theoretische Bedenken nicht erhoben worden. Die Grund- und Gebäudesteuer kann auch nach der Ueberweisuung nur dann in befriedigender Weise fortbestehen, so lange sie als Staatssteuer aufrecht erhalten wird. Es wachsen von Jahr zu Jahr die Klagen mit Recht über das Unzutreffende und das Auseinandergehen der ursprünglichen Veranlagung mit den wirklichen Verhältnissen. (Sehr richtig! rechts.) Nur wenn die Steuer überwiesen ist, kann innerhalb kleinerer Kreise eine Reform derselben vorgenommen werden, und dies möglich zu machen ist, der Zweck der Ueberweisung. Das bedeutet nicht, daß der Grundbesitz überlastet werden soll, sondern nur, daß eine gesunde und vernünftige Steuer in den einzelnen Communalverbänden hergestellt wird.

Herr v. Zedlitz bemängelte die Verwendung nach dem Antrage und wünschte einen anderen Maßstab. Die Ueberweisung von Steuern kann unmöglich nach einem anderen Maßstab in Aussicht genommen werden, als nach dem, in welchem sie aufkommen. Da gilt für die Staatskasse dasselbe wie im Falle der Aufhebung. Der Abg. Graf Kanitz hat die lex Huene doch in einem etwas zu rosigen Licht dargestellt. Ich würde es bedauern, wenn diese sehr captivirende Darlegung ein Hemmniß für den vorliegenden Antrag sein sollte. Die verbündeten Regierungen haben die Erhöhung der Getreidezölle vorgeschlagen und mit aller Ueberzeugung vertreten, weil sie sie für absolut nothwendig und geboten hielten und ohne gleichzeitig eine lex Huene vorzuschlagen. Wir hätten die Getreidezölle am liebsten gehabt ohne die lex Huene (große Unruhe im Centrum.), nicht weil damit irgend welche Ueberweisung an die Gemeinden verbunden war, sondern weil wir das ganze System bekämpfen mußten. Die Verwendung einer bestimmten Einnahme zu einer bestimmten Ausgabe widerspricht einem allgemeinen finanziellen Princip. Wir glaubten auch damals materiell, die Ueberweisung so schwankender Einnahmen an die Communen nicht für besonders heilsam erachten zu dürfen. Ich erinnere auch, daß ich von dieser Stelle dem noch in später Stunde eingebrachten nationalliberalen Antrag, diese schwankenden Erträge zu ersetzen durch eine procentuale Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer, meine vollständige Sympathie ausgesprochen habe, und nur wegen der Geschäftslage mich dagegen aussprechen mußte, weil der Antrag zu spät eingebracht war. Wir können die lex Huene nicht als eine Garantie für die Zölle erachten. Eine solche Garantie brauchen wir auch gar nicht. Die Getreidezölle, deren Nothwendigkeit von Tag zu Tag im Lande klarer hervortritt, würden aufrecht erhalten werden, selbst wenn die lex Huene nicht mehr bestehen sollte. Ebensowenig glaube ich, daß die ängstlich machende Darlegung der Verschiedenheiten des Antheils, welchen jetzt die einzelnen Gemeinden nach der lex Huene und dem neuen Gesetz erhalten würden, geeignet ist, um gegen die Sache Stimmung zu machen. Damals handelte es sich um einen in der Schnelligkeit gefundenen Vertheilungsmaßstab für einen aus der Reichskasse nach Preußen kommenden Gewinn. Unzweifelhaft haben damit einzelne Kreise ein wirklich gutes Geschäft gemacht. Für eine dauernde Einrichtung hat damals Niemand die lex Huene gehalten, denn alle Welt war überzeugt, daß an diese bald die bessernde Hand gelegt werden müsse, und das ist für die Regierung auch bei diesem Antrag Huene wichtig, daß damit gewissermaßen für uns der Bann gelöst ist, der uns sonst abhielt, ein aus der Initiative dieses Hauses ursprünglich hervorgegangenes Gesetz in kurzer Frist regierungsseitig anzugreifen. Außerdem aber haben wir gar keine Garantie dafür, daß die Ueberweisungssummen, wie sie der Graf Kanitz annimmt, auch in der Zukunft auf der gleichen Höhe stehen werden. Wir haben Jahre gehabt, wo den Kreisen blos 4 oder 7 Millionen überwiesen wurden. Wir werden wahrscheinlich wieder zu solchen Jahren kommen, zumal wenn die Zölle, ihrer wahren Absicht entsprechend, als Schutzzölle wirken. Dieser neue Antrag bietet eine viel festere und sicherere Grundlage für die Gemeinden. Ich möchte also wiederholen, daß ich, ohne mich über die Einzelheiten weiter zu äußern, nur meine großen Sympathien für den Antrag Huene aussprechen kann. (Beifall.)

Die Discussion wird geschlossen.

Das Schlußwort erhält der Abg. v. Schorlemer-Alst: Herr von Meyer-Arnswalde behauptete, daß die Grundsteuer keine Steuer, sondern eine Rente sei. Dann sollte man zu einer Rente keine solchen Zuschläge machen. Wir empfinden aber die Grunsteuer auf dem Lande als eine sehr drückende Steuer. Herr Rickert hat über die Getreidezölle geklagt. Im Volke bedauert man höchstens, daß sie noch nicht genügend gewirkt haben. Die Erkenntniß im Volke, daß die Freisinnigen die wahren Freunde des Volkes sind, scheint doch sehr langsam vorwärts zu schreiten. (Abg. Rickert: Der Culturkampf hat auch lange gedauert!) Ja wohl, aber unsere Fraction hat nicht abgenommen, sondern sich noch etwas verstärkt, Herr Rickert und seine Freunde zählen aber nur 29 Mann. Der Grundbesitz ist hauptsächlich dadurch in eine schiefe Stellung gekommen, daß er mobil gemacht wurde. Der Grundbesitz kann nur Rentenschulden tragen, aber keine Capitalzinsen. Es ist ihm bisher noch nicht möglich geworden, von der Ermäßigung des Zinsfußes den Vortheil zu ziehen, den die Industrie und das mobile Capital davon gezogen haben. Die traurige Lage des Grundbesitzes ist eine Gefahr für den ganzen Staat, für Handel und Industrie. Die Latifundien haben Rom vernichtet, aber nicht die Latifundien, welche jetzt bestehen, sondern die, welche werden, wenn der Großgrundbesitz vernichtet sein wird. (Sehr richtig! rechts.) Und dann bedenken Sie „nova potentia crescit!" Das ist die Socialdemokratie, welcher nur allein der Grundbesitz einen dauernden Wall entgegenstellen kann. Der Antrag v. Huene will einen Uebelstand für den Grundbesitz beseitigen. Deswegen ist alle Veranlassung vorhanden, diesen Antrag gründlich zu prüfen. Entweder wird es jetzt gelingen, die Doppelbesteuerung zu beseitigen, oder es wird nie gelingen. (Beifall rechts und im Centrum.)

Der Antrag wird einer Commission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Schluß $4^1/_2$ Uhr.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Aufhebung der Lehrer-Relictenbeiträge; kleinere Vorlagen.)

Herrenhaus. 7. Sitzung vom 27. März.

2 Uhr.

Am Ministertische: v. Schelling und Commissarien.

Der Präsident Herzog v. Ratibor theilt den Eingang folgenden Telegramms Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen vom 26. d. Mts. mit:

Die mir von dem Herrenhause zur Geburt unseres Sohnes dargebrachten Glückwünsche haben mich hoch erfreut. Das Leben des jungen Prinzen gehört dem Könige und dem Vaterlande! Möge Gott es segnen. In dieser Hoffnung danke ich dem Herrenhause herzlich für seine Theilnahme an unserem Glücke.

An Vorlagen sind eingegangen: ein Gesetzentwurf, betreffend Heranziehung der Fabriken u. s. w. mit Präzipualleistungen für den Wegebau in der Rheinprovinz, eine Haubergsordnung für den Kreis Altenkirchen und ein Antrag des Grafen von Frankenberg, die Bestimmungen des Ansiedelungsgesetzes bezüglich der Rentengüter auf die ganze Monarchie auszudehnen.

Der genannte Gesetzentwurf wird einmaliger Schlußberathung unterzogen, die Haubergsordnung einer besonderen Commission überwiesen. Der Antrag des Grafen von Frankenberg wird zusammen mit dem Bericht der Ansiedelungscommission berathen werden.

Ohne erhebliche Debatte genehmigte das Haus den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung von Amtsgerichtsbezirken, nach den die Vorlage in zwei Punkten abändernden Vorschlägen der Justizcommission, weshalb derselbe noch einmal an das Abgeordnetenhaus gelangen muß.

Der Gesetzentwurf, betr. die Errichtung eines Amtsgerichts in Kontopp, wird nach unwesentlicher Debatte angenommen.

Der Bericht des Landes-Eisenbahnraths wird durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt.

Außerdem erledigt das Haus mehrere Petitionen von rein localem Interesse.

Schluß $4^1/_4$ Uhr.

Nächste Sitzung Donnerstag $1^1/_2$ Uhr. (Bericht der Ansiedelungs-Commission. Antrag Graf v. Frankenberg. Kleinere Vorlagen.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 27. März. Der Kaiser berührte, wie bereits mitgeheilt, bei dem gestrigen parlamentarischen Diner beim Fürsten Bismarck wiederholt im Gespräch mit verschiedenen Abgeordneten das Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz und erklärte, daß es ihm eine große Freude bereiten werde, wenn dieses Gesetz unter Dach und Fach gebracht sein wird. Aehnlich äußerte sich Fürst Bismarck. Er wies die hier und da aufgetauchte Nachricht, daß er für das Zustandekommen des Gesetzes nicht das gleiche Interesse hätte, weit von der Hand und erklärte, daß ihn nur die Last der auswärtigen Geschäfte verhindert habe, sich an der Debatte im Reichstage zu betheiligen.

Ueber das parlamentarische Diner beim Fürsten Bismarck bringt die „Post" folgenden Bericht, dessen Einzelheiten zum Theil bereits bekannt sind: Das Diner verlief in heiterster, fröhlichster Weise. Der Politik wurde dabei mit keinem Worte gedacht. Der Kaiser befand sich in allerbester Stimmung und unterhielt sich lebhaft mit der Fürstin Bismarck und Herrn v. Levetzow, sowie den zunächst sitzenden Gästen. Auf das ungezwungenste trank er den drei Präsidenten zu, und als ihm der Reichskanzler während der Tafel ein alterthümliches Messer zur Besichtigung überreichte, vermuthlich ein Geschenk des Abgeordneten v. Dietze, erhob er mit freundlichem Lächeln gegen diesen sein Glas. „Haben Sie", fragte der Kaiser gelegentlich den Reichskanzler, „auch unruhische Weine auf dem Tisch?" was dieser entschieden verneinte. Wie gesagt, der ganze Tafelverkehr bewegte sich in den herzlichsten, zwanglosesten Formen. Der fürstliche Gastgeber erschien ebenfalls in fröhlichster Laune, und führte mit seinen Nachbarn ein gelegentlich von lautem Lachen begleitetes Tischgespräch. Als man darauf zu sprechen kam, daß Se. Majestät der Kaiser die Marineuniform angelegt habe, erklärte der Kanzler, das geschehe wahrscheinlich dem Reichstage zu Ehren, welcher soeben die Marinevorlage bewilligt habe. Mit dem besten Appetit sprach er den Speisen und Getränken zu, besonders lobte er die französischen Enten. „Ich lasse zwar selbst Enten züchten", bemerkte er dabei, „aber so gut im Geschmack wie die französischen wollen sie bei mir doch nicht gedeihen." Er trank hauptsächlich ganz alten Burgunder und süßen Cypernwein, und forderte wiederholt seine Nachbarn auf, sich damit zu bedienen. Nach aufgehobener Tafel wurde der Kaffee im Drei-Kaiser-Saal gereicht. Der Kaiser bestand darauf, daß Fürst Bismarck seine lange Pfeife rauchte, der Kaiser selbst zündete sich eine Cigarre an. Einzelne der Anwesenden ließ der Kaiser sich vorstellen; zu diesen sprach er freundliche Worte. Auch die Fürstin nahm an der heitern Unterhaltung Theil und unterhielt sich namentlich längere Zeit mit dem Abgeordneten von Koscielski, von dem sie wisse, er sei ein Freund ihres Sohnes, des Staatsministers. „Sie war schon mit dem Vater befreundet", bemerkte der Reichskanzler dazu. Als Jemand scherzhaft die Befürchtung einschaltete, die polnischen Blätter könnten es übel deuten, daß ein Pole bei dem Reichskanzler speise, erwiderte lachend Koscielski, kein polnisches Blatt werde ihn hindern können, den gesellschaftlichen Pflichten nachzukommen. Um 9 Uhr wurde dem Kaiser gemeldet, daß der Wagen vorgefahren sei, der Kaiser aber winkte ablehnend und rüstete sich erst um $^3/_4$10 Uhr zum Aufbruch. In huldvollster Weise verabschiedete er sich sodann von den drei Präsidenten, und allen zunächst Stehenden reichte er die Hand. Für jeden hatte der hohe Herr ein freundliches, aufmerksames Abschiedswort; bei Herrn von Unruh erkundigte er sich z. B. noch nach der Kinderheilanstalt zu Inowraclaw.

Die Kreuzzeitung erklärt die Mittheilung des „Börsen-Cour.", wonach der Kaiser von einer neuen Aera gesprochen, für erdichtet.

* **Berlin**, 27. März. Die Kaiserin von Oesterreich trifft zu Ostern in Wiesbaden ein, um sich dort einer Cur zu unterziehen. Infolge der tiefen Trauer unterbleibt am österreichischen Hofe am Grün-Donnerstage die Fußwaschung. Der Kaiser, die Kaiserin und die Erzherzogin Valerie werden die Osterwoche in tiefster Zurückgezogenheit in Ischl verbringen.

* **Berlin**, 27. März. Der Pariser „Figaro" erklärt, von einem persönlichen Freunde des Prinzen Alexander von Battenberg eine Mittheilung erhalten zu haben, woraus hervorgeht, daß die Informationen seines Nizzaer Correspondenten ungenau sind, daß keinerlei Druck irgend welcher Art auf den Maire von Castellane ausgeübt wurde, und noch weniger wären falsche Vorspiegelungen gemacht worden, um die Civiltrauung zu erlangen.

* **Berlin**, 27. März. Die Auszeichnung des Freiherrn v. Huene hat in parlamentarischen Kreisen insofern Aufsehen erregt, als dies, soweit bekannt, der erste Fall ist, daß parlamentarische Verdienste um den Staat durch einen Orden anerkannt werden.

In der Anklagesache gegen die „Volkszeitung" wegen der Leitartikel vom 15. Februar und 9. März waren heut Morgen die Redacteure Dr. Oldenburg und Dr. Mehring, sowie der Schriftsteller Trescher als Beschuldigte, die Redacteure Holdheim und Lebedur als Zeugen zur Vernehmung vor das Criminalgericht in Moabit vorgeladen. Wegen des Artikels vom 15. Februar „Uff!" war seitens des Reichskanzlers der Strafantrag wegen Beleidigung gestellt worden. In dem Leitartikel „Zum 9. März", in dem ausschließlich des verstorbenen Kaisers Wilhelm I. Erwähnung gethan wird, scheint die Staatsanwaltschaft Anhaltspunkte zur Erhebung der Anklage wegen Majestätsbeleidigung, also wegen Beleidigung des gegenwärtigen Kaisers Wilhelm II., gefunden zu haben. Direct befragt, ob der Verfasser der beiden Artikel etwa Dr. Mehring, oder auch hinsichtlich des Artikels „Uff!" Trescher sei, verweigerten sowohl die Beschuldigten, wie die Zeugen die Auskunft. Herr Trescher fügte seinerseits hinzu, daß er seit dem 1. Januar nicht mehr Mitglied der Redaction und auch nicht der Verfasser jenes Artikels sei. Die beiden Zeugen Holdheim und Ledebur wurden mit je 100 M., 50 M. für jeden Artikel, wegen Zeugnißverweigerung in Strafe genommen, und es wurde für sie zum 4. April ein neuer Termin angesetzt unter Androhung der Haft, falls auch dann das Zeugniß verweigert werden würde.

Das „Tageblatt" schreibt: In der Berliner Bürgerschaft wird ernstlich die Frage erwogen, ob es nicht die Pflicht aller freisinnigen Männer sei, gegen die Vorgänge bei dem Verbot der Volkszeitung und die von der Strafproceßnovelle drohende Beschränkung unserer politischen Rechte und Freiheiten mit aller Entschiedenheit Stellung zu nehmen. Dieser in allen freisinnigen Kreisen verbreiteten Ueberzeugung entsprechend sollen voraussichtlich schon in allernächster Zeit in sämmtlichen Berliner Wahlkreisen große Volksversammlungen abgehalten werden, denen alsdann ähnliche Protestmeetings weiterhin im Lande folgen dürften.

Vor Ende der nächsten Woche wird das Einbringen der Preßnovelle im Reichstage nicht erwartet, da im Bundesrathe Widerspruch gegen manche Bestimmung erhoben wurde und erhebliche Abänderungen wahrscheinlich sind. Die „Freis. Ztg." schreibt: Die Novelle zum Strafgesetzbuch soll 12 Artikel umfassen. Wie wir erfahren, soll sich auch ein Geffckenparagraph darunter befinden, welcher eine angebliche Lücke im Strafgesetzbuch ausfüllt und Mittheilungen von Staatsgeheimnissen auch dann für strafbar erklärt, wenn der Veröffentlichende nicht weiß, daß die Geheimhaltung für das Wohl des Reiches erforderlich ist.

Aus München wird dem „Berl. Tageblatt" mitgetheilt, das baierische Ministerium soll nicht geneigt sein, seine Vertreter im Bundesrath im Sinne einer Verschärfung und Ausdehnung des Socialistengesetzes und der preßgesetzlichen Bestimmungen zu instruiren.

* **Berlin**, 27. März. Zur morgigen zweiten Berathung des Gesetzes betreffend den Erlaß oder die Ermäßigung der Grundsteuer in Folge von Ueberschwemmungen brachte Drawe, unterstützt von der freisinnigen Partei, den Antrag ein, an Stelle der §§ 1 und 2 nachstehende Paragraphen anzunehmen: § 1. 1) Die Grundsteuer von solchen Liegenschaften, deren Ertrag durch Ueberschwemmung für ein oder mehrere Jahre ganz oder zu einem erheblichen Theile verloren geht, ist auf Antrag der Berechtigten (Eigenthümer, Nießbraucher u. s. w.) auf ein oder mehrere Jahre ganz oder theilweise zu erlassen. 2) Liegenschaften, welche durch Ueberschwemmung dergestalt beschädigt sind, daß ihre Ertragsfähigkeit eine erhebliche Verminderung bleibend erlitten hat, sind auf Antrag der Berechtigten (Eigenthümer, Nießbraucher u. s. w.) in eine geringere Klasse des maßgebenden Klassificationstarifes zu versetzen. § 2. Ueber Anträge aus § 1 beschließt der Kreis- oder Stadtausschuß. Wird der Antrag abgewiesen, so steht dem Antragsteller das Recht auf mündliche Verhandlung im Verwaltungsstreitverfahren zu. Die Stellung des Beklagten wird von einem Commissar des Kreis- oder Stadtausschusses vertreten. Gegen das Urtheil des Kreis- oder Stadtausschusses steht eine binnen zwei Wochen einzulegende Berufung an de Bnezirksausschuß offen. Die Entscheidung des Bezirksausschusses ist endgiltig. § 3. Die entstehenden Steuerausfälle trägt die Staatskasse.

* **Berlin**, 27. März. Das Central-Comité der deutsch-freisinnigen Partei, welches aus sämmtlichen Abgeordneten des Reichstags und des Landtags besteht, war Dinstag Abend unter dem Vorsitz zuerst Stauffenbergs, dann Virchows versammelt. Nach Entgegennahme des Jahresberichts über die Kassenverhältnisse und Ertheilung der Decharge, an welche sich eine Neuwahl und Revision schloß, wurden weitere Parteiangelegenheiten verhandelt.

⁂ **Berlin**, 27. März. Der Protest gegen die Giltigkeit der Wahl des Stadtverordneten Ziethen (conservativ) im neunten Gemeindewahlbezirk der 3. Abtheilung ist von der betreffenden Commission der Stadtverordneten-Versammlung als begründet erachtet worden, weil bei Ergänzungswahlen eine Abänderung der einmal bestehenden Grenzen des Wahlbezirks, wenn sie auch gering sei, nach einer ausdrücklichen Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes durchaus unstatthaft ist. Durch eine solche Aenderung höre eine Wahl wie die in Frage stehende auf, eine Ergänzungswahl zu sein, da der neugeschaffene Wahlbezirk nicht mehr der alte sei, für welchen ein neuer Vertreter gewählt werden müsse. Ziethens erste Wahl war für ungiltig erklärt worden, und zwar wegen Verletzung einer Formalität

von Seite des Wahlvorstandes. Nachdem er nunmehr wiedergewahlt worden, wird die Stadtverordneten-Versammlung auch diese Wahl ohne Zweifel für ungiltig erklären.

Die „Berliner Polit. Nachr." sehen in der jetzigen wirthschaftlichen Bewegung und in der Zunahme von Gründungen eine Gefahr und bemerken dazu: Je kleiner die Gründung ist, um so gefahrvoller ist sie; gerade aus kleinen Actienunternehmungen drohen, wenn nicht der Vermehrung derselben Einhalt geboten wird, dem Publikum die größten Verluste. Mittelst der Gesetzgebung kann auf diesem Gebiete kaum noch etwas geschehen, aber die Frage liegt nahe, ob nicht die Börsenvorstände, die schon mehrfach strenge Grnndsätze für die Zulassung von Papieren aufgestellt haben, von ihrer Machtbefugniß noch insoweit Gebrauch machen könnten, daß sie neue Actienunternehmen mit zu kleinem Capital, vielleicht solche unter 5 Millionen Mark, von der Notirung an den Börsen ausschließen. Sicherlich würden in Folge eines solchen Schrittes ein Dutzend und noch mehr gegenwärtig geplante Gründungen unterbleiben, das Publikum aber vor Verlusten geschützt bleiben, deren Eintritt der Börse selbst nur schädlich sein kann.

Aus Brüssel erfährt die Kreuzzeitung, die Baarzeichnung der neuen russischen Anleihe dürfte $1\frac{1}{2}$ Milliarden betragen.

* **Berlin,** 27. März. Der Reichsgerichtsrath Stieß ist zum braunschweigischen Minister ernannt.

Der bekannte Afrikareisende Kund, zur Zeit mit Lieutenant Tapperbeck auf einer vom auswärtigen Amt ausgerüsteten Expedition ins Hinterland von Kamerun, ist zum Hauptmann befördert worden.

* **Berlin,** 27. März. Die schwedische Regierung beabsichtigt, die Geschworenengerichte einzuführen; der betreffende Gesetzentwurf soll auch bereits vollständig ausgearbeitet sein. Bevor derselbe jedoch den Ständen vorgelegt wird, sollen erst Erfahrungen über die Thätigkeit der Schwurgerichte gesammelt werden. Zu diesem Zweck ist der Prof. Hagerup aus Christiania hierher gesandt worden, welcher gestern und heute Schwurgerichts-Sitzungen beigewohnt hat. Der Professor ist der deutschen Sprache so vollkommen mächtig, daß er den Verhandlungen ohne Schwierigkeiten folgen kann.

Zu dem Zwecke der Reise der japanischen Gesandtschaft, die jetzt hier weilt, gehört, wie schon erwähnt, hauptsächlich das nähere Studium der Einrichtung der innern Verwaltung in den europäischen Culturländern, namentlich im Deutschen Reiche. Nicht nur die allgemeine Verwaltung und der Wirkungskreis der oberen Regierungsbehörden, sondern auch die Verwaltung der Kreise und innerhalb dieser der Gemeinden und Gutsbezirke wird den Gegenstand der Kenntnißnahme des japanischen Ministers bilden. Wie dem „Hamb. Corresp." aus Berlin gemeldet wird, hat der Minister hier das vollste Entgegenkommen gefunden, und es geschieht alles, um ihm das Studium an den verschiedenen Stellen zu erleichtern.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 27. März. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung des Grafen Limburg-Stirum zum wirklichen Geheimrath mit dem Prädicat Excellenz.

Posen, 27. März. Die Warthe steigt stetig und rapide; ein Theil der Straßen der Unterstadt steht unter Wasser. Die Feuerwehr errichtet Laufbrücken. Ein ferneres Steigen ist sicher zu erwarten.

Bromberg, 27. März. Das Wasser der Brahe ist rapid gewachsen und in der Stadt über die Ufer getreten. Die Kasernenstraße ist überschwemmt. Das Hochwasser ist zurückzuführen auf das Hochwasser der Weichsel infolge Eisverstopfung bei Kulm. Die Weichselniederung ist überschwemmt.

Hamburg, 27. März. Der für die Wißmann'sche Expedition angeworbene Dampfer „Martha" ging heute früh $10\frac{1}{2}$ Uhr ab. Als sich der Dampfer in Bewegung setzte, stimmten die an Bord befindlichen Mannschaften das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles" an. Das auf dem Quai versammelte Publikum rief donnernde Hochs den Abfahrenden nach. Als die freie Elbe erreicht, brachte einer der auf dem Dampfer befindlichen Offiziere ein Hoch auf den Kaiser aus, worin alle Personen an Bord begeistert einstimmten.

Wien, 27. März. Das Abgeordnetenhaus nahm den Budgettitel für evangelische Cultuszwecke und Hochschulen an.

Die „Abendpost" erklärt gegenüber den Mittheilungen anderer Blätter, daß keinerlei Verhandlungen zwischen dem Unterrichtsminister Gautsch und Prof. Süß wegen Zurücknahme des Entlassungsgesuchs als Rector der Universität stattgefunden haben.

Budapest, 27. März. Das Unterhaus erledigte die §§ 26—33 der Wehrvorlage mit unwesentlichen Abänderungen und verwies mehrere Anträge auf Erleichterungen der Einjährigen im zweiten Dienstjahre mit Zustimmung Fejervarys dem Wehrausschusse.

Bern, 27. März. Der Nationalrath nahm einstimmig nach längerer Discussion den Handelsvertrag mit Italien an.

Paris, 27. März. Heut Nachmittag fand in Suresnes zwischen den Journalisten Foucher und Lissagaray ein Duell statt. Foucher wurde an der rechten Brust durch einen tiefen Degenstich verwundet, dem reichlicher Blutverlust folgte.

Paris, 27. März. Der Liquidator der Société des Metaux, Levasseur, überreichte heute Vormittag dem Justizminister einen Bericht. Dem Journal „Paris" zufolge hätte die richterliche Behörde auf diesen Bericht hin beschlossen, das Informationsverfahren zu eröffnen.

San Sebastian, 27. März. Die Königin Victoria ist heute Nachmittag hier eingetroffen. Bei der Begegnung mit der Königin von Spanien brach die versammelte Menge in lebhafte Zurufe aus.

Bukarest, 27. März. Kammer. Rosetti kündigte an, daß demnächst eine Vorlage eingebracht werden würde, wonach Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern, des Bruders des Königs von Rumänien, die Erklärung abgiebt, zu Gunsten seines jüngeren Bruders Ferdinand auf die Thronfolge in Rumänien zu verzichten.

Washington, 27. März. Harrison ernannte zum Gesandten in England Robert Lincoln, zum Gesandten in Deutschland Marat Halstead, und zum Gesandten in Rußland Allan Thorndyke Rice.

Kalkutta, 27. März. Der Finanzminister Indiens legte dem Rathe des Vicekönigs das Budget vor. Das Deficit des vergangenen Jahres beträgt 2 Millionen Pfund. Bezüglich des Silbers bemerkte der Minister, es gebe einen dauernden Fortschritt nur entweder in der Richtung der Demonetisirung des Silbers und in dem Ersatz desselben durch Gold, oder in der Rückkehr zu dem alten bimetallistischen System; ein Vorgehen der Vereinigten Staaten und der Staaten des europäischen Continents könne jeden Augenblick eine Krise herbeiführen. Die Lösung der Währungsfrage ohne eine internationale Vereinbarung sei unmöglich.

Handels-Zeitung.

* **Schlesischer Bank-Verein.** Der uns vorliegende Geschäftsbericht pro 1888 äussert sich wie folgt: Das zweiunddreissigste Geschäftsjahr unseres Institutes hat ein wesentlich günstigeres Resultat als eines der letzten fünfzehn Jahre geliefert. Wir haben uns mehrfach bei Pfandbriefs-Convertirungen sowie bei Einführung von Actien an der Berliner und Breslauer Börse (Giesel'sche Cementfabrik, Humboldtshain Baugesellschaft, Berliner Speditions- und Lagerhaus-Gesellschaft (vorm. Bartz & Co. u. a. m.) consortialiter, speciell in Gemeinschaft mit unserem Berliner Hause betheiligt, und diese Geschäfte vortheilhaft durchgeführt. So weit dies geschehen, ist der Gewinn im Effecten-Conto verrechnet, während der Gewinn aus den, beim Jahresschlusse noch nicht erledigten Consortial-Geschäften, wie zum Beispiel die Einführung der Actien der Fraustädter Zuckerfabrik an der Berliner und Breslauer Börse, die inzwischen auch mit Erfolg zu Ende geführt ist, dem laufenden Jahre zu Gute kommt. Wir haben wie bisher darauf Werth gelegt, unsere Mittel liquide zu erhalten und unsere Effectenbestände, die ausserdem gegen das Vorjahr um ca. $\frac{1}{2}$ Million niedriger sind, mit grösster Vorsicht zn bewerthen. Ungeachtet das Effectengeschäft mit seinen gegen früher sehr wesentlich erhöhten Umsätzen unsere Aufmerksamkeit mehr in Anspruch nahm, haben wir den Contocorrentverkehr sorgsam gepflegt, wie die Zunahme der Umsatzziffer ergiebt. Wenn wir auch über die Sicherheit aller unserer Engagements keinen Zweifel hegen und bei der Einstellung unserer Bestände in die Bilanz streng gewissenhaft verfahren sind, so haben wir doch aus dem durch unsere ungewöhnlich grossen Umsätze und günstigen Emissionen gemachten Gewinne ausser reichlicher Dotirung der bereits bestehenden Reservefonds I und II, uns eine Special-Reserve von 200 000 M. gestellt, wie dies ja jeder sorgsame Verwalter in besonders günstigen Jahren zu thun pflegt, die, wenn durch die Umstände nicht ferner geboten, jederzeit den Erträgnissen künftiger Jahre ganz oder zum Theil wieder zugeführt werden kann. Diese Reserve findet auf Conto-Corrent-Conto Verbuchung. Von Verlusten sind wir bei der Centrale fast ganz verschont geblieben, nur bei der einen Commandite, deren wir schon im letzten Berichte Erwähnung thun mussten, hat die frühere mangelhafte Geschäftsleitung auch in diesem Jahre noch Verluste zur Erscheinung gebracht, die vorweg ganz abgeschrieben worden sind, sodass die unter der jetzigen vertrauenswerthen Leitung bereits erzielten günstigen Resultate künftighin den Gewinnen der Commanditen hinzutreten werden. Das Commissionsgeschäft in Metallen hat auch im abgelaufenen Jahre unserem Provisions-Conto guten Gewinn gebracht. Im Einzelnen bleibt noch Folgendes hervorzuheben: Dem Reportgeschäft haben wir im letzten Jahre eine grössere Thätigkeit zugewendet und dadurch die Erträge des Effecten-Contos vermehrt. — Der Depositenverkehr im Jahre 1888 hat sich weiterhin gut entwickelt. Wir haben bei dem sehr niedrigen Privatdiscontsatze durchschnittlich nur ca. $1\frac{86}{100}$% für Einlagen vergüten können und solche im Durchschnitt des Jahres 3 485 666 M. gehabt. An Rechnungsbüchern waren Ende 1887 1393 Stück im Geldbetrage von 3 200 248 M. im Umlauf; die Einlagen nahmen im Laufe des Jahres zu und betrugen am Jahresschlusse 3552 264 M., d. i. 352 016 M. gegen den Schluss 1887 mehr. Wie bisher haben alle Depositengelder Anlage in Wechseln gefunden. — Unsere Kasse hatte Anfang 1888 einen Bestand von 1 025 128,25 M., vereinnahmt wurden 126 300 225,66 M., verausgabt sind 125 908 942,30 M., sodass ult. 1888 ein Bestand verblieb von 1416 411,61 Mark. Der Kassenumsatz betrug sonach $252\frac{1}{4}$ Millionen M. gegen ca. $235\frac{1}{4}$ Millionen M. in 1887.

Das Conto-Correntbuch eröffnete 1888 mit einem Debet-Saldo von 5 671 494,29 M. Im Laufe des Jahres wurden belastet 171 922 522,03 M. Dagegen wurden creditirt 176 166 045,39 M. Es schliesst daher 1888 mit einem Debet-Saldo von 1 427 970,93 M. Wie die vorstehenden Zahlen ergeben, ist der Umsatz um ca. 60 000 000 M. grösser als im Jahre 1887 gewesen. Wenn demungeachtet der Zinsengewinn gegen das Vorjahr zurücksteht, so ist dies eben lediglich die Folge des den grössten Theil des Jahres hindurch andauernd gewesenen billigen Geldstandes.

Unsere Zweigniederlassungen haben, abgesehen von der bereits erwähnten Ausnahme, sehr befriedigende Erträgnisse geliefert, und hat insbesondere unsere Betheiligung bei dem Berliner Bankhause Georg Fromberg & Co. uns einen sehr ansehnlichen Gewinnüberschuss zugeführt, so dass wir bei den Commanditen einen um 184 979,87 M. höheren Gewinn (429 619,63 M. gegen 244 639,76 M. pro 1887) haben einstellen können. Auf die Gebäude unserer Commanditen hielten wir noch weitere Abschreibungen, ungeachtet einzelner vorgenommener Meliorationen an denselben, darum für nothwendig, weil in den Mittelstädten der Provinz mannigfache Neubauten, insbesondere auch in den Vorstädten, entstanden sind, wodurch der Werth der älteren Gebäude im Innern der Städte beeinträchtigt wird.

Unser Wechselbestand belief sich bei Beginn des Jahres 1888 auf 5 939 605,18 M. Im Laufe des Jahres gingen ein 44 814 657,34 M., dagegen aus 44 139 014,90 M., verblieb am Schluss des Jahres 1888 ein Bestand von 6 615 247,62 M. und ergiebt das Wechsel-Conto einen Ueberschuss von 195 122,88 M., gegen 222 137,80 M. in 1887. Der Umsatz auf dem Wechsel-Conto hat gegen das Vorjahr etwas abgenommen, und erklärt sich hieraus, sowie aus dem niedrigeren Privatdiscont der um 27 014,92 M. geringere Gewinn auf diesem Conto, der aber durch lucrativere Verwendung der hier nicht investirten Beträge im Report- und Effectengeschäft sehr reichliche Ausgleichung gefunden hat.

Im Lombardgeschäft wurden an Zinsen vereinnahmt 24 122,15 M. gegen 36 126,90 M. in 1887.

Das Ergebniss auf Effecten-Conto, das an sich, wie im Vergleich mit dem Vorjahre, dessen Resultat um mehr als 100 pCt. übertroffen wird, ungewöhnlich günstig ist, liefert den Belag dafür, welche grosse Ausdehnung das Effectengeschäft im abgelaufenen Jahre und namentlich in der letzten Hälfte desselben genommen hat und dass unsere Consortialgeschäfte mit gutem Erfolg zu Ende geführt worden sind. Unser Bestand an eigenen Effecten ist gegen das Vorjahr um circa $\frac{1}{2}$ Million Mark niedriger und setzt sich wie folgt zusammen: 1) Reichs-, Staats-, Provinzial-, Kreis- und Stadt-Anlehen, Pfand- und Rentenbriefe und Eisenbahn-Obligationen 2 791 016,92 Mark, 2) Bank-Actien 218 921 M., 3) Oesterreichische, Russische und andere Staatspapiere 647 111,64 M., 4) Montanwerthe 184 188,40 M., 5) Industrie- und Versicherungswerthe 305 132,45 M., 6) Report-Effecten 1 808 884,75 Mark, in Summa 5 955 255,16 M. Dem grösseren Geschäftsumfange entsprechend weist auch unser Provisions-Conto eine um 44 368,56 M. höhere Gewinnziffer nach. Unsere Etablissements in Grünberg erzielten befriedigende Resultate. Der Reingewinn des vorigen Jahres in Höhe von 1 615 452,56 M., zu welchem noch der Vortrag aus dem Jahre 1887 mit 37 528,85 M. tritt, soll folgendermaassen vertheilt werden: Es entfallen auf: Reservefonds-Conto I 80 772,63 M., Reservefonds-Conto II 120 000 M., Statutenmässige Tantième der Geschäfts-Inhaber und des Aufsichtsraths 139 734 M., Dividende 7 pCt. 1 260 000 M., Gewinn-Vortrag pro 1889 52 474,78 M.

Δ **Donnersmarckhütte.** Der Vorsitzende des Aufsichtsraths, Banquier Jarislowsky aus Berlin, leitete die auf den 27. d. berufene, zahlreich besuchte Generalversammlung der Donnersmarckhütte ein, indem er vor Eintritt in die Tagesordnung die Namen derjenigen Herren nannte, welche seit der letzten Generalversammlung aus dem Aufsichtsrathe ausgeschieden sind, so dass jetzt Neuwahlen zu vollziehen sind. Ferner erwähnte der Vorsitzende des Anblasens eines dritten Hochofens, was viel Staub aufgewirbelt hat, indem er gleichzeitig die Mittheilung machte, dass der aus dem gleichen Grunde ausgebrochene Conflict im Schoosse des Aufsichtsraths beigelegt ist. Im Anschluss daran gab Director Galda eine Erläuterung hinsichtlich des Anblasens des Hochofens, woraus zu entnehmen, dass schon im Februar die Friedenshütte 10 000 Ctr. Puddeleisen von Borsigwerk und bald darauf einen gleich grossen Posten von der Falvahütte, welche dem Roheisen-Syndicate nicht angehört, gekauft hat, und auch heute noch mehr Roheisen, als sie selbst zu produciren vermag, gebraucht. Zu diesem Mehrbedarf der Friedenshütte traten stärkere Entnahmen der Redenhütte hinzu, welche nach Beschluss des Roheisen-Syndicats von der Donnersmarckhütte allein zu decken sind. Endlich kommt hierbei in Betracht, dass die Nachfrage nach Giessereieisen für das In- und Ausland recht lebhaft wurde und dass der eigene Bedarf hierin sich wesentlich gesteigert hat. Thatsächlich vermochten die zwei im Betriebe befindlichen Hochöfen trotz aller Anstrengung nicht dasjenige Quantum Roheisen zu schaffen, welches gefordert wurde; die Tarnowitzer Hütte konnte durch Lieferungen die Donnersmarckhütte nicht entlasten und die Gleiwitzer Hütte hat pro 1889 überhaupt keinerlei Eisen mehr abzugeben; in Wirklichkeit herrsche ein Mangel an Roheisen. Unter diesen Umständen sah sich die Donnersmarckhütte in die Nothwendigkeit versetzt, schleunigst an das Anblasen eines dritten Hochofens heranzugehen, um lediglich den bestehenden Lieferungsverbindlichkeiten nachzukommen, nicht aber eine Ueberproduction zu schaffen. Was die Berechtigung zum Anblasen eines dritten Hochofens anlange, so sei dieselbe aus dem mit dem Walzwerkverbande geschlossenen Vertrage herzuleiten, die Zustimmung, die unter allen Umständen hätte gewährt werden müssen, sei nicht für nothwendig erachtet worden; mit dem Roheisensyndicate sei hinsichtlich dieser Frage eine Verständigung angebahnt worden. Die coalirten Hochofenwerke seien durch das Anblasen des dritten Ofens in keiner Weise geschädigt. Director Caro-Gleiwitz bemerkte, dass die Generalversammlung des Walzeisensyndicats sich einstimmig gegen das Vorgehen der Donnersmarckhütte ausgesprochen hat, wobei zu erhoffen bleibt, dass die anzuknüpfenden Verhandlungen zu einer angemessenen Einigung führen werden. Der Vorsitzende bemerkte hierauf, dass die Roheisenproduction in Oberschlesien wesentlich gestiegen sei, während die Donersmarckhütte ihrerseits die Production nicht sollte vergrössern können, die Verwaltung war in grosser Noth um Erfüllung ihrer Lieferungsverbindlichkeiten, und in dieser Lage ist die Anblasung erfolgt; übrigens erkläre er, dass er persönlich dieses Vorgehen keineswegs veranlasst habe, wie vielseitig angenommen werde. Nach einer kurzen Discussion, an welcher sich Redacteur Spitz und Dr. Heckscher aus Berlin betheiligten, wurde dieser Gegenstand verlassen. Zum Geschäftsbericht fand eine kurze Debatte statt, aus der zu bemerken ist, dass Herr Dr. Heckscher der Verwaltung zur Erwägung empfahl, den früheren in der Zeit der Noth gefassten Beschluss auf Reduction des Actiencapitals wieder aufzuheben. Da ein grosser Theil der anwesenden Actionaire sich für Aufhebung aussprach, stellte Dr. Heckscher formell den Antrag auf Einberufung einer ausserordentlichen Generalversammlung, auf deren Tagesordnung dieser Antrag zu setzen ist. Hierauf wurde die vorgelegte Bilanz einstimmig genehmigt und in gleicher Weise beschlossen, die Dividende für das Jahr 1889 auf 3 pCt. festzusetzen; die Auszahlung derselben wird erst nach Ablauf des Sperrjahres, im August d. J., erfolgen können. Demnächst beschäftigte sich die Generalversammlung mit der Ergänzungswahl des Aufsichtsraths. Auf den Antrag des Herrn Max Arendt wurde beschlossen, dass der Aufsichtsrath künftig aus acht Mitgliedern bestehen solle, so dass, da zur Zeit nur drei Herren fungiren, die Wahl von fünf Mitgliedern vorzunehmen war. Ebenfalls auf Vorschlag des Herrn Arendt wurden folgende fünf Herren gewählt: Stadtrath Pick, Banquier Carl Chrambach aus Breslau, Ingenieur Eichhorn, Commerzienrath Kahn aus Berlin und Rittergutsbesitzer August Rappsilber aus Nieder-Hermsdorf. Die Versammlung verlief vollständig ruhig, nachdem vor derselben eine Verständigung zwischen den verschiedenen Parteien erzielt worden war.

* **Oberschlesische Portland-Cement-Fabrik zu Oppeln.** Dem Geschäftsbericht für das Jahr 1888 ist Folgendes zu entnehmen: Fabricirt wurden in dem abgelaufenen Geschäftsjahre 172 592 t Cement. Der Versand pro 1888 betrug 164 868 t Cement. Der Gesammt-Brutto-Ertrag pro 1888 beträgt 971 859 M. Davon entfallen auf: Abschreibungen auf producirte 172 592 t à 30 Pf. 51 777 M., Dispositionsfonds 3429 M., Reparaturen 45077 M., Betriebsunkosten 564 161 M., Zinsen auf Hypothekenschuld abzüglich der Zinseneingänge auf Effecten und Zinsvergütung 19 865 M., so dass ein Nettogewinn von 287 549 M. bleibt, welcher wie folgt zur Vertheilung gelangt: Statutenmässig dem Reservefonds 10 pCt. 28 754 M., Tantièmen an Vorstand und Beamte 9369 M., 10 pCt. Dividende auf 2 200 000 M. Actiencapital 220 000 M., zur Verfügung der Generalversammlung 29 424 M.

* **Schlesische Gas-Actien-Gesellschaft.** Die diesjährige ordentliche General-Versammlung findet Sonnabend, 27. April d. J., Nachmittags $4\frac{1}{2}$ Uhr, in Breslau statt. Näheres siehe Inserat.

* **Landescultur-Rentenbriefe der Provinz Schlesien.** Im Inseratentheile der vorliegenden Nummer befindet sich eine Mittheilung der Landescultur-Rentenbank über die durch Ankauf erworbenen und dann durch Verbrennung vernichteten Rentenbriefe nebst Zinsscheinen.

* **Niederschlesisch-Märkische Prioritäts-Obligationen Serie III.** Im Inseratentheile der vorliegenden Nummer befindet sich die von uns schon erwähnte Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden betreffs der Kündigung vorstehender Obligationen.

Ausweise.

W. T. B. **Petersburg,** 26. März. [Ausweis der Reichsbank vom 25. März n. St.*)]

Kassenbestand	51 485 000	Zun.	2 085 000	Rbl
Discontirte Wechsel	22 840 000	Abn.	783 000	-
Vorschüsse auf Waaren	325 000	unverändert.		
Vorschüsse auf öffentliche Fonds	3 242 000	Abn.	125 000	-
Vorschüsse auf Actien u. Obligationen	16 379 000	Abn.	132 000	-
Contocurrent des Finanzministeriums	120 530 000	Abn.	1 313 000	-
Sonstige Contocurrente	52 086 000	Zun.	3 473 000	-
Verzinsliche Depots	25 233 000	Abn.	14 000	-

*) Ausweis gegen den Stand vom 18. März.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 27. März. **Neueste Handelsnachrichten.** Die Ultimo Regulirung gestaltete sich in Folge der ununterbrochenen Geldflüssigkeit auch heute sehr leicht. Geld für Reportzwecke wurde neuerdings in grossen Beträgen mit ca. $2\frac{1}{2}$ pCt. angeboten. Im Einzelnen bedangen: Creditactien glatt, Franzosen 0,125—0,10 Deport, Lombarden 0,20—0,175 Deport, Disconto-Commandit 0,25—0,175—0,20 Report, Bochumer 0,20 Report, Dortmunder 0,25 Deport, Laura glatt, Italiener 0,25 Deport, Ungarn 0,125 Deport, gemischte Russen 0,50—0,60 Deport, 1884er Russen 0,275 Deport, 1880er Russen 0,50 Deport, Orient-Anleihe 0,275 Deport, Russische Noten 0,10 Deport glatt. — Die Kündigung der Niederschlesisch-Märkischen Prioritäten bewirkte an der heutigen Börse starkes Angebot sämmtlicher 4procentigen preussischen Prioritäten, unter dessen Druck sich die Mehrzahl der Course neuerdings um 1 pCt. ermässigte; hingegen notirte 4procentige Reichsanleihe um 0,30 pCt. und $3\frac{1}{2}$proc. Reichsanleihe um 0,20 pCt. höher. — Laut der Beschlüsse der Sachverständigen-Commission werden Gelsenkirchener Bergwerks-Actien sowie Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien vom 1. April excl. 1888er Dividendenschein gehandelt und notirt. Für erstere findet ein Abschlag von 6 pCt., für letztere ein Abschlag von $8\frac{1}{2}$ pCt. statt. — Die Deutsche Bank hat in Gemeinschaft mit der Ital. Nationalbank in Rom und J. C. Hambro and Sons in London 27 Mill. Lire 4proc. garantirte römische Stadtanleihe 6. Serie übernommen. Die Subscription soll Anfang April stattfinden. — Das Börsencommissariat hat den Handel in Actien der norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei zu Bremen und in $3\frac{1}{2}$proc. Pfandbriefen der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank zu Hannover, sowie deren Notirung genehmigt. — Hier ist eine Actiengesellschaft unter der Firma „Erste deutsche Jutegarn-Spinnerei, Actiengesellschaft", begründet und im Handelsregister eingetragen worden. Das Grundcapital beträgt 400 000 Mark und ist eingetheilt in 400 Inhaberactien über je 1000 M. Den Vorstand bilden die Kaufleute Arthur Bergmann und Louis Frobeen zu Berlin. In der General-Versammlung am 28. Februar cr. ist beschlossen worden, das Actiencapital um 800 000 Mark zu erhöhen. — In der heut hier stattgefundenen Generalversammlung des Westfälischen Grubenvereins wurde nach Genehmigung der Bilanz, welche die Vertheilung einer Dividende von 1 Procent ergiebt, der Verwaltung Decharge ertheilt. Die Dividende kann indess vorläufig, da ein Actionär Protest gegen die Bilanz erhoben hat, nicht zur Auszahlung gelangen. — Das englische Papiersyndicat ist nach einem Privattelegramm des „Berl. Tagebl." nunmehr zu Stande gekommen. Die leitenden Zeitungsverleger nehmen Stellung dagegen und ersuchen um Offerten von deutschen, belgischen und französischen Papierfabrikanten, mit denen sie Contracte abschliessen wollen.

Berlin, 27. März. **Fondsbörse.** Nach der Festigkeit der letzten Tage konnte es nicht überraschen, dass die Speculation heute zunächst etwas zaghaft vorging, theilweise auch speciell in Disconto-Commandit-Antheilen Realisationen stattfanden. Bei dieser Sachlage gelang es der Contremine, eine Unterhaltung über Politik einzuleiten, wozu eine Nachricht der „N. Fr. Pr." über russische Truppenbewegungen gegen Afghanistan Anregung geboten. Man kam indess über die Einleitung der Unterhaltung nicht weit hinaus, denn die Kauflust für Disconto-Commandit-Antheile einerseits und verschiedene Rentenpapiere andererseits kam wiederum mit solchem Nachdruck zur Geltung, dass die Tendenz sehr bald ihren festen Charakter wieder gewann und der Gesammtverkehr ein gleich zuversichtliches Gepräge erhielt wie gestern. — Banken durchgängig behauptet; Commandit steigend; ultimo 246,70—246,60—247,75—247,50, Nachbörse 247,25 (+ 1,15), Credit 164—163,90—164,40—164, Nachbörse 163,75 (— 0,25). Inländische Bahnen höher, namentlich Lübecker und Mecklenburger; in fremden Bahnen Elbethal und Duxer lebhaft. Deutsche Prioritäten offerirt; fremde, namentlich russische u. amerikanische begehrt.

Rentenmarkt lebhaft, Ungarn und Egypter bevorzugt; 1880er Russen 92,50, Nachbörse 92,40, 1884er Russen 103,25—103,40—102,75, Nachbörse 102,75 (+ 0,15), Ungarn 86,80—87, Nachbörse 86,75 (+ 0,25), Russische Noten 218—217,75, Nachbörse 217,50 (— 0,75). Inländische Anlagewerthe schwankend, 4proc. Reichsanleihe + 0,30, 4procentige Consols — 0,10 pCt. Prämiengeschäft in Montanwerthen und localen Banken recht belebt. Industriemarkt fest und ziemlich lebhaft. Montanwerthe steigend; Bochumer 201,10—201,40—201,25, Nachbörse 201,50 (+ 1,25), Dortmunder 97,00—98,00—97,60, Nachbörse 96,90 (+ 0,30), Laura 137,60—138,75—138,25, Nachbörse 137,60 (+ 1,10). Höher stellten sich ferner Bismarckhütte, Lauchhammer, Oberschlesische Eisen-Industrie, Hofmann Waggon, Frister & Rossmann (+ 5), Oberschlesische, Oppelner und Schlesische Cementfabrik, Archimedes 147 M. bez. u. Gd.

Berlin, 27. März. **Productenbörse.** Trotzdem die auswärtigen Berichte gestern hier zur Geltung gelangten und der Haussebewegung keine Stütze bieten, hat sich dieselbe doch am heutigen Markt wenigstens im Handel mit Weizen noch weiter fortsetzen können. Preise für diesen Artikel gewannen im Laufe des Geschäfts neuerdings über 1 M., gegen Schluss trat aber Ermattung ein, in Folge welcher ein erheblicher Theil der Besserung wieder verloren ging. — Roggen blieb heute vernachlässigt. Vorübergehend waren die Preise zwar eine Kleinigkeit besser als gestern, doch ist der Schluss durchgängig etwa ¼ M. schlechter. — Hafer wurde neuerdings etwas besser bezahlt, schliesst aber auch ermattet. Im Effectivhandel war Weizen fest, Roggen ging mässig um, Hafer wurde besser bezahlt. — Roggenmehl hat sich wenig verändert. Rüböl behauptet, war aber sehr still. Spiritus eröffnete mit neuerdings etwas besseren Preisen, verlief aber in matterer Haltung, so dass der Schluss theilweise noch etwas niedriger ist als gestern.

Posen, 27. März. Spiritus loco ohne Fass (50er) 52,60 Mark, (70er) 33,00 Mark. Tendenz: Behauptet. Wetter: Bedeckt.

Havre, 27. März, Vorm. 10 Uhr 30 Min. **Kaffee.** Good average Santos per März 105, 00, per Mai 105, 75, per Septbr. 107, 50. Tendenz: Behauptet.

Magdeburg, 27. März. **Zuckerbörse.** Termine per März 16,60 bis 16,70 M. bez. Gd., per April 16,67 M. bez., 16,75 Mark Br., 16,70 M. Gd., per Mai 16,72—16,85 M. bez. Gd., 16,87 M. Br., per Juni 16,90—16,95 M. bez., per Juni-Juli 16,85—16,90 M. bez. Gd., 17,00 M. Br., per August 17,10 M. bez. Gd., 17,15 M. Br., per Septbr. 16,60 bis 16,70 M. bez., 16,75 M. Br., per October 14,35 M. bez., 14,37 Mark Br., 14,30 M. Gd., per October-December 13,90 M. bez. Gd., 13,95 M. Br., per Nov.-Decbr. 13,75 M. bez. Br. Tendenz: Fest.

Paris, 27. März. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° fest, loco 42,25, weisser Zucker fest, per März 46,30, per April 46,60, per Mai-Juni 47,10, per October-Januar 39,10.

London, 27. März, 12 Uhr 16 Minuten. **Zuckerbörse.** Anfangs stramm, am Schluss ruhiger. Bas. 88%, per März 16, 6, per April 16, 6, per Mai 16, 7½, per Juni 16, 9.

London, 27. März. Zuckerbörse. 96proc. Javazucker 18, fest. Rübenrohzucker 16½, fest.

Newyork, 26. März. **Zuckerbörse.** Muskovaden 89 pCt. 5½, Käufer.

Glasgow, 27. März. **Roheisen.** Schlussbericht.)	26. März	27. März
Mixed numbers warrants	44 Sh. 4 D.	44 Sh. 5½ D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Wien, 27. März. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	26.	27.	Cours vom	26.	27.
Credit-Actien	304 40	304 25	Marknoten	59 45	59 27
St.-Eis.-A.-Cert.	243 —	243 60	4% ung. Goldrente	102 25	103 15
Lomb. Eisenb.	101 25	101 —	Silberrente	84 10	84 20
Galizier	204 75	204 50	London	121 75	121 50
Napoleonsd'or	9 61	9 60	Ungar. Papierrente	94 45	94 92

Paris, 27. März. 3% Rente 85, 85. Neueste Anleihe 1878 104, 92. Italiener 96, 45. Staatsbahn 513, 75. Lombarden —. —, Egypter 449, 68. Escompte 95, —. Fest.

Paris, 27. März, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	26.	27.	Cours vom	26.	27.
3proc. Rente	85 67	85 85	Türken neue cons.	15 22	15 32
Neue Anl. v. 1886	— —	— —	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	104 75	104 82	Goldrente, österr.	94¼	— —
Italien. 5proc. Rente	96 30	96 40	do. ungar. 4pCt.	86 43	86 68
Oesterr. St.-E.-A.	511 25	508 75	1877er Russen	— —	— —
Lombard. Eisenb.-A.	227 50	227 50	Egypter	447 81	448 43

Comptoir d'Escompte 85, —, Société des Metaux —.

London, 27. März. Consols 98, 05. 1873er Russen 102, 87. Egypter 89, 01. Kalt.

London, 27. März, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 2¾ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Fest.

Cours vom	26.	27.	Cours vom	26.	27.
Consolsp. 2¾% März	98⅛	98 05	Silberrente	70 —	70 —
Preussische Consols	107 —	— —	Ungar. Goldr. 4proc.	85 —	85⅝
Ital. 5proc. Rente	95⅛	95½	Oesterr. Goldrente	— —	— —
Lombarden	9 —	9⅛	Berlin	20 63	— —
5proc. Russen de 1871	— —	— —	Hamburg 3 Monat	20 63	— —
5proc. Russen de 1873	102⅝	102¾	Frankfurt a. M.	20 63	— —
Silber	— —	— —	Wien	12 35	— —
Türk. Anl., convert.	15⅛	15⅛	Paris	25 52	— —
Unificirte Egypter	88¾	88¾	Petersburg	25 1/16	— —

Liverpool, 27. März. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Stetig.

Berlin. 27. März. [Amtliche Schluss-Course.] Günstig.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	26.	27.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	86 50	86 10
Gotthardt-Bahn . ult.	144 25	145 70
Lübeck-Büchen	178 40	179 50
Mainz-Ludwigshaf.	115 10	116 —
Mittelmeerbahn ult.	120 —	120 50
Warschau-Wien	217 10	217 40
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	61 —	61 60
Ostpreuss. Südbahn	118 60	118 70
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	113 —	113 50
do. Wechslerbank	107 90	107 50
Deutsche Bank	174 50	175 50
Disc.-Command. ult.	245 90	247 90
Oest. Cred.-Anst. ult.	163 —	164 10
Schles. Bankverein	130 50	130 60
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	147 —	147 —
Bismarckhütte	207 50	— —
Bochum. Gussstahl. ult	200 25	202 20
Brsl. Bierbr. Wiesner	53 —	53 —
do. Eisenb. Wagenb.	183 50	183 50
do. Pferdebahn	147 —	147 —
do. verein. Oelfabr.	93 70	94 —
Cement Giesel	166 —	166 —
Donnersmarckh.	75 —	75 70
Dortm. Union St.-Pr.	96 40	97 70
Erdmannsdrf. Spinn.	106 50	106 90
Fraust. Zuckerfabrik	150 10	151 —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	192 50	193 50
Hofm. Waggonfabrik	176 —	178 —
Kramsta Leinen-Ind.	141 20	141 60
Laurahütte	136 40	139 —
Obschl. Chamotte-F.	165 70	164 —
do. Eisb.-Bed.	111 60	112 —
do. Eisen-Ind.	198 —	198 50
do. Portl.-Cem.	153 50	153 90
Oppeln. Portl.-Cemt.	128 10	128 50
Redenhütte St.-Pr.	143 60	143 70
do. Oblig.	115 80	115 90
Schlesischer Cement	232 10	232 90
do. Dampf.-Comp.	131 —	132 70
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	170 50	168 75
do. St.-Pr.-A.	170 50	169 75
Tarnowitzer Act.	— —	28 —
do. St.-Pr.	97 —	97 25

Inländische Fonds. Cours vom	26.	27.
D. Reichs-Anl. 4%	108 30	108 60
do. do. 3½%	103 80	104 —
Posener Pfandbr. 4%	102 20	102 20
do. do. 3½%	101 80	101 90
Preuss. 4% cons. Anl.	107 60	107 50
do. 3½% dto.	104 60	104 60
do. Pr.-Anl. de 55	172 80	172 90
do 3½% St.-Schldsch	101 50	101 50
Schl. 3½% Pfdbr. L. A	101 60	101 60
do. Rentenbriefe	106 10	106 20
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	102 —	102 20
do. 4½% 1879	102 50	102 50
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	88 60	89 —
Italienische Rente	96 20	96 80
Mexikaner	94 40	94 70
Oest. 4% Goldrente	93 40	93 50
do. 4⅕% Papierr.	70 50	— —
do. 4⅕% Silberr.	70 70	71 30
do. 1860er Loose	123 10	123 40
Poln. 5% Pfandbr.	65 —	64 90
do. Liqu.-Pfandbr.	58 20	58 20
Rum. 5% Staats-Obl.	96 90	97 50
do. 6% do. do.	107 40	107 60
Russ. 1880er Anleihe	92 10	92 50
do. 1884er do. ult.	103 40	102 80
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	97 —	97 80
do. 1883er Goldr.	115 —	115 —
do. Orient-Anl. II.	67 80	67 80
Serb. amort. Rente	82 80	82 80
Türkische Anleihe	15 50	15 50
do. Loose	47 20	47 —
do. Tabaks-Actien	99 75	99 70
Ung. 4% Goldrente	86 40	86 90
do. Papierrente	79 40	79 70
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	168 40	168 60
Russ. Bankn. 100 SR.	218 50	218 10
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	169 10	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 46	— —
do. 1 „ 3 M.	20 33	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 95	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	168 05	168 35
do. 100 Fl. 2 M.	167 20	167 50
Warschau 100 SR 8 T.	217 80	217 40

Privat-Discont 1⅞%.

Berlin, 27. März, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Abgeschwächt.

Cours vom	26.	27.	Cours vom	26.	27.
Berl. Handelsges. ult.	179 25	180 25	Ostpr. Südb.-Act. ult.	103 —	103 75
Disc.-Command. ult.	246 12	247 25	Drtm. Union St. Pr. ult.	96 37	96 62
Oesterr. Credit ult.	164 —	163 75	Laurahütte ult.	136 50	137 62
Franzosen ult.	103 —	101 75	Egypter ult.	89 —	89 —
Galizier ult.	86 —	86 37	Italiener ult.	96 25	96 62
Lombarden ult.	42 75	42 —	Russ. 1880er Anl. ult.	92 25	92 50
Lübeck-Büchen ult.	178 12	179 62	Russ. 1884er Anl. ult.	103 25	102 62
Mainz-Ludwigsh. ult.	115 25	115 —	Russ. II. Orient-A. ult.	67 87	67 75
Marienb.-Mlawka ult.	83 —	83 75	Russ. Banknoten ult.	218 25	217 50
Mecklenburger ult.	155 12	155 50	Ungar. Goldrente ult.	86 50	86 75

Berlin, 27. März. [Schlussbericht.]

Cours vom	26.	27.	Cours vom	26.	27.
Weizen pr. 1000 Kgr. Ermattend.			Rüböl pr. 100 Kgr. Fest.		
April-Mai	189 —	189 50	April-Mai	57 70	57 80
Septbr.-Octbr.	189 —	189 —	Septbr.-Octbr.	51 60	51 70
Roggen pr. 1000 Kgr. Behauptet.			Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Ermattet.		
April-Mai	150 25	150 25	Loco mit 70 M. verst.	34 20	34 60
Juni-Juli	151 50	151 25	Loco mit 50 M. verst.	53 80	54 40
Septbr.-Octbr.	152 50	152 25	April-Mai 50er	53 —	53 —
Hafer pr. 1000 Kgr.			August-Septbr. 50er	55 10	55 —
April-Mai	141 —	141 25			
Mai-Juni	139 50	139 50			

Stettin, 27. März. — Uhr — Min.

Cours vom	26.	27.	Cours vom	26.	27.
Weizen pr. 1000 Kgr. Unverändert.			Rüböl pr. 100 Kgr. Unverändert.		
April-Mai	183 50	183 50	April-Mai	57 —	57 —
Septbr.-Octbr.	186 50	186 50	Septbr.-Octbr.	50 50	50 50
Roggen pr. 1000 Kgr. Still.			Spiritus. pr. 10 000 L.-pCt.		
April-Mai	146 50	146 50	Loco mit 50 M. verst.	53 40	54 —
Septbr.-Octbr.	149 —	149 50	Loco mit 70 M. verst.	33 80	34 50
			April-Mai 70er	33 10	33 70
Petroleum loco	12 —	12 —	August-Septbr. 70er	35 50	35 90

Frankfurt a. M., 27. März. Mittag. Credit-Actien 254. 25. Staatsbahn 205. 62. Lombarden —. —. Galizier 171. 50. Ungarische Goldrente 86. 90. Egypter 88, 90. Laura —. —. Fest.

Köln, 27. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 20, 05, per Mai 20, 25, per Juli 20, 35. Roggen loco —, per März 14, 95, per Mai 15, 20, per Juli 15, 15. — Rüböl loco —, per Mai 58, 60, per October 52, 20. — Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 27. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer 155—175, Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 155—170, russischer ruhig, loco 97—100. Rüböl fest, loco 58½. Spiritus fest, per März 22½, per April-Mai 22¾, per Mai-Juni 23, per Juli-August 24. — Wetter: Nasskalt.

Amsterdam, 27. März. [Schlussbericht.] Weizen loco höher, per März —, per Mai 206, per November 210. Roggen loco flau, per März 118, per Mai 119, per October 122. Rüböl loco 35, per Mai 31½, per Herbst 26.

Paris, 27. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per März 25, —, per April 25, 10, per Mai-Juni 25, 40, per Mai-August 25, 30. — Mehl behauptet, per März 54, 90, per April 55, —, per Mai-Juni 55, 50, per Mai-August 55, 40. — Rüböl matt, per März 80, 50, per April 76, 75, per Mai-August 69, 75, per Septbr.-October 59, 75. — Spiritus behauptet, per März 40, 75, per April 41, 50, per Mai-August 42, 50, per September-October 41, 50. — Wetter: Bedeckt.

London, 27. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig, unverändert. Fremde Zufuhren: Weizen 17 180, Gerste 920, Hafer 9750. Wetter: Schön.

Abendbörsen.

Wien, 27. März, Abends 5 Uhr 20 Min. Oesterr. Credit-Actien 303, 60. Marknoten 59, 25. 4proc. Ung. Goldrente 102, 95. Galizier 204, 25. Schwach.

Frankfurt a. M., 27. März, Abends 6 Uhr 10 Min. Credit-Actien 254, —, Staatsbahn 203, —, Lombarden 83½, Galizier —, —, Ung. Goldrente 86, 75, Egypter 88, 90, Mainzer 112, 20. Behauptet.

Hamburg, 27. März, 8 Uhr 55 Min. Abds. Credit-Actien 254, Staatsbahn 505½, Lombarden 209, 4% Ungar. 86¾, Disconto-Gesellschaft 243⅜, Ostpreussen 99¾, Elbethal 86, Russische Noten 218¼ Wenig Geschäft.

Bekanntmachung.

Die sämmtlichen Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Serie III von 1847 werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt, den Capitalbetrag vom 1. Juli dieses Jahres ab bei der Staatsschulden-Tilgungskasse hierselbst — W. Taubenstraße 29 — gegen Quittung und Rückgabe der Obligationen und des dazu gehörigen alsdann noch nicht fälligen Zinsscheins Reihe IX Nr. 8 nebst der Anweisung zur Abhebung der Zinsscheine Reihe X zu erheben.

Die Zahlung erfolgt von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage und der letzten drei Geschäftstage jeden Monats.

Die Einlösung geschieht auch bei den Königlichen Regierungs-Hauptkassen und der Königlichen Kreiskasse in Frankfurt a. M. Zu diesem Zwecke können die Obligationen nebst dem zugehörigen Zinsschein und der Zinsscheinanweisung einer dieser Kassen schon vom 1. Juni dieses Jahres ab eingereicht werden, welche die Effecten der Staatsschulden-Tilgungskasse zur Prüfung vorzulegen hat und nach erfolgter Feststellung die Auszahlung vom 1. Juli d. Js. ab bewirkt.

Vom 1. Juli 1889 ab hört die Verzinsung dieser Prioritäts-Obligationen auf.

Der Betrag des etwa fehlenden Zinsscheins wird von dem Capital zurückbehalten.

Die Staatsschulden-Tilgungskasse kann sich in einen Schriftwechsel mit den Inhabern der Obligationen über die Zahlungsleistung nicht einlassen.

Formulare zu den Quittungen werden von den sämmtlichen, oben gedachten Kassen unentgeltlich verabfolgt. [3875]

Berlin, den 26. März 1889.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
Sydow.

Adolph Richter,
Martha Richter,
geb. Siegerist, [1881]
Vermählte.
Berlin, den 25. März 1889.

Durch die glückliche Geburt eines strammen Jungen wurden hocherfreut [1617]
Rechtsanwalt Steinke u. Frau
Gertrud, geb. Schubert.
Görlitz, 25. März 1889.

Die Geburt eines munteren Knaben beehren sich anzuzeigen [3880]
Rechtsanwalt **Cohn** und Frau
Franziska, geb. **Redlich.**
Beuthen OS., den 25. März 1889.

Die glückliche Geburt eines Söhnchens beehren sich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen
Leopold Jolenberg und Frau
Elsbeth, geb. **Ollendorff.**
Berlin, 25. März. [3908]

Heute Nachmittag 3 Uhr starb in **Ruda** unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau [1626]
Dorel Jacobowitz
aus **Nicolai** im ehrenvollen Alter von 81½ Jahren.
Dieses zeigen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt an
Die Hinterbliebenen.

Heute starb unser **Kassenbote**
Heinrich Bentner,
der seit drei Jahren im Dienste des Vereins durch treue Pflichterfüllung unsere volle Zufriedenheit erworben hat. [1628]
Breslau, 27. März 1889.
Die Direction
des
Breslauer Consum-Verein.
Kringel. Sachs. Mundry. Kletke.

Am 27. d. Mts. verschied sanft nach langem, schweren Leiden unsere geliebte Freundin,
Fräulein
Ida Lövit.
Ihr liebevolles Wesen sichert ihr ein bleibendes Andenken.
Ihre Freundinnen.

Heut früh um 3¼ Uhr verstarb hierselbst nach langen und schweren Leiden der Kaufmann [3899]

Herr Hugo Doering.

Seit einer Reihe von Jahren Mitglied des Verwaltungsrathes unserer Gesellschaft betrauern wir in dem Dahingeschiedenen nicht nur einen hochgeehrten und unermüdlichen Förderer des Gedeihens unseres Instituts, sondern auch einen lieben und unvergesslichen Freund, dessen durch hohe Lauterkeit, wahre Herzensgüte und gewinnende Liebenswürdigkeit ausgezeichneter Charakter ihm bei Allen, die ihn kannten, das ehrenvollste Andenken sichert!

Breslau, den 27. März 1889.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft.
Für den Verwaltungsrath: **E. von Lieres und Wilkau.** Der General-Director: **Ribbeck.**

Für die freundlichen Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Hinscheiden der
Frau Helene Steinauer
statten wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank ab.
[4990] **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Heute früh 4 Uhr verschied nach längerem schweren Leiden unsere innigst geliebte Gattin, Schwester, Schwägerin, Cousine, Tante und Grosstante

Frau Henriette Seyfried,

geb. **Voller**

im 60. Lebensjahre und im 37. Jahre einer glücklichen Ehe.
Dies beehrt sich anzuzeigen
Der tieftrauernde Gatte
Eduard Seyfried
zugleich Namens der Hinterbliebenen.
Breslau, Neufriedersdorf, Leutmannsdorf, Reichenbach i. Schl. und Nicolai OS., den 27. März 1889.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 30. März, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause Paradiesstrasse No. 9 aus, nach dem Maria-Magdalenen-Kirchhof in Lehmgruben statt. [1627]

Statt jeder besonderen Meldung.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief nach mehrwöchentlichem Krankenlager in Folge eines Herzschlages in fast vollendetem 56. Lebensjahre unsere heissgeliebte, unvergessliche Mutter und Tochter, verwittwete Frau

Auguste Braniß, geb. Epstein.

Dies zeigt schmerzerfüllt im Namen der tiefgebeugten Hinterbliebenen an
Moritz Braniss,
als Sohn.
Breslau, den 27. März 1889. [4999]
Die Beerdigung findet Donnerstag Vormittag um 11 Uhr, vom Trauerhause Carlsstrasse 27 (Fechtschule) statt.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heut entschlief nach langem schweren Leiden unser guter Vater und Grossvater, der Privatier

Georg Gerschel.

Um stille Theilnahme bittend, theilen dieses Verwandten und Bekannten hierdurch mit
Die trauernden Hinterbliebenen.
Hirschberg i. Schl., den 27. März 1889.
Die Beerdigung findet statt Freitag, den 29. cr., Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes aus. [3905]

Todes-Anzeige.
Statt besonderer Meldung.

Heut Mittag entschlief sanft nach längerem Leiden mein innig geliebter Mann, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, der Kaufmann

Oscar Roth,

im 51. Lebensjahre. — Dies zeigt tiefbefbetrübt Namens der Hinterbliebenen an
Frau **Bertha Roth,**
geb. **Tichauer.**
Kattowitz, Königshütte, Kostow, Myslowitz, Brünn, Gleiwitz, Strehlen, Janow, den 27. März 1889.
Die Beerdigung findet Freitag, den 29. h., Vormittag 10½ Uhr, vom Trauerhause aus statt. [3900]

Stadt-Theater.

Donnerstag. (Kleine Preise.) **„Ferréol."** Schauspiel in 4 Acten von V. Sardou.
Freitag. **„Der Prophet."** Große Oper mit Tanz in 5 Acten von G. Meyerbeer.
Sonnabend Abend. **„Czaar und Zimmermann."** Komische Oper in drei Acten von A. Lortzing.
Nachmittag. (Anfang 3 Uhr.) Halbe Preise. Zum letzten Male: **„Die Quitzow's."** Schauspiel in 4 Acten von E. v. Wildenbruch.

Lobe-Theater.

3891

Donnerstag. Zum 1. Male: **„Durand und Durand."** Schwank in 3 Acten von A. Valabrègue und M. Ordonneau.
Freitag. Dieselbe Vorstellung.
Sonnabend. Benefiz für Herrn Rudolf Netsch. **„Orpheus in der Unterwelt."** (Eurydice, Frl. Burckhard.)

Helm-Theater.

3902

Donnerstag und Freitag.
Nur noch 2 Tage!
Ben-Ali-Bey's
Zauber-Moschee.
Neue Piecen!
Sonnabend und Sonntag.
Nur an diesen beiden Abenden. Darstellung histor.-allegorischer Costum-Gruppen nach antiquen und modernen Meisterwerken bei brillanter Ausstattung und Beleuchtung.
Dargestellt von 12 Damen.

Paul Scholtz's Etablissement.

Heut,
Donnerstag, den 28. März 1889.
„Der verwunschene Prinz."
Lustspiel in 3 Acten von Freiherrn von Ploetz.
Vorher: [4993]
„Einer muß heirathen."
Lustspiel in 1 Act von F. Wehl.

Breslauer Concerthaus.

Heute: **XII. Symphonie-Concert.**
Beethoven-Feier.
Anfang 3 Uhr. Entrée 60 Pf.
½ Dutzend Billets 3 M. in der Musikalienhandlung von **Th. Lichtenberg** u. a. d. Kasse. [3884]

Panorama,

4806

Bischofstr. 3, I.
Entr. 20 Pf., Kind. 10 Pf.
Die Pyrenäen.

Liebich's Etablissement.
Heute und folgende Tage:
Große humoristische Soirée
der allbeliebten
Leipziger Quartett- u. Concertsänger
(Direction **Gebr. Lipart**)
und **Gastspiel** des anerkannt **besten Damen-Imitators Deutschlands**
Man de Wirth.
Allabendlich stürmischer Beifall.
Hochkomisches Programm.
Billets à 40 Pf. in den bekannten Commanditen.
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Kassenöffnung 6½ Uhr,
Anfang 8 Uhr.

Zeltgarten.

3890

Nur noch bis 31. d. M.
Auftreten von **Mr. Alessandro Scuri**, Erfinder des Monocicle, **Flora-Truppe** (acht Damen), Darstellung lebender Bilder; Herr **Kliesch mit seinem** Musée tintamaresque, **Mrs. Ara** und **Zebra**, Pyramiden-Künstler.
Ferneres Auftreten
Miss Marion Graham, Frl. **König** und Frl. **Nancy Valerie**, Sängerinnen, Herr **Mariott** und Fräul. **Mariette**, Duettisten.
Anfang 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.
Direction: **C. Pleininger.**
Große Künstler-Vorstellung.
Hans Sachs II. von **Tauer** und **Meingold. Mikado-Duettisten Mr. u. Mlle. Chretienné, Alexandra Belinskaja,** russische Chansonette, **Frères Detroit,** Akrobaten, **Alberti,** Schattensilhouettist, **Rosa Donnhoffer,** Piston, **Vero,** Jongleur. [3889]
Wiener Volksleben,
große Ausstattungs-Posse.
Anfang 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

Altkatholische Gemeinde.
Heute Vortrag u. Sterbe-Kasse „Charitas", im blauen Hirsch.

Humboldt-Verein

für Volksbildung.
Donnerstag, d. 28. März, Ab. 8 Uhr, im Saale des Pietsch'schen Locales (Enderwitz) Gartenstr. 23e:
3. Vorstadts-Vortrag.
Herr Dr. med. **Theodor Körner:**
„Ueber Schlaf und Schlafstätten."

Verein der Litteraturfreunde.
Sitzung heut „3 Berge", Büttnerstr.
Lectüre: Turgenjew. Gedichte in Prosa. Vortrag: Ueber Nationalepen.

F. z. ⊙ Z. d. 30. III. 7 Uhr Khlrt. Stftg.

Bresl. Handlungsdiener-Institut, Neue Gasse Nr. 8.
Anfang April: **Geselliger Abend.**

Verloren

5009

ein **Armband,** drei silberne Reifen durch einen Schieber aus Brillanten verbund. Geg. **angemessene Belohn.** abzugeben **Telegraphenstr. 8,** I, links.





Echt schwarz Kinder-Strümpfe.
Echt schwarz Damen-Strümpfe.
Echt schwarz Strumpflängen.
Echt schwarz Strickbaumwolle.
J. Fuchs jnr.,
Ohlauer-Straße 16.

Praktischste Neuheit.
Wasserdichte
Tisch-, Commoden- und Tablett-Decken
in größter Auswahl
empfiehlt allen Haushaltungen und Restaurants zu den billigsten Preisen
L. Freund jr.,
Junkernstraße 4.
Aeltestes Special-Geschäft für Wachstuch-Artikel.

Für Wiederverkäufer,
die den Breslauer Jahrmarkt besuchen, empfehle ich mein großes Lager in Canevas-, Sammt-, Fries- u. Filz-Stickerei, sowie Strümpfe, Handschuhe, Spitzen und viele andere Artikel wegen Aufgabe zu und unter dem Kostenpreis. [5012]
S. Jungmann,
Reuschestraße 64.

Zauberer des Tages Prof. St. Roman
im Saale des Hotel de Silésie: Heute u. täglich
Anfang 8 Uhr [4988]
Unnachahmbare, neue, höchst überraschende Darstellungen bei brillanter Beleuchtung.
Asra—Asra—Asra (Unikum in der ganzen Welt)
Bemerke: **Die Hexen-Entenschaar. Das Verschwinden. Himmlisches Concert.** — Billets zu hab. i. d. Cig.-Hdlg. d. Hrn. **Arnold,** Kornecke, u. a. d. Cassa.

En gros. En detail.

Damen-Mäntel

in allen Genres.

Max Knoch,

Ohlauerstraße 5 u. 6,
im Hause des Herrn Hoflieferanten **Adolf Sachs,**
Eingang Schuhbrücke 1. Etage.
Täglicher Eingang neuer Modelle.

Deutsche Industrie!



Die **Haupt-Niederlage** der Rathenower opt. Fabriken, **Breslau,** Albrechtsstr. 10, empfiehlt:

Rathenower doppelt achromatische
Krimstecher,
unübertrefflich zur gen. Erkennung weit entfernter Gegenstände, mit elegantem Etui und Riemen, für die Reise, 22 M. Diese Krimstecher sind in keiner Beziehung mit den gewöhnl. angepriesenen französischen zu vergleichen. Der Concurrenz wegen halte auch franz. Gläser auf Lager und empfehle diese mit Etui u. Riemen zu 11 M., 13 M. u. 15 M.

mit nur feinsten Gläsern:
Stahlbrillen oder **Pincenez,** 1,00 und 1,50 Mk.
Nickel-Pincenez oder **Brille** 2,50 Mk.
Silber-Pincenez oder **Brille** 4,50, 6,00, 8,00 Mk.
Gold-Pincenez oder **Brille** 7,00, 8,00, 10,00—20,00 Mk.
Barometer, Thermometer, Loupen.
Brillen und Pincenez werden in Brief-Cartons versandt und kosten nur 20 Pf. Porto. [3886]
Preis-Courante franco.

Auswärtige Aufträge wie Auswahlsendungen werden prompt ausgeführt.
Richard Fiedler, Optiker, Mechaniker, Breslau, Albrechtsstr. 10, 2. Viertel vom Ringe, 2. Geschäft: **Ring 33.**



Vanda tricolor.

C. E. Haupt,

Königl. Gartenbau-Director,
Breslau, Schweidnitzerstraße 37,
empfiehlt **Blumenarrangements** aus **feinsten lebenden Blumen,** zu zeitgemäß billigen Preisen: Braut- und Ballgarnituren, Blumenkörbchen, Bouquets und Fantasiestücke jeder Form und Größe, Trauer-Decorationen, Palmenwedel, Trauer- und Lorbeerkränze 2c. in **hochfeinster, neuester** Ausführung mit prachtvollen **Orchideenblumen.** [030]
Auswärtige Aufträge werden aufs beste besorgt.

Neues Etablissement.

Hugo Loewy & Co.

Breslau, Blücherplatz 14,
Galanterie-, Kurz- und Spielwaaren en gros.
Größte Auswahl, billigste Preise,
reelle Bedienung. [5003]

Avis für Damen.

Den geehrten Damen zur Kenntniß, daß ich aus **Wien** zurück bin, mein Atelier vergrößert und einen **Salon** für feine [4729]
Wiener Damentoiletten
errichtet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch geschmackvolle Arrangements wie **vorzüglichen Sitz der Taillen** Hervorragendes zu leisten. Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne
Hochachtungsvoll
Ida Friedländer, Oderstraße 17, 3. Etage, im goldenen Baum.
Bei Bestellungen von Auswärts genügt eine Probetaille.

N. N.
Zur bevorstehenden Frühjahrssaison empfiehlt
Reinhold Schmidts Nachf.,
Inhaber: **Max Bauer,**
Schweidnitzerstraße 43 I.,
sein **Atelier zur Anfertigung feiner Herren-Garderobe.** Meinem Geschäfte steht ein Zuschneider vor, welcher längere Jahre in den feinsten **Hof-Schneider-Salons Wiens** mit bestem Erfolge gearbeitet hat, so daß ich in der Lage bin, auf diesem Gebiete das **Beste** zu liefern. [4868]

Flügel und Pianinos,

grad- und kreuzsaitig, neuester Construction, in großer Auswahl zu den solidesten Preisen. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen und sind auch stets gut reparirt auf Lager. Ratenzahlung bewilligt.
C. Vieweg's Pianoforte-Fabrik,
Breslau, Brüderstraße 10 a/b. [692]

„Dies Blatt gehört der Hausfrau!“ hat infolge seines gediegenen Inhaltes im letzten Halbjahr über 10000 neue Abonnentinnen gewonnen. —

Die in Berlin unter dem Titel: **„Dies Blatt gehört der Hausfrau!“** wöchentlich in 21 000 Exemplaren erscheinende Zeitschrift für Angelegenheiten des Haushaltes (Preis vierteljährlich 1 Mk. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt, eingetragen im Postkatalog für 1889 unter No. 1702) wird in bevorstehendem Quartal besonders interessante Beiträge enthalten! — Wir machen alle Hausfrauen auf diese beliebte Wochenschrift aufmerksam und empfehlen, auf dieselbe probeweise zum Preise von 1 M. auf das nächste Quartal zu abonnieren, in der Zuversicht, daß dieses Probe-Abonnement zu einem dauernden führen wird! Man vermeide jedoch Verwechslungen; die Zeitschrift: „Dies Blatt gehört der Hausfrau!“ erscheint erst im III. Jahrgange, und zwar in Berlin, W. 57 bei Friedrich Schirmer, welcher auf Verlangen Probenummern gratis und franko versendet!

„Dies Blatt gehört der Hausfrau!“ hat infolge seines gediegenen Inhaltes im letzten Halbjahr über 10000 neue Abonnentinnen gewonnen — [1432]

Harzer Sauerbrunn,
Grauhof bei **Goslar.**
Frische 89er Füllung ist angelangt
und versendet das [5006]
General-Depôt für Schlesien u. Posen:
J. Löwy, Breslau, Ohlauerstr. 80.

Schwefelbad Trencsin-Teplitz.

Die Perle der Karpathen in Ober-Ungarn, von der Eisenbahn-Station **Tepla-Trencsin-Teplitz** der Wagthal- und der neueröffneten Blarapaß-Linie 20 Minuten entfernt u. von **Breslau** über **Oderberg-Sillein in 9 Stunden** leicht erreichbar. **Kräftigste Schwefeltherme** der österreich.-ungarischen Monarchie mit **Quellen mit 40° C.** Temperatur. **Prachtvolle Lage** in herrlicher Waldlandschaft. Angezeigt in Fällen von **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien, Ischias, chronischen Hautkrankheiten, Caries und Nekrose der Knochen etc. Komfortabel** eingerichtete Bassins und **Separatbäder, luxuriös** ausgestattetes **neues** Bad (**Hammâm**) im maurischen Style. **Molkenkuren, Massagekuren, elektrische Behandlung. Terrainkuren** nach **Prof. Oertl.** Allen Anforderungen der **Hygiene** und **Bequemlichkeit** entsprechende **billige** Wohnungen. Konzerte, Theater u. sonstige Vergnügungen. Gutes Hochquellen-Trinkwasser, vorzügliche Küche. An den meisten Bahnstationen für die Hin- und Herfahrt Preisermäßigung. **Omnibusse** und **Fiaker bei jedem Zuge.** Frequenz 3500 Kurgäste und zirka 5000 Passanten. **Bade-Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.** Auskünfte und illustrirte Prospekte versendet gratis die **gräflich d'Harcourt'sche Bade-Direktion** in **Trencsin-Teplitz.** [0150]

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen
haben sich bei rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfluß, Entzündungen und Flechten als heilsam bewährt. Zu beziehen in **Breslau** bei S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 4. Ed. Groß, Neumarkt 42. **Münsterberg** F. A. Nickel. **Namslau** R. Werner. **Neisse** E. Möser, Jackisch. **Neumarkt** T. Hippauf. **Ohlau** Hugo Bock. **Oppeln** A. Chrometzka. **Patschkau** Carl Langner. **Posen** O. Hoffmann, Apoth. **Ratibor** F. Königsberger. **Rawitsch** R. F. Frank. **Schweidnitz** Oswald Moschner. **Sorau** N.-L. J. D. Rauert. **Steinau a. O.** A. Ziehlke. **Strehlen** Otto Ulm. **Striegau** C. G. Opitz. **Waldenburg** R. Bock. **Warmbrunn** H. Castelsky, Apoth. **Zabrze** W. Borinski. [3888]
J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

Reellen Hausbesitzern
bietet sich Gelegenheit, für I. pupill. Hypotheken auf **beliebig lange** Jahre den Zinsfuß von **4 resp. 3¾ pCt.** sich zu sichern. Näheres bei
[4432] **S. Troplowitz, Feldstraße 6.** (1—4.)

Export-Stückgut-Verkehr nach außerdeutschen Ländern.
Die Expedition von Gütern zu den billigen Sätzen des See-Export-Tarifs, besorge ich unter Beobachtung der vorgeschriebenen Formalitäten gegen mäßige Spesen. Sendungen bitte ich an meine Adresse zu richten.
D. N. Schlesinger, Spediteur,
Breslau, Büttnerstraße 5. [4950]

Anton Günther,
Harburg a. d. Elbe,
offerirt eigene Magazine am Wasser und Bahngeleise zur Lagerung von Gütern aller Art. (Transit-Läger u. Läger für den freien Verkehr.) Große Lagerplätze für im Freien lagernde Güter außerordentlich billig.
Auf directe Be- und Entladung von Dampfern und Seglern, sowie directe Expeditionen aufs Passendste eingerichtet.
Telephonverbindung. [1207]

Am 1. April d. J. gelangt zum diesseitigen Local-Gütertarife ein Nachtrag II zur Ausgabe. Derselbe enthält Aenderungen des Gebührentarifs für die zollamtliche Abfertigung durch Agenturen der russischen Eisenbahnen, Ergänzung des Tarifs für Haltestellen, der Stations-Tarif-Tabellen, des Ausnahmetarifs für Holz des Specialtarifs II und des Kilometerzeigers durch Aufnahme von Imielin, anderweite Fassung des Waaren-Verzeichnisses des Ausnahmetarifs 2 für Holz, Aufnahme des Ausnahmetarifs für Staubkalk (Kalkasche) zum Düngen und Berichtigungen. Die Bestimmung auf Seite 26 unter D. III. 3. e. des Haupttarifs ist dahin ergänzt worden, daß in gleicher Weise wie von Neuberun auch ab Oswiecim für die Beförderung von Milch im Abonnement nach der Haltestelle Schoppinitz O. S. E. der Frachtsatz für Schoppinitz R. O. U. E. zur Anwendung gelangt. [1625]
Am 1. April d. J. tritt ferner ein Nachtrag I zum Local-Kohlentarife in Kraft, welcher Frachtsätze für die Haltestelle Imielin, sowie Berichtigungen enthält. Exemplare dieser Nachträge können, soweit der Vorrath reicht, durch die Stationskassen unentgeltlich bezogen werden.
Breslau, den 24. März 1889.
Königliche Eisenbahn-Direction.

Nachstehende Verhandlung:

Verhandelt

Breslau, den dreizehnten März Eintausendachthundert neun und achtzig, im Geschäftslocale der Direction der Landeskultur-Rentenbank hier.

Vor dem zu Breslau wohnhaften Rechtsanwalte

Ernst August Ludwig Berger,

Notar im Bezirk des Königl. Oberlandesgerichts zu Breslau,

und den mitunterschriebenen, u. s. w. Zeugen:
1) dem Botenmeister August **Mischke,**
2) dem Kastellan Friedrich **Scheider,**

erschienen heute von Person bekannt und geschäftsfähig:
A. seitens der Direction der Landeskultur-Rentenbank
1) der Landeshauptmann von Schlesien Herr Wilhelm **v. Klitzing** hier, als Vorsitzender,
2) der Königliche Commerzienrath Herr Philipp **Moriz-Eichborn** von hier,
3) Herr Kammerherr **Wilhelm von Prittwitz** aus Cawallen, Kreis Trebnitz,
4) der Königliche Landrath a. D. Herr **Felix von Studnitz** aus Schönwald, Kreis Rosenberg;
B. als Abgeordnete des Provinzial-Landtages:
5) der Königliche Landrath und Geheime Regierungsrath Herr Caesar **Olearius** aus Reichenbach,
6) Herr Landesältester Heinrich **von Sprenger** auf Malitsch, Kreis Jauer.

Den Herren Directionsmitgliedern und Commissarien wurde die Liste der angekauften Landeskultur-Rentenbriefe sowie der kassirten Zinsscheine, soweit sie zu den Rentenbriefen gehören und der zu ausgefertigten Rentenbriefen gehörigen, aber nicht mit ausgereichten Zinsscheine in den Nachweisungen der Landes-Haupt-Kasse vom 29. März vorigen Jahres und 25. Juli vorigen Jahres Blatt 120 und Blatt 135 der Acten der Direction der Landeskultur-Rentenbank (C. I. 10, vol. 1.) vorgelegt und diese mit den vorgelegten Rentenbriefen, den Zinsscheinen und den noch nicht ausgereichten Zinsscheinen verglichen. Es ergab sich die völlige Uebereinstimmung der in der Liste aufgeführten Nummern und Stücke mit den vorgelegten.

Es lagen die in der Anlage speciell aufgeführten kassirten Landeskultur-Rentenbriefe, die dazu gehörigen Zinsscheine und die zu ausgefertigten Rentenbriefen noch nicht ausgereichten Zinsscheine vor.

Nach erfolgter Collationirung wurden die vorstehend aufgeführten Werthpapiere vermittelst Verbrennung vernichtet u. s. w.

Diese Verhandlung ist demnächst den Comparenten in Gegenwart des Notars und der Instrumentszeugen laut vorgelesen, von ihnen genehmigt und wie folgt, eigenhändig unterzeichnet worden:

Wilhelm von Klitzing. Philipp Moriz-Eichborn. Wilh. von Prittwitz. Felix von Studnitz. Caesar Olearius. Heinrich v. Sprenger.

Die Unterzeichneten attestiren, der Notar, daß vorstehende Verhandlung, so wie sie niedergeschrieben, stattgefunden, der Notar und die Zeugen, daß sie in ihrer Gegenwart den Betheiligten laut vorgelesen, von ihnen überall genehmigt und eigenhändig unterschrieben worden ist.

August Mischke,
Friedrich Scheider,
Ernst August Ludwig Berger,
Notar im Bezirke des Königlichen Oberlandesgerichts Breslau.

Vorstehende in das Register unter Nummer dreiundachtzig, Jahr Achtzehnhundert neun und achtzig eingetragene Verhandlung wird hiermit für die Landeskultur-Rentenbank hier unter öffentlichem Siegel und Notars-Unterschrift ausgefertigt, mit dem Bemerken, daß eine weitere Ausfertigung nicht ertheilt worden ist.

So geschehen Breslau, den dreizehnten März Achtzehnhundert neun und achtzig.

Ernst August Ludwig Berger,

Notar im Bezirk des Königlichen Oberlandesgerichts Breslau. [3874]

Auszug aus der Controle der zu vernichtenden Landes-Kultur-Rentenbriefe und den dazu gehörigen Zinsscheinen pro 1887.

	Landeskultur-Rentenbriefe				Zinsscheine				Geld-Betrag	
	A. à 5000 M	B. à 1000 M	C. à 500 M	D. à 200 M	à 100 M	à 20 M	à 10 M	à 4 M	M	₰
A. Kassirte Landes-Kultur-Rentenbriefe.										
Lit. B. Nr. 41, 42, 43, 44, 45, 46 } Verf. v. 18. 5. 1887	—	6	—	—	—	—	—	—	6 000	—
„ D. Nr. 82, 83 }	—	—	—	2	—	—	—	—	400	—
„ A. Nr. 1.	1	—	—	—	—	—	—	—	5 000	—
„ B. Nr. 47. 48. } Verf. v. 10. 2. 1888	—	2	—	—	—	—	—	—	2 000	—
„ C. Nr. 47.	—	—	1	—	—	—	—	—	500	—
„ D. Nr. 84. }	—	—	—	1	—	—	—	—	200	—
Summa A.	1	8	1	3	—	—	—	—	14 100	—
B. Eingelöste Zinsscheine. Von den ausgereichten bis Ende December 1887 verjährten Zinsscheinen Serie I Nr. 1.	—	—	—	—	—	15	22	10	560	—
Summa B. für sich										
C. Kassirte Zinsscheine. Zu den kassirten Rentenbriefen gehörig.										
Von 6400 M. Reihe I Nr. 10—20.	—	—	—	—	—	66	—	22	1 408	—
Von 7700 M. Reihe I Nr. 11—20.	—	—	—	—	10	20	10	10	1 540	—
Die zu den ausgefertigten Rentenbriefen nicht mit ausgereichten Zinsscheine.										
Von 101 500 M. Reihe I Nr. 1/8.	—	—	—	—	16	408	568	200	16 240	—
Von 101 700 M. Reihe I Nr. 1/9.	—	—	—	—	18	450	657	234	18 306	—
Summa C.	—	—	—	—	44	944	1235	466	37 494	—
Hierzu Summa B.	—	—	—	—	—	15	22	10	560	—
Summa A.	1	8	1	3	—	—	—	—	14 100	—
Summa der zu vernichtenden Papiere	1	8	1	3	44	959	1257	476	52 154	—

Auszug aus der Controle der zu vernichtenden Landes-Kultur-Rentenbriefe und den dazu gehörigen Zinsscheinen für das I. Quartal 1888.

	Landeskultur-Rentenbriefe				Zinsscheine				Geld-Betrag	
	A. à 5000 M	B. à 1000 M	C. à 500 M	D. à 200 M	à 100 M	à 20 M	à 10 M	à 4 M	M	₰
A. Kassirte Landes-Kultur-Rentenbriefe.										
Lit. B. Nr. 376. } Verf. v. 1. 3. 1888	—	1	—	—	—	—	—	—	1 000	—
„ D. Nr. 190, 191. }	—	—	—	2	—	—	—	—	400	—
Summa A.	—	1	—	2	—	—	—	—	1 400	—
B. Kassirte Zinsscheine. Zu den kassirten Rentenbriefen gehörig.										
Von 1400 M. Reihe I Nr. 11—20	—	—	—	—	—	10	—	20	280	—
Die zu den ausgefertigten Rentenbriefen nicht mit ausgereichten Zinsscheine.										
Von 53 600 M. Reihe I Nr. 1—10	—	—	—	—	10	280	380	80	10 720	—
Summa B.	—	—	—	—	10	290	380	100	11 000	—
Hierzu Summa A.	—	1	—	2	—	—	—	—	1 400	—
Summa der zu vernichtenden Papiere	—	1	—	2	10	290	380	100	12 400	—

wird hierdurch in Gemäßheit des § 37 des Statuts der Landeskultur-Rentenbank für die Provinz Schlesien vom 22. Juli 1881 zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Breslau, den 22. März 1889.

Direction der Landeskultur-Rentenbank für die Provinz Schlesien.
Schober.

Verlangen Sie ausdrücklich:
Verbesserte Glycerin-Schwefelmilchseife, erprobt geg. Haut-Ausschläge, **Sommersprossen,** Flechten, Finnen, gelbe, rauhe und trockene Haut. Von medicinischen Autoritäten als vorzüglich anerkannt.
Enthaarungspulver anerkannt bestes unschädlichstes Mittel. **Franz Kuhn, Parf., Nürnberg.**
Hier nur allein bei **E. Gross, Neumarkt Nr. 42.** [0231]

Große Auswahl von [4428
Möbel, Spiegel
u. selbstgefertigten **Polsterwaaren** unter Garantie u. billigen Preisen bei
M. Beye, Tapezirer,
Neuschestr. 38, dicht am Königsplatz.

Reiche Heirath!
Durch **vorzügliche Verbindungen** in den **besseren** Kreisen vermittle seit einer **langen Reihe von Jahren sehr feine Partien.** **Streng reelle, absolut discrete und höchst coulante Ausführung.** [031]
Adolf Wohlmann,
Ernststraße 6, II.
Adresse erbitte genau.

Reiche Heiraths-Vorschläge erhalten Sie sofort discret in kolossaler **Auswahl** aus dem **Bürger-** und **Adelstand** Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns. Bitte, verlangen Sie einfach nur die Zusendung. Porto 20 Pf., für Damen frei. [1440]
General-Anzeiger, Berlin S.W. 61.

Ein Heirathsvermittler,
der in feinen jüdischen Familien gut eingeführt, melde sich hauptpostlagernd unter Chiffre **A. B. 90.** [5019]

Schlesische Gas-Actien-Gesellschaft.
In Gemäßheit der §§ 27 und 34 des Statuts werden die Herren Actionäre zur diesjährigen ordentlichen General-Versammlung auf
Sonnabend, den 27. April cr.,
Nachmittags 4½ Uhr,
in das Bureau des Herrn Rechtsanwalt **Berger, Königsstraße 9,** hierselbst eingeladen. [3892]
Tagesordnung:
1) Entgegennahme des Geschäftsberichts, Genehmigung der Bilanz, der Gewinn- und Verlust-Rechnung pro 1888, sowie der Gewinn-Vertheilung und Ertheilung der Entlastung, event. Wahl von 3 Revisoren (§ 3 des Statuts).
2) Bestimmung der Zahl der Mitglieder des Aufsichtsraths und Wahl von Mitgliedern desselben.

Zur Theilnahme an der General-Versammlung sind nach § 24 des Statuts diejenigen Actionäre berechtigt, welche ihre Actien bis spätestens den 20. April c.
in **Breslau** bei der **Breslauer Wechsler-Bank,**
in **Berlin** bei Herrn **Jacob Landau**
unter Beifügung eines nach Nummern geordneten, doppelt ausgefertigten und unterschriebenen Verzeichnisses hinterlegt haben. Geschäftsberichte nebst den oben bezeichneten Rechnungs-Abschlüssen liegen vom 13. April ab im Local der **Breslauer Wechsler-Bank** zur Einsicht aus.
Breslau, den 26. März 1889.
Der Aufsichtsrath der Schlesischen Gas-Actien-Gesellschaft.
Friedlaender.

Concursverfahren.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns [3904]
Georg Hoffmann,
in Firma
Georg Hoffmann vorm. A. Bernhold & Comp.
zu Breslau, Geschäftslocal: Carlsstraße 14, ist heute,
am 27. März 1889,
Vormittags 10 Uhr,
das Concursverfahren eröffnet.
Verwalter: Der Kaufmann **Johann Adolf Schmidt,** Feldstraße 11c.
Anmeldefrist
bis zum 10. Mai 1889.
Erste Gläubigerversammlung:
den 25. April 1889,
Vormittags 11 Uhr.
Prüfungstermin:
den 31. Mai 1889,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte, am Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 4, im Zimmer Nr. 89 des zweiten Stockes
Offener Arrest mit Anzeigepflicht
bis zum 20. April 1889.
Breslau, den 27. März 1889.
Geisler,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amts-Gerichts zu Breslau.

Concursverfahren.
In dem Concursverfahren über das Vermögen des Glasermeisters
Max Just
zu Landeshut i. Schles. ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin [3883]
auf den 12. April 1889,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 18, anberaumt.
Landeshut, den 22. März 1889.
Jung,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amts-Gerichts.

Holzdrehbänke!
Bandsägen, Fraisemaschinen, Ovalwerke etc. zum Fuß- u. Maschinenbetrieb, sowie jeden einzelnen Theil dazu, fertigt in bester Arbeit **Aug. Burkhardt,** Breslau, Basteigasse 5.

Schutzmarke.



Den besten Thee,

sowohl chinesischen als indischen, liefern

R. Seelig & Hille,

Thee-Importeure, Berlin—Dresden.

In Originalpacketen zu haben bei: [1326]

F. Eckert, Freiburgerstr.
Herm. Elsner, Carlsplatz.
Herm. Enke's Nachf., Tauentzienstr.
Ed. Fache, Gräbschnerstr. 38a u. Holteistr. 14a.
Herm. Gude's Nachf., Klosterstr.
Jul. Heider, Nicolaistr. 22.
E. Hielscher, Reuschestr. u. Neue Taschenstr.
E. Huhndorf, Schmiedebrücke u. Neue Schweidnitzerstr.
A. Kirtzel, Paulinenstr. 7.
Herm. Kohn, Gneisenauplatz.
M. Kurzynski, Neue Taschenstr.
Jos. Lux, Matthiasplatz 1.
Br. Nierling, Friedr.-Wilhelmstr.
F. A. Paul, Tauentzienplatz.
E. Poetschulat, Einhorngasse, Ecke Ritterplatz.
Fr. Pohl's Nachf., Kaiser Wilhelmstr.
J. G. Scholz, Lessingstr. 1 und Ohlauufer 26.
A. Spiller, Trebnitzerstr.
S. Sternberg, Reuschestr.
E. Stoermers Nachf. F. Hoffschildt, Ohlauerstraße.
Herm. Straka, Am Rathhaus 10.
A. & E. Strauss, Klosterstr. u. Uferstraße.
Theod. Thielsch, Scheitnigerstr. 12.
Oswald Thomas, Friedrich-Wilhelmstraße.
Ernst Wiehle, Kupferschmiedestr.
Arthur Scholtz in Oels.
Max Dietrich, Bernstadt.
Hugo Banke, Namslau.
R. Wechmann, Namslau.
Rud. Lipinski, Steinau.
J. Oleynik, Kreuzburg.
A. Neumann, Kreuzburg.
L. Greinert, Rosenberg.
Carl Krakoska, Rosenberg.
V. Saffian's Wwe., Tarnowitz.
Vincent Krahl, Beuthen.
Ed. Rudzki, Beuthen.
M. Sachs, Königshütte.
P. J. Urban & Söhne, Trebnitz.

Niederlagen werden in allen Städten errichtet.

Liebe's Nahrungsmittel i. lösl. Form.
Liebig's Suppenextract von J. Paul Liebe, Dresden, wird zur Verbesserung der zum Aufziehen des Säuglings z. Z. vorwiegend verordneten Kuhmilch erfahrungsgemäß mit gesichertem Erfolg angewendet.
Zu beziehen durch **jede Apotheke.**

Ankauf von Grubenholz.

Der unterzeichnete Grubenvorstand beabsichtigt,

25,500 Festmtr. Grubenholz sowie 2000 Stück Brettklötzer

anzukaufen. Offerten auf diese Lieferung, welche auch getheilt vergeben wird, werden **bis zum 8. April cr.** schriftlich und mit der Aufschrift: **„Offerte für Grubenholz"** versehen, an unsere Adresse erbeten. Die Bedingungen, auf Grund deren die Lieferungen zu erfolgen haben und die zum Zeichen der Anerkennung mit der Unterschrift des Lieferanten versehen der Offerte beizufügen sind, können kostenfrei von unserer Factorei bezogen werden. [1621]

Hermsdorf, Reg.-Bez. Breslau, den 26. März 1889.

Der Vorstand des Steinkohlenbergwerkes „Vereinigte Glückhilf".

65—70000 M.

suche ich vom Geldgeber zu **4%** **auf mein Haus** in feiner Lage zur ersten Stelle. Offerten unter H. 21581 an **Haasenstein & Vogler, Breslau.** [1623]

Vortheilhafte Kapitalanlage.

Ein äußerst solide fundirtes industrielles Unternehmen (Actien-Gesellschaft) sucht behufs Vergrößerung, mit Umgehung jeder Börsenmanipulation, Capitalisten unter **sehr günstigen** Bedingungen der Sicherstellung und Gewinnbetheiligung. Gefl. Offerten mit Angabe der Höhe der Betheiligungssumme unter **J. R. 8535 an Rudolf Mosse, Berlin SW.,** Jerusalemerstr. 48, gewünscht. Unterhändler verbeten. [1584]

Ein **bedeutendes lukratives**

Spirituosen-Unternehmen

Schlesiens, dessen einziger Fabrikations-Artikel sehr guten Absatz findet, sucht behufs Vergrößerung einen thätigen oder stillen **Socius** mit 15- bis 20 000 Mark Einlage, event. diese Summe bei **hoher Verzinsung.** Näheres unter **G. 304** durch **Rudolf Mosse, Breslau.**

Tabak-Agent gesucht.

Eine seit 30 Jahren bestehende Pfälzer Tabak-Handlung **sucht** gegen hohe Provision für dortige Gegend einen **Agenten.** Diejenigen, welche Ausländer-Tabake schon vertreten, erhalten den Vorzug. [4983]
Offerten erbitte unter **M. B. 320 postlagernd Mannheim.**

Ein flottes

Cigarren-Detailgeschäft

wird von einem zahlungsfähigen Käufer zu erwerben gesucht.
Offerten an die Exped. der Bresl. Ztg. sub B. W. 106. [3911]

Extrafeines

Veilchen-Pulver,

San Fornarina und **San Remo,** zum Parfümiren von Kleidern und Wäsche. Sehr lange nachhaltend. **Fr. Kuhn, Nürnberg.** Hier nur bei **E. Gross,** Neumarkt 42. [1339]

Heringe, gr. Posten à Tonne 15 Mark, offerirt **M. Singer, Freiburgerstr. 33.**

Von neuen Zufuhren empfehle [3901]

Tyroler Aepfel

das Pfd. von 15 Pf. an,
hochfeinste Messina-Blut-Apfelsinen,
das Dtzd. von 40 Pf. an.

E. Hielscher,

Reuschestr. 60, Neue Taschenstr. 5.

1 Salon-Einrichtung!

hochelegant, 2 Monate gebraucht, Nußbaum, Bezüge: Plüsch auf Seidenfond, Neupreis 1000 Mark, soll bis 3. April für nur 750 Mark verkauft werden **Heinrichstraße 22,** am Matthiasplatz, bei **Weidmann.**

Ein großer zweithüriger [1602]

Geldschrank,

gut gehalten, wird **zu kaufen gesucht.** Offerten erbitte unt. W. 318 an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Fichtenpflanzen

verkauft das Forstamt **Ober-Mühlatschütz** bei Bernstadt, Post Lampersdorf, 2- und 3-jährig, pro mille **1,20 Mk.** loco. [3882]

Fichten-Saat-Pflanzen.

50 Tausend Stück 3jährige, schöne hohe, gut bewurzelte **Fichten-Pflanzen** offerirt [4774]
Forstamt Simmenau
bei **Noldau.** Bestellungen werden jetzt erbeten.

Die Selbsthilfe,
treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge übler Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hömorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen **Tausenden zur Gesundheit und Kraft.** Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien, Giselastrasse Nr. 11.** — Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Echter, schön gez., 9 M. alt. Dachshund billig zu verkauf. **Gr. Feldstr. 6,** II, l.

Dom. Schönwald bei Rosenberg OS. offerirt 10 fette Ochsen.

כשר כשר

ff. österliche Liqueure

empfiehlt die Liqueur-Fabrik von

Max Herzberg,

[3680] **Ratibor.**

Lebende

Hummern, Forellen, Blei, Rapen, Schleien, Aal, Karpfen, Flusshechte,

frische

Seezungen,

Rhein- und Silber-

Lachs,

Steinbutt, Zander, Brathechte, Schellfische, Schollen, Grüne Heringe,

Maränen, Cabeljau, Rennthier-Rücken und Keulen, Haselhühner, Birk-, Schnee- und Wolgahühner, Gänse, Poularden, Küken

empfiehlt [5017]

E. Huhndorf,

Schmiedebrücke 21.
Filiale: Neue Schweidnitzerstr. 12.

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden die Restbestände des Cigarren-Lagers von **Rudolph Weiss, Schweidnitzerstr. 1, bis 4. April billigst** ausverkauft. Die Ladeneinrichtung ist zu verkaufen. [4998]

Petroleum-Auction

Freitag, d. 29. d. M., Vorm. v. 9½ Uhr ab, werde ich auf dem **Carohofe** hierselbst
ca. 500 Barrels echt am. **Petroleum mit Reichstest**
meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen. [4986]

Ferd. Ehrmann,
vereid. Waarenmakler.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Sichere Existenz.

Zur Leitung einer Filiale wird ein Fräulein oder **Wittwe,** die Caution stellen kann, per 1. April 89 **gesucht.** Off. u. D. E. 196 an die Exped. d. Bresl. Ztg. [3712]

Directrice-Gesuch.

Für ein in Oppeln neu zu errichtendes Putz-Geschäft **wird** eine tüchtige **Directrice** per 1. oder 15. April c. bei hohem Salair, freier Station und Familien-Anschluß zu engagiren **gesucht.** Offerten nebst Angabe von Gehalts-Ansprüchen, Zeugnissen, sowie Photographie beliebe man zu richten an [5024]
Oscar Herzfeld, Liegnitz.

Eine junge Dame,

die schon längere Zeit in der Kostüme-Branche thätig war und gewandte Verkäuferin ist, **findet** per 1. April **Stellung** bei [5007]
Alexander & Markt,
Ring 46.

1 tücht. Putzmacherin

nach auswärts **suchen Freund & Krebs,** Strohhutfabrik, **Breslau,** Alte Taschenstr. 3, I.

In eine größere Stadt Oberschlesiens wird vom 1. April a. c. als

Stütze der Hausfrau

ein Fräulein (20er Jahre), aus guter Familie, Christin, **gesucht.** Dieselbe muß gut kochen können und kinderlieb sein. Familienanschluß. Gehalt nach Uebereinkunft. Anerbietungen unter X. 319 an **Rudolf Mosse, Breslau.** [1604]

Eine (jüd.) Köchin für Hôtel oder Rest. in einem Badeort empf. Fr. **Tarrasch, Freiburgerstr. 34.**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's** Bureau in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Schäfte- u. Lederbranche!

Ein erfahrener **Reisender** wünscht sich per bald oder später zu verändern. Gefl. Offert. unter F. 104 Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [3879]

Reisender

(ohne Religionsunterschied) für **Colonialwaaren** per 1. April **gesucht.** [1624]
Offerten, bisherige Stellungen enthaltend, sub H. 21 586 an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Reisender gesucht.

Ich **suche** zum baldigen Antritt, eventuell auch per 1. Juli d. J. einen bewährten **tüchtigen Reisenden,** der speciell in Schlesien bei der Kundschaft gut eingeführt sein muß.
J. Münzer,
Cigarren-Fabrik,
[3833] **Oppeln.**

Für mein **Manufacturwaaren-Geschäft suche** ich zum sofortigen Antritt einen [3907]

tüchtigen Verkäufer

und einen **Volontair,** welche der **polnischen Sprache** mächtig sein müssen.
Julius Gurassa, Oppeln.

Für meine **Leinen- und Wäsche-Handlung suche** ich einen mit der Branche ganz vertrauten, nicht zu jungen [3845]

Verkäufer

zum baldigen Antritt.
Albert Hentschel,
Glogau a. d. Oder.

Für ein **Leinen- und Weißwaarengeschäft wird** per 1. April ein tüchtiger [3842]

Verkäufer

bei hohem Salair **gesucht.** Off. an die Exped. d. Bresl. Ztg. u Z. 101.

Für mein Modewaaren- und Damen-Confectionsgeschäft suche ich per sofort einen tüchtigen

Verkäufer und Decorateur.

3885

Offert. mit Gehaltsansprüchen an die Expedition der Breslauer Zeitung unter **D. E. 105.**

Ein **Verkäufer** und ein **Lehrling** mit guter Schulbildung **für sofort gesucht.**
H. Baendel,
Modewaaren- und Confections-Bazar,
Beuthen OS.
1619

Ein tüchtiger **Destillateur sucht** ein anderweitiges **Engagement.** [3878]
Offert. erbitte unter A. B. 20 an die Annoncen-Expedition von **Georg Gradenwitz, Liegnitz.**

Ein **junger Kaufmann** der Eisenwaaren- und Metallbranche, mit einigen Sprachkenntnissen, **sucht** dauernde **Stellung,** am liebsten im Comptoir eines Fabrik-Geschäfts. Agenten verbeten. Gefl. Offerten unter K. E. 6 Briefk. der Bresl. Ztg.

Für einen **jungen Mann** mit guter Handschrift, welcher seine Lehrzeit erst beendet, **suche** per 1. April cr. anderweitig **Stellung,** wenn möglich im Comptoir. [3841]
Gustav Borrmann,
Colonialwaaren-Handlung,
Bunzlau i. Schl.

Ein **junger Mann** (Specerist), 19 J. alt, m. sch. Handschrift, der am 1. Januar d. J. seine Lehrzeit beendet, **sucht** bei bescheidenen Ansprüchen p. 1. Mai a. c. anderweitige **Stellung.** Gefl. Off. unter V. G. 50 postl. **Groß-Wartenberg** erbeten.

Zu möglichst sofortigem Antritt **suche** einen [1620]

jungen Mann,

der für die Branche bereits mit Erfolg gereist hat.
N. Fink,
Lederhandlung en gros,
Dresden.

Für das Comptoir einer [5016]

Druckerei

wird ein **junger Mann gesucht,** der bereits mit Erfolg als Reisender in dieser Branche thätig gewesen ist. Off. unt. A. B. 7 Briefk. Bresl. Ztg.

Suche sofort einen jungen **Gärtner-Gehilfen.** Reise entschädigt.
J. Böhm, [3881]
Stat. Dombrowa, per Beuthen OS.

Wir **suchen** für unsere Buch- und Musik.-Handlung einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.
Bial, Freund & Co.
5020

Lehrlinge verlangt Wagenlackirer und Schildermaler
A. Kanebley,
Berlin, Wrangelstraße 141.

Für meine **Lederhandlung suche** zum sofortigen Antritt **einen Lehrling,** Sohn achtbarer Eltern.
Moritz Tichauer,
[3857] **Ratibor.**

Ein junger Mann

aus achtbarer Familie **findet** per 1. April in meinem Posamentier- und Weißwaaren-Geschäft

als Lehrling

Engagement. [3906]
Adolph Bromberg, Cottbus.

Apothekerlehrling

mit polnischen Sprachkenntnissen wird zum 1. April cr. **gesucht.**
Lehrgeld beansprucht. [1569]
Ernst Muhr, Oppeln.

In meinem **Kurz- u. Galanterie-Geschäft en gros u. detail findet** Ostern cr. noch ein [1590]

christl. Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, Aufnahme. Kost u. Wohnung bei mir.
Eugen Schaeffer,
Brieg, Rbz. Breslau.

Für meine **Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung** suche ich einen **Lehrling.** [4995]
Georg Ostertag, Glogau.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Für Arzt od. Rechtsanwalt

geeignet, 2 schön möbl. Zimm., separat. Entree, **Grünstr. 5,** I. Et. zu vermieth.

Ohlau-Ufer 26,

1. Etage, Wohnung, 5 Zimmer 2c.,
2. Etage, „ 4 Zimmer 2c.,
zu verm. Näh. b. d. Haushälterin.

Tauentzienstr. 71,

Ecke Neue Taschenstraße,
ist die Hälfte der dritten Etage bald zu vermiethen. [4994]

Albrechtsstr. 30

herrschaftl. Wohnungen per 1. October zu verm., 1. Et. 9 Zim., im Ganzen oder getheilt, eventl. auch als Büreaux, 3. Et. 5 Zim., elegant eingerichtet, Badestube 2c. [4917]
Näheres beim Wirth.

Albrechtsstraße 52,

Eingang Schuhbrücke,
erste Etage, **fein renovirt, sieben Zimmer,** viel Beigelaß, auch getheilt, und schöne Mittelwohnungen zu verm.

Hintermarkt 2

ist die 2. Et., bestehend aus 5 Zim., Mädchencabinet, Küche, groß. Entree, reichl. Beigelaß, sofort zu vermiethen.
Näheres daselbst bei **Aug. Heyn.**

Flurstraße 3

ist die herrschaftliche Hochparterre-Wohnung per 1. April cr. zu verm. Näheres daselbst im Comptoir, 1. Et.

Höfchenstr. 3,

am Museumsplatz,
eine (Garçon-) Wohnung, part., 3 Piecen, auch für Bureau, per 1. April zu verm. Pr. 600 Mk.

Neudorfstr. 9,

1. Etage, 6 Zimmer per 1. Juli zu vermiethen. [1622]

Klosterstraße 36

ein Laden m. Wohn. f. 300 Thlr. und schöne Wohn. v. 80—250 Thlr. bald zu v.

Zwingerplatz 2, Ecke Schweidn.-Str.,

ist die sehr grosse, hochelegante I. Etage, 10 Piecen nebst Zubehör, als Wohnung oder für Geschäftszwecke, [3898]

ebendaselbst 3. Etage

eine grosse elegante Wohnung, 8 Piecen nebst Zubehör,
bald zu vermiethen.

Tauentzienstraße 10 ist eine elegante Parterre-Wohnung

— 5 Zimmer nebst Zubehör — zum [1571]
1. April cr. oder später
zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

Freiburgerstraße 24

wird am 1. October eine Parterre-Wohnung, bestehend aus fünf Zimmern (incl. Saal), großem Cabinet nebst Gartenbenutzung, frei.

Mein **Ohlauerstraße 76/77** gelegener großer Laden mit 2 Schaufenstern ist wegen Verlegung meines Detail-Geschäfts nach **Ohlauerstraße 10/11** unter günstigen Bedingungen per 1. Juli cr. zu vermiethen.

Franz Sobtzick,
[3661] **Königl. Hoflieferant.**

11, Blücherplatz 11

ist der große Laden nebst Comptoir und Lagerraum vom 1. October ab zu vermiethen. Näheres daselbst 2. Etage. [5000]

Ohlauerstraße Nr. 65

Geschäftslocal, pt., mit vollst. Einr. u. Nebenräum. Näh. b. **Krotoschiner,** Nr. 64, II.

Telegraphische Witterungsberichte vom 27. März.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	772	4	SO 2	wolkig.	
Aberdeen	771	4	NW 2	wolkig.	
Christiansund	762	1	W 4	Schnee.	
Kopenhagen	754	1	S 2	Regen.	
Stockholm	753	1	NNO 4	heiter.	
Haparanda	750	—6	N 2	wolkig.	
Petersburg	751	2	SSW 2	bedeckt.	
Moskau	—	—	—	—	
Cork, Queenst.	773	4	N 1	heiter.	
Cherbourg	767	4	NO 5	wolkig.	
Helder	761	3	NNW 1	bedeckt.	
Sylt	755	2	NNO 5	bedeckt.	
Hamburg	754	3	NW 3	bedeckt.	
Swinemünde	755	2	S 2	bedeckt.	
Neufahrwasser	754	2	SSW	—	
Memel	754	0	W 2	bedeckt.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	758	4	NW 3	bedeckt.	
Karlsruhe	761	4	SW 2	bedeckt.	Gst. Vorm. Gewitter
Wiesbaden	760	5	W 2	bedeckt.	
München	758	1	W 5	Schnee.	
Chemnitz	759	1	W 2	wolkig.	
Berlin	756	3	SW 3	bedeckt.	
Wien	756	4	NW 3	Regen.	
Breslau	754	3	NW 3	bedeckt.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	748	8	still	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Maximum im Nordwesten hat sich etwas nordostwärts verschoben, während eine breite Zone niedrigen Luftdruckes sich von Finnland südwärts nach der Balkanhalbinsel erstreckt. Ein Theil-Minimum liegt über Dänemark. Ueber Central-Europa ist das Wetter ruhig, trübe und meist kälter. Die Temperatur in Deutschland beträgt Null bis + 4 Grad. In Karlsruhe fand gestern Vormittag Gewitter mit Hagel statt. Haparanda hatte Nordlicht.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.